

Geheimworte



Wochenzeitung für die Gerichtsbezirke Amstetten, Gaming, Haag, Scheibbs, St. Peter, Waidhofen und Ybbs

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Kleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugspreise: Im Abonnement bei Zustellung durch den Kolporteur 25 Groschen, bei Postzustellung S 1:30 im Monat. Einzelnummer 30 Groschen

Jahrgang 6

Freitag, den 23. Juni 1933

Nummer 25

Wieder eine Entlarvung des Hafenkreuzschwindels.

Landesrat Genosse Schneidmadl prangert im niederösterreichischen Landtag die Schandtaten des Dritten Reiches an.

Am 16. Juni kam es in der Sitzung des niederösterreichischen Landtages zu scharfen Auseinandersetzungen mit den Nazi. Auf eine sehr probozierende Rede des Naziabgeordneten Dr. Höfinger rechnete der Sozialdemokrat Schneidmadl in einer glänzenden Rede mit der braunen Nordpest ab. Da diese Abrechnung sehr einprägsam den Hafenkreuzschwindel entlarvt, wollen wir sie an dieser Stelle wiedergeben. Den Bericht über die Landtagsitzung bringen wir auf der dritten Seite.

Landesrat Schneidmadl:

Abgeordneter Höfinger hat gegen die Sozialdemokratische Partei die schwersten Anwürfe erhoben, er hat erklärt, daß wir Feinde der Republik seien. Es sollte auch dem Herrn Höfinger bekannt sein, daß die Republik, in der wir leben, und die Demokratie, die wir heute verteidigen, unter der hervorragenden aktiven Mitwirkung der Sozialdemokratischen Partei in Österreich zustande gekommen ist. Abgeordneter Höfinger hat auch von dem 15. Juli 1927 gesprochen. Er hat sich derselben Verleumdung bedient, deren sich die Reaktion in Österreich überhaupt bedient, indem er die Vorfälle so dargestellt hat, als ob der Brand des Justizpalastes von der Sozialdemokratischen Partei herbeigeführt worden wäre. Es ist eine historische Wahrheit, die auch dem Herrn Höfinger längst bekannt sein sollte, daß das Unglück des 15. Juli durch eine Verkettung unglückseliger Umstände entstanden ist und daß sich gerade die Sozialdemokratische Partei und ihre Führer unter Einsatz ihres Lebens bemüht haben, dieses Unglück zu verhindern. Herr Höfinger soll nicht von brennenden öffentlichen Gebäuden in Österreich reden, er soll lieber vom

Brand des deutschen Reichstagsgebäudes

reden, über dessen Ursache sich kein denkender Mensch mehr im unklaren ist. Der Brand des deutschen Reichstagsgebäudes hat die Legitimation für die unerhörtesten Gewalttaten und für die schrecklichsten Verfalltäten der Nationalsozialistischen Partei abgeben. Die Behauptung des Herrn Höfinger, daß die Demokratie die Ursache der Wirtschaftskrise ist, ist ein abgebrauchtes Schlagwort, sie ist ein plumper Schwindel, mit dem die Nationalsozialistischen Anhänger gewinnen wollen. Auch den naiven Menschen, die heute noch diesem Schwindel aufsitzen, wird es bald klar werden, daß auch der Umsturz im Reich, die sogenannte deutsche Revolution, die Wirtschaftskrise, die heute alle Länder erfasst hat, ungeachtet der Staatsform und der Regierungsform nicht beseitigen kann.

Die Wirtschaftskrise, unter der wir alle leiden, ist das Ergebnis des Mechanismus der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, und solange diese kapitalistische Wirtschaftsordnung besteht, wird es immer Krisen und Massenarbeitslosigkeit geben. Der Schwindel, den sich der braune Faschismus geleistet hat, ist jetzt schon enthüllt worden.

Das nationalsozialistische Programm

besteht längst nicht mehr zu Recht. Aus der Brechung der Rinsnechtigkeit ist nichts geworden. Unmittelbar nach der Machtergreifung hat Hitler nichts Eiligeres zu tun gehabt, als den ausländischen Kapitalisten zuzusichern, daß ihm währungs- und wirtschaftspolitische Experimente fernliegen. Und jetzt hat Deutschland den Viermächtepakt unterfertigt und darin neuerlich den Versailler Vertrag bestätigt, der nach dem Programm der Nationalsozialisten wie ein Felsen Papier hätte zerfallen werden sollen. Der Polnische Korridor hätte beseitigt werden sollen, jetzt nach der Machtergreifung berichtigt Herr Hitler aber, daß diese Frage nicht aufgeworfen werden soll. Als sich Hitler trotz allen diesen Beteuerungen außenpolitisch völlig isoliert sah, hat er die „Schwatzbude“ zusammengerufen, da er keinen anderen Ausweg mehr aus der Situation sah, dasselbe Parlament, das die Nationalsozialisten früher auseinandergeraen wollten. Und

wie hat Hitler in seinem sogenannten großen Werk „Mein Kampf“ über die Wiedergewinnung der verlorenen Gebiete gesprochen, die „nicht durch feierliche Anrufungen des lieben Herrgotts erfolgt oder durch fromme Hoffnungen auf einen Völkerverbund, sondern nur durch Waffengewalt“.

Im Reichstag aber erklärte er dann:

„Wir haben keinen sehnlicheren Wunsch, als dazu beizutragen, daß die Wunden des Krieges und des Versailler Vertrages endgültig geheilt werden. Deutschland wird keinen anderen Weg dabei gehen als den, der durch die Verträge selbst als berechtigt anerkannt ist.“

Solche Worte hat derselbe Hitler gesprochen, der in seinem Buche „Mein Kampf“ gesagt hat,

„daß man verlorene Gebiete nicht durch die geschlossene Zutragenfertigkeit parlamentarischer Mäuler zurückgewinnt“.

Jetzt hat Hitler den Versailler Vertrag aber wieder bestätigt, Hitler, der Führer derselben Partei, deren Anhänger es waren, die das Attentat auf Scheidemann wegen seiner Erfüllungspolitik verübt haben, die Rathenau und Erzberger ermordet haben, weil sie die Verträge erfüllt haben.

Hat es in der Weltgeschichte je einen größeren Schwindel gegeben?

Derselbe Hitler, der gegenüber Frankreich und England jetzt so zahm redet, ist stark und mutig, wenn es gegen das kleine deutsche Österreich geht. Da wird alles getan, um dem kleinen deutschen Bruder das Leben zu erschweren und es ihm unmöglich zu machen. Mit Methoden, die unter Wilhelm II. gegen die Sereros angewendet wurden, will man jetzt Österreich unterkriegen. Wir Sozialdemokraten führen den entschiedensten Kampf für die Wiederherstellung der Demokratie und der Volksrechte. Sie da drüben aber auf der äußersten Rechten sind uns in diesem Kampfe keine Bundesgenossen, denn Ihr Ziel ist es, dieses kleine

Deutschösterreich zu einer Zelle des großen deutschen Zuchthauses

zu machen. (Beifall.)

Als ich erst in einem Zwischenruf gesagt habe, daß wir jetzt kein deutsches Vaterland mehr haben, so war das die Feststellung einer Tatsache, daß wir Deutschen unser Vaterland verloren haben in dem Augenblick, als es von den braunen Banditen erobert wurde. Wir deutschösterreichischen Sozialdemokraten werden erst dann wieder den Weg zu einem deutschen Vaterland frei haben, wenn dieses arme, gefnebelte und geknechtete deutsche Volk seine Quäler und Peiniger abgeschüttelt hat.

Die Nationalsozialisten haben uns gehängt, als sich der Regierungskurs gegen uns gewendet hat. Sie haben uns gefragt:

„Warum laßt ihr euch das gefallen, warum tut ihr nichts dagegen?“ Wir geben heute die Antwort zurück: „Warum laßt ihr euch das gefallen, warum tut ihr nichts dagegen?“ (Beifall.) Dabei ist die Situation für die Nationalsozialisten eine ganz andere als für uns. Wir haben im Süden und Osten und in Deutschland geschworene Gegner der Demokratie, wir führen den Kampf auf einer kleinen Insel, deren Ufer durch die Brandung des Faschismus zerstört sind. Die Nationalsozialisten aber haben einen mächtigen Bundesgenossen in Deutschland und sie haben Verbündete in anderen Ländern.

Sie spekulieren jedoch falsch, wenn sie glauben, daß wir ihnen hier in Österreich den Weg bereiten werden. Die Nationalsozialisten haben keine Berechtigung, sich über Verfolgungen zu beschweren, sie, die in Deutschland die ärgsten Schandtaten auf sich geladen haben, sie, die sich nicht einmal damit begnügen, die Arbeiterbewegung in Deutschland niedergeworfen zu haben, sondern die ihr noch das Vermögen gestohlen haben, wie eben Banditen stehlen; sie begnügen sich auch nicht damit, daß sie die Arbeiter wehrlos gemacht haben, sie wollen sie auch noch bürgerlich-cholos machen. Diese Menschen, die ihre politischen Gegner in Konzentrationslager sperren, die sie foltern und quälen, dürfen sich über Verfolgungen nicht beschweren und sie dürfen sich auch darüber nicht beklagen, daß das Ausland gegen diese Greuel auftritt.

Das System, das heute in Deutschland herrscht, muß das deutsche Volk in der Kulturwelt verächtlich machen. Wir Sozialdemokraten, die wir dieses kleine Stück Österreich der Demokratie zurückgewinnen wollen, die wir es zu einer Keimzelle der wiedererstehenden deutschen Freiheit machen wollen, werden mit aller Entschlossenheit den Kampf gegen die braune Pest führen, die das deutsche Volk quält und schändet. Wir führen aber

auch den Kampf gegen den grünen weißen Faschismus,

da wir der Überzeugung sind, daß die Rückkehr zum Parlament eine Voraussetzung dafür ist, daß Österreich vor dem Abgleiten in den Abgrund gerettet wird. Eine Voraussetzung hiezu ist aber auch der entschlossenste Kampf gegen den braunen Faschismus, denn eine Gleichschaltung Österreichs würde den völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch zur Folge haben. Wenn wir politisch mit Deutschland gleichgeschaltet würden, wenn der Haß der Welt, wenn der Weltboykott auch das kleine Österreich treffen würde, könnten wir diesem Weltangriff keine vier Wochen standhalten. Gegen diese Gefahren führen wir den Kampf, wir führen ihn mit den Methoden und in den Formen, wie sie uns nützlich und zweckdienlich erscheinen. (Lebhafter Beifall.)

Neue Naziberbrechen.

Auflösung der SA- und SS-Abteilungen. — Verbot der Nazipartei. — Die Bombenwerfer verhaftet.

Die braunen Terrorbanden geben keine Ruhe. Sie haben ihr schändliches Treiben fortgesetzt. Es vergeht kein Tag, an dem man nicht von neuen Gewalttaten der Nordbanden hört. Der Zweck, den sie verfolgen, ist ziemlich klar. Vor einem Jahr leiteten ähnliche Verbrechen die Machtergreifung der Nazi im Deutschen Reich ein. Dieses Beispiel versuchen sie nun in Österreich nachzuahmen.

In Wien steckten sie am 14. Juni eine städtische Werkzeughütte mit Gasspiritus in Brand. Auch mehrere öffentliche Fernsprechanlagen versuchten sie anzuzünden. Am 18. Juni brannte in Wien die Verkaufshütte der Rosa Hornitz ab und die Feuerwehr stellte Brandstiftung mit Petroleum fest. In mehreren Wiener Kaffeehäusern schlugen Nazi die Fenster ein. In eine Markthütte am Schwendmarkt in Wien wurde eine brennende Zeitung geworfen. Auf die Telephonkabelleitung Wien-Bruck an der Mur haben „unbekannte Täter“ am 13. und am 15. Juni Anschläge verübt und das Kabel zerstört. Auch Telephonleitungen auf Masten wurden durchschnitten. In Sunnsbruck stahlen Naziburschen der Heimwehr ein Lastauto „über höheren Auftrag“. Gegen die Unrechtsfahnen in Kornneburg planten sie einen Bombenanschlag. In Magerfurt verübten sie einen Sprengstoffanschlag gegen das Haus des Landesrates Leer, in Mürzzuschlag einen gegen den Gendarmeriekommandanten Koblrosner. In einer christlichsozialen Versammlung in Alzenau ließ ein Nazi einen Papierböllchen knallen und bersekte dadurch die Besucher in größte Erregung. In Langenlois malten die Nazi auf Heiligenstatuen und Wegkreuze ihr Hafenkreuz; in Kremsmünster verschmiereten sie eine Kapelle damit.

Den Sicherheitsbehörden ist es rasch gelungen die Verbrecher zu fassen. Die Naziparteileitung hat immer wieder erklärt, die Hitler-Partei habe mit den Gewalttaten nichts zu tun. Sie versuchte sogar, Rommunisten als Urheber der Anschläge hinzustellen. Diese Gemeinheit ist kläglich gescheitert und die wirklichen Täter sind hohpgenommen. Die Wiener Polizei hat die Schuldtragenden, darunter auch die Bombenwerfer verhaftet. Sie alle gehören einer Wehrformation der Nazipartei an. Nach anfänglichem Leugnen haben sie dies eingestanden und sie gaben schließlich auch die vielen Gewalttaten zu. Die Nazigewalttäter waren aber nur, wie sie bekannt haben, Beauftragte ihrer Partei. Die Sicherheitsbehörden haben die Beweise in Händen, daß hinter den Gewalttätigen hohe Führer der Nazipartei als Auftraggeber stehen. Einige der Verbrecher sind in das Dritte Reich, ins Naziparadies, geflohen, die meisten aber sitzen hinter Kerkergittern.

Verhängnisvolle Handgranatenwürfe in Krems.

Eine folgenschwere Mordtat verübten zwei Hafenkreuzburschen am Montag in Krems. Der SA-Scharführer Herbert Mosel und der SA-Mann Adolf Weichselbaum lauerten einer von einer Übung heimkehrenden Hilfspolizeiabteilung in einer Straßenge zwischen Egelsee und Krems auf und schleuderten drei Handgranaten gegen die Truppe. Mosels Bruder, Hans Mosel, der aktiver Wehrmann im Bundesheer ist, hat die Handgranaten „beschafft“. Nicht weniger als dreißig Hilfspolizisten, lauter junge Burschen, wurden verletzt, drei von ihnen schwer.

Am selben Tag kam man darauf, daß Hafenkreuzler die Schleusen des Wasserkraftwerk-Stausees der Stadt Salzburg bei Faistenau gewalttätig öffnen wollten. Wäre dieser Anschlag gelungen, hätten sich die riesigen Wassermassen des Stausees über das Tal ergossen und die Orte Neuhäusel und Ebenau sowie viele Einzelgehöfte zerstört. Hunderte Menschen wären um ihr Obdach, um ihre Habe, vielleicht gar um ihr Leben gekommen.

Jeder Staatsbürger

unterschreibt das Volksersuchen (die Volksadresse) an den Bundespräsidenten, das die Einberufung des Nationalrates fordert.

Einzeichnungslisten sind bei allen sozialdemokratischen Parteiorganisationen erhältlich.

Auflösung der Hakenkreuz-Terrorbanden.

Das Verbrechen von Krems und die glücklicherweise verhinderte Untat am Saifenuauer Stausee haben in ganz Österreich große Erregung hervorgerufen. Ein solches Treiben war im politischen Leben Österreichs, trotz aller Parteigegegensätze, bisher unbekannt. Blutiger Terror, ohne Rücksicht auf Leben und Eigentum friedlicher Bürger, das ist die Kampfweise, mit der die Hitlerer auch in Österreich zur Macht gelangen will. Die Regierung hat Abwehrmaßnahmen beschlossen.

Die SA- und SS-Abteilungen und der Vaterländische Schutzbund der Nazi-Partei sind aufgelöst worden. Der Nazi-Partei selbst wurde jede Betätigung in Österreich verboten. Das Verbot wurde nachträglich auch auf den heimischen Heimatklub, der unter Nazi-Führung steht, ausgedehnt. Auch alle ihre Abzeichen (das verhasste Hakenkreuz) sind verboten worden. Übertretungen werden von den Sicherheitsbehörden mit strenger Strafe geahndet.

Wir Sozialdemokraten sehen in den Schandtatzen der Nazi bekannte Erscheinungen, die sich im Kampfe des Faschismus um die ausschließliche Macht im Staate schon in mehreren Ländern wiederholen. Als Demokraten und Sozialisten sind wir scharfe Gegner jedes Faschismus. Der Hitler-Faschismus entrechtet die Arbeitsmenschen. Er entwürdigt sie, raubt ihnen die Freiheit und verelendet sie. Mit allen Mitteln wollen wir deutschen Arbeiter und Angestellten in Österreich und dieser Barbarei erwehren und begrüßen es, wenn auch die staatlichen Organe sich bemühen, Österreich vom traurigen Loos des deutschen Volkes im Reiche zu bewahren. In der Unkultur eines bluttriefenden, gewalttätigen Faschismus unterzugehen. Und trotzdem glauben wir nicht, daß mit dem Verbot der Nazi-Partei viel erreicht werden wird! Es gäbe weit wirksamere Mittel, den Gewalttätigen entgegenzutreten.

Wenn in Österreich die Freiheitsrechte wiederhergestellt wären, wenn die verfassungsmäßige Demokratie wieder oberste Richtlinie der Gesetzgebung und Verwaltung wäre, wenn das Volk in freien Abstimmungen entscheiden könnte, dann wäre das anmaßliche und so ganz unösterreichische Gewalttätum bald ausgerottet. Nur Freiheit, Demokratie und Selbstbestimmungsrecht des Volkes können uns von der braunen Seuche sicher befreien.

Die Bauernkammer weiterhin ohne Kontrolle.

Am 17. Juni fand nach langer Zeit wieder eine Vollversammlung der niederösterreichischen Bauernkammer statt. Diese Gelegenheit benutzte der Vertreter der freien Arbeitsbauern Genosse Landtagsabgeordneter Mentast, um neuerlich die Einführung eines Kontrollauschusses zu verlangen. Der Antrag lautet:

1. Die Vollversammlung möge beschließen:

Am den skandalösen Zustand endlich zu befeitigen, der darin besteht, daß sowohl die Landesbauernkammer als auch die Bezirksbauernkammern in ihrer Verwaltung und Gebarung vollkommen kontrollos wirtschaften. Wird ein Kontrollauschuss gewählt, dem die uneingeschränkte Kontrolle über die Gebarung der Landes- und Bezirksbauernkammer obliegt.

2. Bei Ablehnung obigen Antrages wolle die Vollversammlung beschließen:

Der vom niederösterreichischen Landtag eingesetzte Finanzkontrollauschuss wird aufgefördert und ermächtigt, die gesamte Gebarung der Landesbauernkammer und der Bezirksbauernkammern zu überprüfen und zu kontrollieren und der Vollversammlung hierüber einen schriftlichen Bericht zu erstatten.

Zur Begründung dieses Antrages führte Genosse Mentast unter anderem aus:

Die Tätigkeit der Beamtenschaft der Bauernkammer ist anzuerkennen, nicht aber die Art und Weise, wie die Funktionäre der Kammer, vor allem die leitenden Funktionäre des Präsidiums, die Geschäfte erledigen. Seit Jänner 1933 wurde weder eine Hauptauschussitzung noch eine Vollversammlung einberufen, obwohl sich in der vergangenen Zeit Dinge abspielten, die die Stellungnahme der gewählten Kammerräte erfordert hätten. Diese Dinge spielten sich nicht nur im öffentlichen, staatlichen und wirtschaftlichen Leben ab, sondern auch im unmittelbaren Wirkungsbereich der Kammer selbst. Die Unregelmäßigkeiten, die in der Rabner Brennereigenossenschaft entdeckt wurden, hatten das Verschwinden eines hohen gewählten Funktionärs der Kammer zur Folge. Präsident Reither selbst mußte in der heute vorzunehmenden Hauptauschussitzung der Kammer zugeben, daß auch schon vor Jahren ähnliche Dinge sich abspielten, die nicht der Öffentlichkeit bekannt wurden. Gerade deshalb ist unser Antrag sehr notwendig und mußte auch von der Mehrheit, wenn sie wirklich beweisen will, daß ihr an der Reinheit einer Verwaltung und Gebarung gelegen ist, zum Beschluß erhoben werden. Auch unsere Forderung nach öfterem Zusammen-treten der Vollversammlung oder des Hauptauschusses, um den gewählten Funktionären Gelegenheit zu geben, zu den brennenden Tages- und Wirtschaftsfragen der Landwirtschaft mehr als bisher Stellung zu nehmen, müßte von der Mehrheit Rechnung getragen werden, sofern sie wirklich gewillt ist, den Auftrag ihrer Wähler zu erfüllen.

Überflüssig zu sagen, daß der Antrag Mentast niedergestimmt wurde. Nicht nur die lammfrommen Bauernbündler stimmten dagegen, sondern auch die beiden Nazi-Kammerräte. Dafür kann dann der Auerth

oder der Sardegg in Bauernversammlungen das große Wort führen. Die Bauernkammer bleibt weiter ohne Kontrolle und wartet auf den nächsten Korruptionsfall. Heil Zweifacher! Heil Gleichheit!

Österreichische Sozialpolitik 1933.

Die Regierung hat neuerlich zwei Kriegswirtschaftliche Verordnungen über das Arbeitsrecht erlassen. Weder die Arbeiterkammer noch die Gewerkschaften hat sie vorher gefragt, wie sie sich zum Inhalt dieser Verordnungen stellen. Die eine Verordnung richtet sich gegen

Die Kollektivverträge der Bauarbeiter.

Die Regierung erklärt, die Löhne der Bauarbeiter seien „überhöht“. Sie hebt nun die Kollektivverträge der Bauarbeiter durch Notverordnungen auf, wie sie früher schon die Kollektivverträge der Bankbeamten und Sozialversicherungsangestellten und die Vereinbarungen der Bundesbahnverwaltung mit den Eisenbahnern durch Notverordnungen aufgehoben hat. Wenn sich künftig Unternehmer und Bauarbeiter über einen neuen Kollektivvertrag nicht einigen können, wird das Übereinstimmungsamt einen verbindlichen Schiedsspruch fällen können.

Die Lohnverhältnisse werden daher nicht mehr frei vereinbart, sondern den Bauarbeitern durch Zwangsschlichtung auferlegt werden.

Dabei muß man wissen, daß die meisten Bauarbeiter ohnehin arbeitslos sind und die wenigen beschäftigten ihre „überhöhten“ Löhne auch nur während einiger Sommermonate verdienen.

Zwangsschlichtungsverfahren für alle.

Die zweite Kriegswirtschaftliche Verordnung schafft ein Zwangsschlichtungsverfahren bei Lohnstreitigkeiten in den sogenannten „Lebenswichtigen“ Betrieben.

Bekanntlich hat die Regierung jeden Streik in allen Staats-, Landes- und Gemeindebetrieben, aber auch in allen „lebenswichtigen“ Privatbetrieben verboten. Jetzt sind in den lebenswichtigen Betrieben auch Ausperrungen verboten worden und über Lohnstreitigkeiten soll — ähnlich wie bei den Bauarbeitern — ein Zwangsschlichtungsverfahren entscheiden.

In den öffentlichen Betrieben dagegen gibt es nicht einmal dieses Zwangsschlichtungsverfahren unter der Leitung unabhängiger Richter; Lohnstreitigkeiten sollen hier kurzerhand durch die einseitige Lohnfestsetzung des Dienstgebers geschlichtet werden.

Mit den Arbeitern und Angestellten der öffentlichen Betriebe braucht der Dienstgeber also in Zukunft kaum mehr über Lohnföhrungen zu verhandeln. Sind die betroffenen Bediensteten nicht einverstanden, kann der Dienstgeber die herabgesetzten Löhne einfach ohne ihr Einverständnis festsetzen. Und dagegen gibt's kein Streitrecht! Die Rechtsverhältnisse der Arbeiter und Angestellten der öffentlichen Betriebe sind nunmehr ungünstiger als in der Zeit der k. u. k. Monarchie.

Am 7. März sagte Bundeskanzler Dollfuß im Radio:

„Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit betonen, daß uns irgendwelche arbeitserfeindliche oder angestelltenfeindliche Absicht hiebei vollkommen fernliegt.“

Wir überlassen es unseren Lesern, die neuen Notverordnungen mit diesem Versprechen zu vergleichen.

WERBETAFEL

Wieder gegen tausend neue Mitglieder!

Der vergangene Sonntag brachte im ganzen Land schlechtes Wetter. Aber auch krömender Regen und knöcheltiefer Schlamm konnten unsere Werbung nicht hindern. Durchs ganze Land geht die Werbebegeisterung. Alle Not und alles Elend konnte die Menschen nicht stumpf machen. Im Gegenteil: Alle, auch die ärmsten Opfer des Wirtschaftszusammenbruches, die Ausgesteuerten, kommen in Scharen zur Partei. Sie wissen alle: Eine bessere, gerechtere Welt wird auch ihnen wieder die Menschenrechte geben, die ihnen der zusammenbrechende Kapitalismus verweigert.

Am 18. Juni wurden gewonnen:

Gebiet Marchfeld:

- Doimersdorf: 10 Mitglieder.
- Groißbrunn: 1 Mitglied und 2 „Marchfeldboten“.
- Engelhartstetten: 6 Mitglieder und 3 „Marchfeldboten“.
- Schönfeld: 1 Mitglied und 2 „Marchfeldboten“.
- Orth an der Donau: 7 Mitglieder und 12 „Marchfeldboten“.
- Stilfried: 3 Mitglieder und 3 „Marchfeldboten“.
- Grub: 2 „Marchfeldboten“.
- Waidendorf: 6 Mitglieder und 4 „Marchfeldboten“.

Gebiet Traisengau:

- Wiesenfeld: 26 Mitglieder.
- Freiland: 44 Mitglieder.
- Sarland: 4 Mitglieder und 52 „Volksmachten“.

Gebiet Purkersdorf:

- Tullnerbach: 3 „Volksstimmen“.

Gebiet Eisenwurzen:

- Amstetten: 7 Mitglieder und 2 „Eisenwurzen“.
- Rematen: 17 Mitglieder.
- Mauer: 6 Mitglieder.
- Neustift: 19 Mitglieder und 6 „Eisenwurzen“.
- St. Georgen an der Leitha: 9 Mitglieder und 6 „Eisenwurzen“.
- Maissberg: 3 Mitglieder.

Gebiet Wachau:

- Marbach an der Krems: 16 Mitglieder.

Gebiet Baden:

- Wagram bei Leopoldsdorf: 20 Mitglieder.
- Tribuswinkel: 61 Mitglieder und 3 „Badener Machten“.

Gebiet Schwedat:

- Berg: 5 „Volkspost“.
- Albern: 5 Mitglieder.
- Brud an der Leitha: 177 Mitglieder.
- Sainburg: 17 „Volkspost“.
- Enzersdorf an der Fischa: 5 Mitglieder.
- Fischamend, Dorf: 7 Mitglieder.
- Göbendorf: 20 Mitglieder.

- Riedering: 7 Mitglieder.
- Leopoldsdorf: 20 Mitglieder.
- Ober-Laa: 48 Mitglieder.
- Ober- und Unter-Lanzendorf: 16 Mitglieder.
- Kannersdorf: 17 Mitglieder.
- Schwadorf: 94 Mitglieder.
- Schwechat: 57 Mitglieder und 6 „Volks-sport“.
- Sommerlein: 27 Mitglieder.
- Trautmannsdorf: 2 Mitglieder und 2 „Volks-sport“.
- Roth-Neufiedl: 11 Mitglieder.

Gebiet Weingau:

- Glaubendorf: 2 Mitglieder.
- Maissau: 26 Mitglieder.
- Ziersdorf: 3 Mitglieder und 2 „Volksboten“.

Außerdem wurden in diesem Gebiet noch 112 Parteimitglieder und 36 „Volksbote“-Leser gewonnen. Die einzelnen Orte tragen wir nach.

Gebiet Waldviertel:

- Seidenreichstein: 3 „Volkswillen“.

Im ganzen wurden nach den bisherigen Mitteilungen am 18. Juni 935 Mitglieder und 171 neue Leser gewonnen. Dieser zweite große Werbebesuch hat also einen sehr schönen Erfolg gebracht. Wir sind aber noch immer nicht zufrieden. Noch immer gibt es zehntausende Arbeitsmenschen, die unserer Partei fernstehen und bürgerliche Blätter lesen. Es gilt, auch diese zu gewinnen. Genossen, wir werben weiter!

Vom 11. Juni sind die folgenden Werbeergebnisse erst nach Redaktionsschluß eingelangt, weshalb wir sie erst heute bringen können.

Gebiet Mödling:

- Brunnam Gebirge: 56 Mitglieder und 15 „Volksstimmen“.
- Guntramsdorf: 20 „Volksstimmen“.

Gebiet Klosterneuburg:

- Gezberg: 11 „Donaupost“.
- Rierling: 8 „Donaupost“.

Gebiet Wiener Neustadt:

- Wiener Neustadt: 291 Mitglieder.

Gebiet Schwedat:

- Zwölfaring: 8 Mitglieder.
- Mannsdorf: 3 Mitglieder.
- Gbergasing: 10 Mitglieder.
- Wiener Gerberg: 7 Mitglieder.
- Klein-Neufiedl: 22 Mitglieder.
- Roth-Neufiedl: 9 Mitglieder.

Die Gesamtziffer erhöht sich durch diese Nachträge auf 1018 neue Mitglieder und 212 neue Leser. Genossen, so müssen wir arbeiten! Jeden Sonntag 1000 neue Mitglieder, dann fürchten wir weder die Notverordnungen der Regierung noch die Bomben der Nazi. Genossen, wir werben weiter!

Auch in den „GöC“-Warenhäusern „Gara“-Warenkredite

Brief aus Deutschland.

Das Totalitätsprinzip.

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Nun ist kein Zweifel mehr, daß die Nationalsozialistische Partei den Grundgedanken verwirklichen will: Der Staat sind wir. Für diese Ausschließlichkeit des Machtanspruches ist auch schon die Bezeichnung gefunden. Daß niemand anderer als Nationalsozialisten das Recht haben, in staatliche, Landes- und Gemeindeangelegenheiten dreinzureden, das heißt nun neuesten Totalitätsprinzip. Es soll auch im Wirtschaft- und Kulturleben durchgesetzt werden, also restlose „Gleichschaltung“. Im Wesen jedes Faschismus liegt es, daß er keine andere Partei, keine andere Bestimmung neben sich duldet. Die Erfahrung, die die bürgerlichen Parteien in dieser Hinsicht in Italien machten, wird nun in Deutschland bestätigt. Die monarchistischen Deutschnationalen scheinen den Nazi ebenso verdächtig wie die katholisch-klerikale gesinnten Zentrumsleute. Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß da ein deutschnationaler Parteiführer, dort ein Zentrumsführer verhaftet und ins Gefängnis gebracht wird. Der Hinauswurf des deutschnationalen Herrn Dr. Eugen Berg aus der Reichsregierung ist jeden Tag zu erwarten. Der Anlaß hiezu ist schon gefunden: man beschuldigt ihn eigenmächtiger Außenpolitik, weil er auf der Londoner Weltwirtschaftstagung zur größten Verblüffung aller Diplomaten für Deutschland Kolonien und „Lebensraum“ in Deutschlands östlichen Nachbarstaaten gefordert hat.

Es hat auch nicht wenig Sozialdemokraten gegeben, die diese zwangsläufige Entwicklung nicht vorausgesehen haben. Sie haben gemeint, der Hitlerfaschismus werde der Sozialdemokratischen Partei, wenn auch im engsten Rahmen, so doch, das weitere Bestehen ermöglichen. Die ja dachten, wurden in den letzten Tagen anders belehrt. Der Hitlerfaschismus duldet keine sozialistische Partei. Schon ist ein Vorwand für neue Verfolgungen der Sozialdemokraten gefunden. In Prag erscheint seit einigen Tagen der „Neue Vorwärts“. Es ist das Blatt der aus dem Dritten Reich geflohenen Sozialdemokraten. Der „Neue Vorwärts“ ist die Stimme des Sozialismus, die nun über die tschechische Grenze zu den deutschen Arbeitern spricht. Die Einfuhr der neuen Zeitung ins Reich ist selbstverständlich verboten und streng strafbar. Und doch findet sie der Weg zu denen, welche sie erreichen will. Hitlers Schergen ärgert das. Sie drohen: „Eine sozialdemokratische Partei, die mit dieser roten Hochverräterin eines Sinnes ist, darf es im neuen Deutschland nicht geben.“ Der Vorwand für das kommende Verbot der Sozialdemokratischen Partei ist damit gefunden. Eine neue Terrorwelle droht uns. Doch was vermag sie, nach all dem, was der Faschismus der deutschen Arbeiterbewegung schon geraubt hat. Die Gewerkschaften sind gleichgeschaltet, ebenso die Genossenschaften. Unsere Kultur- und Sportvereine sind aufgelöst. Nun droht auch dem Rest der politischen Partei die Auflösung. Aber eines können sie uns nicht nehmen: daß Millionen Deutsche im Innersten festhalten an ihrer Gesinnung, am Glauben an den Sozialismus und seine völkerbefreiende Aufgabe.

An unsere Leser und an alle Kolporteur!

Am Donnerstag, den 29. Juni (Peter und Paul), wird in den Druckereien nicht gearbeitet. Deshalb kann die nächste Nummer unserer Zeitung erst am Freitag gedruckt und versendet werden. Unsere Abonnenten werden die nächste Nummer unseres Blattes daher ausnahmsweise erst am Samstag zugestellt erhalten, worauf wir hiemit höflichst aufmerksam machen.



AUS DEM

LANDHAUS

Die Sozialdemokraten fordern die Durchführung ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms

Die Nazi provozieren, randalieren und bogen.

Am 16. Juni hielt der Landtag von Niederösterreich unter dem Vorsitz des Präsidenten Fischer eine **Gesäßtsitzung** ab. Das aufreizende Verhalten der hakenkreuzlerischen Abgeordneten erzwang ohne rechten Anlaß eine politische Debatte, die mehrmals zu wüsten Szenen führte. Es sieht so aus, als wollten die Nazi den Landtag sprengen, um der Demokratie wieder einen schweren Schlag zu versetzen. Die Abfuhr, die sie sich von den Sozialdemokraten, aber auch von den Christlichsozialen holten, werden ihnen nun wohl klargemacht haben, daß sie dazu viel zu schwach sind. Landesrat **Schneidmahl**, der sozialdemokratische Redner in der politischen Auseinandersetzung, riß den Nazischwindlern ihre volksfreundliche Larve schonungslos herunter. Seine Rede finden unsere Leser auf der Titelseite unserer Zeitung. Nachstehend der amtliche Sitzungsbericht:

Zunächst wurde der **Einlauf** verlesen, und zwar verliest Abgeordneter **Macho** mehrere Berichte der Landesregierung und einige Anträge. Abgeordneter **Hein** (Soz.) verliest mehrere Anfragen und einen Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten **Dittelbach**, **Junfer**, **Boisch** und **Genossen**, betreffend die **Schädigung der Notstandshilfeempfänger** durch die **Abänderung der Zoneneinteilung**.

Durch eine Verfügung des Bundesministeriums für soziale Verwaltung soll die für die Notstandshilfe maßgebende Zoneneinteilung in vorwiegend industrielle, gemischte und vorwiegend landwirtschaftliche Gebiete ab 1. Juli 1933 in grundlegender Weise **abgeändert** werden, daß eine ganze Reihe von Gemeinden, die bisher in der Zone A der vorwiegend industriellen Gebiete eingereiht waren, in die Zone B der gemischten Gebiete überwiesen werden. Diese Verfügung hat für die Arbeitslosenfürsorge eine geradezu katastrophale Auswirkung, da Arbeitslose bis zum vollendeten 25. Lebensjahr nach einem kurzen Bezug der Notstandshilfe überhaupt ausgeschlossen werden, für die übrigen Arbeitslosen verschärfte Bedingungen in Kraft treten und zeitlich bedeutend früher als in der Zone A wesentlich niedrigere Unterstüßungen gegeben werden. Von diesen Verschlechterungen wird ungefähr ein Drittel der Arbeitslosen betroffen. Diese Maßnahme hat aber nicht nur für die Arbeitslosen die größten Auswirkungen, sondern sie bedeutet auch für die Fürsorgeeinrichtungen des Landes und der Gemeinden eine außerordentlich schwere **Belastung**. Diese Maßnahme würde aber auch eine bedeutende Schwächung der Konsumfähigkeit der Bevölkerung in den betreffenden Gemeinden zur Folge haben.

Es wird daher folgender **Antrag** gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird beauftragt, an das Bundesministerium für soziale Verwaltung die **dringende Aufforderung** zu richten, noch vor Inkrafttreten der erwähnten Verfügung die in Aussicht genommene **Abänderung der Zoneneinteilung** nochmals einer sorgfältigen Überprüfung zu unterziehen und der bisher festgesetzten Einteilung wieder anzupassen.

Der Dringlichkeitsantrag wird am Schluß der Sitzung verhandelt.

Im Einlauf befinden sich ferner folgende Anträge und Anfragen:

Die Abgeordneten **Reznek**, **Bopp**, **Büchler**, **Junfer** und **Genossen** (Sozialdemokraten) bringen einen Antrag ein, in dem Maßnahmen zur

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

in Niederösterreich verlangt werden. In dem Antrag wird auf den Beschluß des Landtages vom 5. April d. J. hingewiesen, der die Landesregierung auffordert, zu dem von den Sozialdemokraten seinerzeit eingebrachten Arbeitsbeschaffungsprogramm ehestens Stellung zu nehmen und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten. Ferner wird in dem Antrag darauf hingewiesen, daß die Bundesregierung zur Arbeitsbeschaffung für Straßenbauten 60 Millionen Schilling und für Wasserbauten 12 Millionen Schilling bereitstellen will. Im Rahmen dieser Beträge muß für das Land Niederösterreich gefordert werden:

1. Die Durchführung der im Landesvoranschlag 1933 vorgesehenen Straßenbauarbeiten, Fluß- und Bachregulierungen und Dammbauarbeiten.
2. Die Durchführung folgender weiterer bereits projektfreier Arbeiten:
 - a) Instandsetzung der **Wachauerstraße**, **Gutensteinerstraße**, **Pottensteinerstraße**, der **Strasse Gdlt-Mönichkirchen** und der **Strasse St. Pölten-Mautern-Zwettl-Schrems**.
 - b) **Neubau der Straßen**: **Hochwechsell**, **Thayatal**, **Gloggnitz-Pottschach**, **Orthof-Brein**, **Messarn-Boigen**, **2. Teilstrecke, Böslau-Weinstraßen**.

- c) **Güterwege**: **Thiermannsdorf-Warth**, **Rirchschlag-Nigen**, **Lürnik-Schwarzenbach**, **4. Los, Trattenbach-Garstube**, **Hafelstraß**, **Roßbach-Saugraben**, **Mampasberg-Neithenfeld**.
- d) **Fortsetzung der begonnenen Flussregulierung** an der **Ersting**, **Schwarzgraben**, an dem **Göllersbach** und an der **Melk**.
- e) **Neubauten folgender Regulierungen**: **Liesingkanal**, **Gölsen-St. Veit**, **Maignerbach**, **Leinfis**, **Taffabach**.

3. Die **Übernahme von Bezirksstraßen** in die Bundesverwaltung und Verwendung der dadurch freiwerdenden Landesmittel zur **Instandsetzung der wichtigsten Landeshauptstraßen**.

4. **Eingliederung der Herstellung von Wasserleitungen** durch die **Gemeinden** in das **Arbeitsbeschaffungsprogramm**.

Der Antrag fordert dann die Landesregierung auf, dem Landtag ehestens im Sinne des Landtagsbeschlusses vom 5. April d. J. und unter Zugrundelegung der obenangeführten Arbeiten ein **Arbeitsbeschaffungsprogramm** vorzulegen.

Die Abgeordneten **Reznek**, **Dittelbach**, **Hein** und **Genossen** (Soz.) richten an den Landeshauptmann eine **Anfrage**, betreffend die angeblich geplante **Erlassung eines verfassungswidrigen Versammlungsverbot**, das sich auf sämtliche Versammlungen, auch auf die **§-2-Versammlungen**, beziehen soll. An den Landeshauptmann wird die Anfrage gerichtet: Ist der Herr Landeshauptmann bereit, im Sinne seines auf die Verfassung und auf die bestehenden Gesetze abgelegten Gelöbnisses dafür zu sorgen, daß die Wahrung der Staatsgrundgesetze gewährleistet werden und die Rechte der Bundesbürger durch ein allgemeines Versammlungsverbot unterbleibe?

Die Abgeordneten **Paupill**, **Raitmeier** und **Genossen** (Soz.) richten an den Landeshauptmann die **Anfrage**, betreffend die **Ausgrenzung von Heimwehrläufen** in Erlauf vom 28. Mai d. J. An den Landeshauptmann wird die Anfrage gerichtet, ob er geneigt ist, dafür zu sorgen, daß die Vorfälle in Erlauf untersucht und die schuldigen Heimwehrläufe zur Verantwortung gezogen werden.

Die Abgeordneten **Hein**, **Raitmeier** und **Genossen** (Soz.) richten an den Landeshauptmann eine **Anfrage**, betreffend die **Mißhandlung von Arbeitern in Gdlt** durch **Gendarmerieorgane** anlässlich der **Waffenjagd** am 12. April d. J. An den Landeshauptmann wird die Anfrage gerichtet, ob er bereit ist, diese **Mißhandlungen** untersuchen zu lassen und dafür zu sorgen, daß die **Schuldigen** zur Verantwortung gezogen werden.

Dann wird die **Tagesordnung** erledigt.

Die Abgeordneten **Klieber** und **Dr. Magerl** (Christlichsoziale) und Abgeordneter **Paupill** (Soz.) berichten über eine Reihe von **Steuerschulden**, die mehreren niederösterreichischen Gemeinden ohne Wechselrede bewilligt werden.

Abgeordneter **Bopp** (Soz.) leitet die Verhandlungen über den **Gesetzentwurf** wegen **Ersatzes von Desinfektionskosten** durch die **Parteien** ein. Nach dem Reichsanitätsgesetz haben für Desinfektionskosten die **Gemeinden** aufzukommen. Über Antrag des Berichterstatters wird ein **Gesetz** beschlossen, demzufolge die **Gemeinden** berechtigt sind, den **Ersatz** dieser Kosten durch die **Parteien** vorzuschreiben.

Der **selbe Berichterstatter** beantragt hierauf, namens des **Verfassungsausschusses**, dem **Ersuchen des Kreisgerichtes Wiener Neustadt** um **Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung** der Abgeordneten **Reznek** und **Büchler** keine Folge zu geben. Sie sollten wegen **Teilnahme an einer geheimen Gesellschaft** verfolgt werden.

Hierzu spricht Abgeordneter **Dr. Höfinger** (Nationalsoz.), der zwar mit der **Abweisung** des **Auslieferungsbefehrs** einverstanden ist, aber diese **Gelegenheit** benützt, um eine **politische Debatte** zu eröffnen. Er führt darüber **Beschwerde**, daß den **Nationalsozialisten** die **Freiheit der Meinungsäußerung** entzogen werde. Höfinger's Rede wird von **lebhaften Zwischenrufen** unterbrochen. Auf die **Frage Höfinger's**, was der Grund für die **Maßnahmen** gegen die **Nazi** sei, rufen die **Christlichsozialen** zu den **Nazi**: **Ihr Hochverrat!** Dann **beruft** Höfinger, die **Sozialdemokraten** zu **verleumden** und **beschuldigt** sie der **Brandlegung** im **Juli 1927**. **Schneidmahl** ruft ihnen zu: „Das war keine **Aktion** der **Sozialdemokratischen Partei**, Sie **Verleumder!**“

Abgeordneter **Dr. Höfinger**: Was hingegen das **Programm der Nationalsozialisten** betrifft...

Landesrat **Schneidmahl**: Ihr **Programm** ist ein **einziges** großer **Schwindel**.

Abgeordneter **Dr. Höfinger**: ...so kann niemand aus ihm **beweisen**, daß wir die **Abtötung** haben, den **Staat** zu zerstören oder die **Wirtschaftsordnung** umzuküpfeln. Wir wollen nur dem **Volke** helfen, das in den **vierehn Jahren** des **bisherigen Regierungssystems** in **wirtschaftlichem Elend** gestürzt wurde. Wir wollen ferner, daß **Österreich** in das **deutsche Vaterland** heimkehre.

Landesrat **Schneidmahl**: Heute gibt es kein **deutsches Vaterland** mehr, sondern nur noch ein **großes deutsches Reich**. Abgeordneter **Höfinger**: Dieser **Auffassung** mögen Sie **sein**, wir haben eine **andere**. Sie

machen uns immer wieder den **Vorwurf** des **Landesverrats**. (Zwischenrufe bei den **Christlichsozialen**: **Jawohl**, das stimmt!)

An den Pranger!

Dem **Nazi** **Dr. Höfinger** antwortet der **Sozialdemokrat** **Schneidmahl**, dessen **schlagfertige Rede**, die auf das ganze Haus einen **starken Eindruck** macht, wir auf der **Titelseite** veröffentlichten.

Der Sturm bricht los.

Dann hält der **Naziabgeordnete** **Rentmeister** eine **Rede**, die von **Verleumdungen** der **deutschen Arbeiter** und **Gewerkschaftsführer** nur so trieft und die die **Verhältnisse** in **Deutschland** so darstellt, als ob die **Arbeiter** dort in einem **Paradies** lebten.

Schneidmahl: Gibt es **Konzentrationslager** oder keine?

Rentmeister: **Jawohl!** Die **hineinkommen**, gehören auch **dorthin**. Wir tun dem **deutschen Volk** damit nur **etwas Gutes**.

Schneidmahl: Was würdet ihr sagen, wenn ihr in ein **Konzentrationslager** kämt?

Leopold (Nazi): **Gar nichts**, wir würden **ruhig** hineingehen. (Gelächter bei den **Sozialdemokraten**.)

Rentmeister preist die Konzentrationslager!

Rentmeister: Wenn einer von **hundert** **Kilo** im **Konzentrationslager** **zwanzig Kilo** verliert, so ist das für ihn **gut**.

Diese **Rohheit** gegenüber den **mißhandelten Opfern** der **braunen Barbaren** in **Deutschland** ist den **Sozialdemokraten** zu **arg**. Sie **springen** von ihren **Sitzen** auf und **eilen** zu den **Bänken** der **Nazi**.

Schneidmahl ruft: Sie **Schuft**, Sie **erbärmlicher!** Die **Führer** der **deutschen Arbeiterbewegung** so zu **beleidigen**.

Rentmeister: Ich müßte mich **jedenfalls** **schämen**, wenn ich auch **unseren Führer** wissen ließe, was Sie über ihn **gesagt** haben.

Scharmizer (Christlichsoz.): **Welchen Führer** meinen Sie?

Rentmeister schlägt sich **pathetisch** auf die **Bruß** und ruft: **Meinen Führer** **Herr Hitler!** In diesem **Augenblick** bricht auch bei den **Christlichsozialen** ein **Sturm** der **Entrüstung** los. Die **Christlichsozialen** **schreien** dem **Rentmeister** zu: **Schuff! Hochverräter!** Wir sind in **Österreich!** Ihr **Schwerverbrecher!**

Der **Christlichsoziale** **Scharmizer** stürzt sich auf **Rentmeister**. Mit ihm **erheben** sich auch die **anderen Christlichsozialen** von ihren **Plätzen**. Im **Au** entsteht ein **großer Menschenauweil**, man sieht die **sozialdemokratischen Abgeordneten** **Widmayer** und **Büchler** mit **erhobenen Fäusten** auf die **Nazi** **losgehen**.

Die **Sozialdemokraten** rufen in dem **Lärm** laut den **Nazi** zu: **Bei uns** wird es **keine Konzentrationslager** geben! Ihr **werdet** eher **hinausgejagt** werden.

Der **Christlichsoziale** **Scharmizer** **faßt** den **Nazi** **Höfinger** am **Rock** und **schüttelt** ihn **kräftig**.

Die Sitzung unterbrochen — der Faustkampf geht weiter.

In dem **allgemeinen Tumult** unterbricht der **Präsident** die **Sitzung**. Die **Abgeordneten** **bleiben** aber im **Saal**, der **Tumult** geht weiter. Die **Abgeordneten** **schreien** **leidenschaftlich** aufeinander ein, der **Lärm** ist aber so **groß**, daß man kaum ein **einzelnes Wort** **heraus**hört.

Der **Präsident** **nimmt** dann die **Sitzung** wieder **auf**, **Rentmeister** will seine **Rede** **fortsetzen**, wird aber mit **Gewalt** daran **gehindert**.

Die **Christlichsozialen** rufen: **Den lassen** wir **nicht** mehr **reden!** **Schmeißt** ihn **hinaus!** **Abtreten**, **Rentmeister!**

Einige **Christlichsoziale** **Abgeordnete** **umdrängen** **Rentmeister** und wollen ihn **gewaltsam** aus dem **Saal** **entfernen**.

Die **Nazi** **suchen** das zu **verhindern**. Der **Präsident** **unterbricht** **neuerlich** die **Sitzung**.

Während nun die **Sitzung** schon **unterbrochen** ist, **kommt** es zu einem **regelrechten Handgemenge**. Die **Christlichsozialen** wollen die **Nazi** **aus dem Saal** **werfen**. Die **Ordner** **greifen** ein, können aber **nicht verhindern**, daß die **Gegner** **handgreiflich** werden.

Aus der **Menge** sieht man **plötzlich** den **Christlichsozialen** **Scharmizer** **hervorragen**: er ruft dem **Nazi** **Autritzh** zu: **Sie** **Lausbub**, **Sie** **dummer!**

Wer ist der Führer: Hitler oder Leopold?

Rentmeister **beruft** sich in dem **Lärm** **verständnislos** zu **machen**. Man **hört** ihn aber nur aus nächster **Nähe** **schreien**. Er will die **Behauptung**, daß **Hitler** auch der **Führer** der **österreichischen Nazi** sei, **abschwächen** und **erklärt**, der **Führer** der **niederösterreichischen Nationalsozialisten** sei **allein** **Landesrat** **Leopold**.

Die **Christlichsozialen** haben aber **keine Lust** mehr, **Rentmeister** **reden** zu **lassen**.

Heil Dollfuß! Heil Hitler!

Der **Christlichsoziale** **Abgeordnete** **Galler** **stößt** **plötzlich** den **Auf** aus: **Heil Dollfuß!** **Autritzh**: **Heil Hitler!**

Das ist der **Anlaß** zu **neuerlichen** **wüsten Szenen**, der **Lärm** **steigert** sich **noch**, die **Christlichsozialen** **rufen** im **Chor**: **Hinaus** mit **euch!**

Der **Christlichsoziale** **Galler** **schlägt** auf **Autritzh** **drein**, der **sich** mit seiner **Altkattische** **wehrt** und **Haller** ein **paarmal** **kräftig** auf den **Kopf** **schlägt**. **Haller** **trägt** auf der **Stirn** eine **starke** **Krawunde** **abon**. Der **Nazi** **Strahmayer** **kommt** **Autritzh**, der **zwischen** von **Haller** am **Hals** **gepaßt** wird, zu **Hilfe** und **bogt** den **Abgeordneten** **Haller** mit **beiden Fäusten**. **Haller** **erwidert** die **Schläge**. Auch **Scharmizer** **springt** auf **Autritzh** zu und **schlägt** ihn, so daß er **seine** **Augenkläser** **verliert**.

Die **Auseinandersetzungen** **drohen** zu **noch** **ernsteren** **Schlägereien** zu **führen**. Die **Ordner** haben die **größte Mühe**, die **kämpfenden** **Gruppen** **boneinander** zu **trennen**. **Landeshauptmann** **Reitner**, **Landeshauptmannstellvertreter** **Selmer** und **einige** **andere** **Abgeordnete** **berufen**, **beruhigend** zu **wirken**.

Während der **Tumultszenen** **mischte** sich auch die **Galerie** **ein**; **einige** **Galeriebefucher** **bezeugen** den **Nazi** ihre **Sympathie**, was die **Christlichsozialen** **Abgeordneten** **entriistet** **zurückweisen**.

Rentmeister darf nicht reden!

Nach **geraumer** **Zeit** **erst** kann der **Präsident** die **Sitzung** **wieder** **eröffnen**. Er **entzieht** dem **Abgeordneten** **Rentmeister** das **Wort** und **erteilt** es dem **Christlichsozialen** **Landesrat** **Prader**, der **sich** **scharf** gegen die **Nazi** **wendet**:

Der **Staat** hat das **Recht** und die **Pflicht**, die ihm zur **Verfügung** stehenden **Mittel** zur **Erhaltung** seiner **Unabhängigkeit**, seiner **Freiheit** und seiner **Grenzen** **entsprechend** **einzusetzen**. **Wer** **Bomben** **wirft**, **wer** **morde**t oder **Wortberuf** **verübt** auf **Menschen**, die in **staatlichen Funktionen** **stehen**, der hat sein **Leben** so **vernichtet**, wie er es **dem** **andern** **nehmen** wollte. (**Stürmischer** **Beifall** bei den **Christlichsozialen**.) Die **Bundesregierung** hat **vorherhand** **nichts** **andere** **getan**, als das **Weiterumfingreifen** dieser **Zerstückelungs** **einzu**dämmen und **aufzuhalten**. Ich muß **aber** **bedauern**, daß so **viele** **einfache** **Menschen** **dabei** zu **Schaden** **kommen**, **insofern** sie sich von den **falschen** **Worten** der **Hakenkreuzler** **haben** **betäuben** **lassen** und **unschuldiger** **find** als ihre **Führer**, weil sie **willentlos** den **Führern** **gehört** haben. (**Zu** den **Nazi** **gewendet**.) **Führer** **sind** **wohl** **Sie** und **Sie** **haben** die **Verantwortung** für **diese** **Partei**.

Sie **sind** die **Verantwortlichen** für die **Bomben**, die **geworfen** **worden** sind, für die **Attentate**, die **erfolgt** oder **geplant** **sind**. Sie **sind** **genau** **so** **verantwortlich** **oder** **Sie** **gehört** **nicht** zu den **Führern**, **Herr** **Landesrat** **Leopold**, **der** **Sie** **sich** **Jahr** und **Tag** **stolz** in die **Bruß** **werfen** als **Führer**; Sie **gehört** in den **Kerker**, **nicht** die **armen** **Unschuldigen**.

(**Stürmischer** **Beifall** bei den **Christlichsozialen**.) Es ist eine **schande** für einen **österreichischen** **Offizier**, wenn er **erklärt**, er sei ein **Führer**, und dann zu **feig** ist, für die **Geschichte** **einzutreten**. Man hat den **traurigen** **Mut** **aufgebracht**, die **Konzentrationslager** als **harmlos**, ja **förnlich** als **lebenverlängernd** **darzustellen**. **Meine** **Herren** **Hakenkreuzler**, **gehen** **Sie** **hinaus**, **machen** **Sie** die **Probe** **auf** **Gemmel** und **lassen** **Sie** **sich** **Ihr** **Leben** **verlängern!**

Berichterstatter, **Abgeordneter** **Bopp** (Soz.) **kommt** auf eine **Außerung** des **Abgeordneten** **Rentmeister** **zurück** und **sagt**: Dem **Herrn** **Abgeordneten** hat es **beliebt**, die **Vertrauensmänner** der **deutschen Arbeiterklasse** zu **beleidigen**. Ich kann **ruhig** folgende **Feststellung** **machen**: **Einem** **Manne**, dem in **öffentlicher** **Sitzung** **Schwindel** und **Betrug** **vorgeworfen** wurde, und der **nicht** den **Mut** hatte, in den **Gerichtssaal** zu **gehen**, **kommt** das **Recht** und die **Legitimation** **nicht** zu, die **deutsche Arbeiterklasse** zu **beleidigen**.

Die **Abgeordneten** **Reif** (Soz.) und **Scharmizer** (Christlichsoz.) **beantragen** dann die **Bevollmächtigung** zur **Einhebung** **höherer** **Gemeindezuschläge** in **mehreren** **Gemeinden**. (**Angenommen**.)

Es wird **nummehr** zur **Wahl** eines **Mitgliedes** in das **Kuratorium** des **Kriegsbeschädigtenfonds** **geschritten**. **Gewählt** wird **Dr. Karl** **Inzinger**, welcher schon **bisher** dem **Kuratorium** **angehörte**. Bei der **Ergänzungswahl** in die **Zuereinschätzungs-Kommission** wird die **vorgelegene** **Liste** **einstimmig** **gewählt**.

Nummehr **kommt** der **Dringlichkeitsantrag** der **Abgeordneten** **Dittelbach**, **Junfer** und **Boisch** (Soz.) **wegen** der **neuen** **Zoneneinteilung** des **Bundesministeriums** für **soziale** **Verwaltung** **hinsichtlich** der **Notstandshilfe** zur **Verhandlung**.

Abgeordneter **Dittelbach** (Soz.) **begründet** **eingehend** die **Dringlichkeit** des **Antrages** und **erzucht** um **Annahme** **des** **Selben**. **Hierzu** **spricht**

Landesrat **Dr. Barsch** (Christlichsoz.): **Der** **Herr** **Landeshauptmann** hat die **Erklärung** **abgegeben**, daß er **sofort** **bereit** ist, in **Verhandlungen** mit dem **Ministerium** für **soziale** **Verwaltung** **einzutreten**. **Auf** **Grund** **dessen** **beantrage** ich die **Vertagung**.

Nachdem der **Berichterstatter** dem **Vertagungsantrag** **zugestimmt** hat, **schließt** **Präsident** **Reirer** die **Sitzung**.

WELTGESCHEHEN

Internationale

Die Weltwirtschaftstagung in London

wurde mit grundsätzlichen Erklärungen der führenden Staatsmänner eröffnet. Auch Bundeskanzler Dollfuß hielt eine Rede. Allgemein wird gefordert: Festhalten der Währungen, Abbau der Handelshemmnisse, Tilgung der Kriegsschulden, Besserung der Preise. Wie man diese wünschenswerten Ziele erreichen soll und kann, darüber bestehen große, kaum überbrückbare Meinungsverschiedenheiten. Der Wirtschaftsminister Gitters, Dr. Eugenberger, hat für Deutschland Kolonien gefordert.

Ganz Europa zahlt nicht.

Am 15. Juni hatten die meisten europäischen Staaten ihre Kriegsschuldenraten an Amerika bezahlen sollen. Mehr als die Hälfte, darunter auch Frankreich, haben aber keinen Groschen nach Washington geschickt. Die übrigen Schuldner Amerikas, darunter England, zahlten einen kleinen Bruchteil der fälligen Rate. In Amerika betrachtet man das als den Beginn der Auflösung aller Kriegsschuldenzahlungen.

Englisches Pfund und amerikanischer Dollar

sollen in ein festes gegenseitiges Verhältnis gebracht werden. Man erwartet davon eine Wiederbelebung der englisch-amerikanischen Handelsbeziehungen.

Die Genfer Arbeitstagung nazifrei!

Die Internationale Arbeitstagung hat mit den Stimmen der Regierungen und der Unternehmervertreter beschlossen, sich erst im Jahre 1934 mit den Vorschlägen auf Einführung der Vierzigstundennorm zu beschäftigen. Der frech herausfordernde Nazi-Vertreter Ley hat mit den anderen Vertretern Hitler-Deutschlands die Arbeitstagung verlassen, weil die wirklichen Arbeitervertreter jede Zusammenarbeit mit Hafenkreuzlern abgelehnt haben.

Osterreich

Der Bundespräsident und die Verfassung.

Ähnlich wie viele andere Gemeinden hat auch der Gemeinderat von Steyr gegen die jetzigen Zustände einen Einspruch an den Bundespräsidenten gerichtet. In seiner Antwort schrieb Bundespräsident Willas, er sei „bemüht, die gegenwärtige Krise baldmöglichst im Geiste der Verfassung einer gezielten Lösung zuzuführen“. Solche Worte hat man vom Herrn Bundespräsidenten schon wiederholt vernommen. Sichtbare Taten sind ihnen nicht gefolgt.

Heute so, morgen so.

Am 14. Juni sagte Vizekanzler Ingenieur Winkler: „... Nation, Volk und Staat können einer Volksvertretung nicht auf lange Zeit entraten.“ ... so ist der Zeitpunkt doch nicht mehr fern, wo die österreichische Regierung unter Mitarbeit des Parlaments wünschenswerte Zustände herbeiführen wird.“ Am 16. Juni sprach Vizekanzler Winkler in Graz also: „Das Parlament, wie es war, wird nicht mehr wiederkommen. Es wird erst dann in Tätigkeit treten können, wenn die Staats- und Verfassungsänderung durchgeführt ist.“ Also was gilt: der 14. oder der 16. Juni?

Die neuen Sicherheitsdirektoren,

welche die Regierung für alle Bundesländer eingesetzt hat, haben sehr weitgehende Befugnisse erhalten, Rechte, die bisher die freigeählten Landeshauptleute hatten. Dadurch ist neben jede von den Landtagen gewählte Landesregierung ein von der Bundesregierung ernannter Sicherheitsdirektor gestellt worden. Die Einsetzung der Sicherheitsdirektoren stärkt die Macht der Bundesregierung in Wien und beschränkt die Rechte der Landesregierungen, die in der bundesstaatlichen Verfassung der Republik festgelegt sind. Österreich ist im Jahre 1919 auf Drängen der Christlichsozialen als Bundesstaat eingerichtet worden. Dieses Partei, die diese Verfassungsgrundlage schuf, geht nun daran, aus Österreich einen zentral regierten Einheitsstaat zu machen.

Gegen das rote Wien

richtete sich eine neue kriegswirtschaftliche Notverordnung. Durch diese werden der sozialdemokratisch verwalteten Bundeshauptstadt neuerlich neunzehn Millionen Schilling weggenommen. Im letzten Jahre sind durch die Enderische Abgabenteilung und die Notverordnungen der Regierung Dollfuß der roten Gemeinde Wien nicht weniger als 88 Millionen Schilling entzogen worden. Mit diesem Betrage konnte die Stadt Wien jährlich 5000 Volkswohnungen bauen.

Wer kommt zur Hilfspolizei und Hilsgendarmerie?

Die Regierung hat beschlossen, daß zur Hilfspolizei und Hilsgendarmerie nur Mitglieder der Starhemberg-Heimwehr, der christlichsozialen Ostmärkischen Sturmjäger und der landhändlerischen Bauernwehren zua-

lassen werden. Diese einseitige Heranziehung bestimmter Gruppen zum Sicherheitsdienst wird das Vertrauen der Bevölkerung zu den neuen Sicherheitsstruppen nicht gerade festigen.

Dollfuß in London und Paris.

Vorige Woche war Bundeskanzler Dollfuß in London und Paris. In seinen Verhandlungen mit britischen und französischen Staatsmännern bemühte er sich, die Lausanner Anleihe bald zu bekommen. Die Schwierigkeiten scheinen aber nicht gering zu sein. Bei seiner Rückkehr nach Wien sagte Dollfuß, es stehe alles gut...

Hitlers Krieg gegen Österreich.



Gar nicht gut stehen jedenfalls die Beziehungen zwischen der Berliner und der Wiener Regierung. Dollfuß hat den reichsdeutschen Gesandten „Landesinspektor“ Habicht aus Österreich ausgewiesen. Die Hitler-Regierung antwortete damit, daß sie den langjährigen Pressattaché der österreichischen Gesandtschaft in Berlin, Dr. Wasserbäum (Bild), verhaften ließ. Dr. Wasserbäum stand als Gesandtschaftsbeamter unter dem Schutz der Gesandten-unverletzbarkeit. Seine Verhaftung war ein frecher Rechtsbruch. Bundeskanzler Dollfuß hat Wasserbäum nach seiner Freilassung nach London versetzt.

SS-Banden gegen Österreich.

An der bairisch-österreichischen Grenze ist der deutsche Grenzschutz durch SS-Gruppen der Hafenkreuzler verstärkt worden. Zu den Gewalttaten der österreichischen Nazi ist diese kriegerische Grenzsperrung der deutschen Nazi die richtige Ergänzung. Die Österreicher wissen, wie sie als Kolonie des Dritten Reiches behandelt werden würden.

Gömbös bei Hitler.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös hat in Erfurt mit Hitler und seinem Minister Friedrich verhandelt. Gömbös sagt, es sei von Wirtschaftspragmatis die Rede gewesen, doch glaubt es ihm niemand. Die Wahrheit ist, daß er mit Wiffen Mussolinis zwischen Deutschland und Österreich zu vermitteln sucht. Der Zwist zwischen der Wiener und der Berliner Regierung gefällt den ungarischen und italienischen Faschisten nicht.

Venesch über Österreich.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Venesch (Bild) sprach über Österreich und



meinte, es habe drei Möglichkeiten: den Anschluß an Deutschland, der von der ganzen Kulturwelt verurteilt werden würde; den Anschluß an Ungarn, der seine übrigen Nachbarn kopfschütteln machen müßte; schließlich die Annäherung an die kleine Entente, die für Österreich in jeder Beziehung vorteilhaft wäre.

Ein Ministerausschuß für Aufklärung und Propaganda

ist aus den Ministern Dollfuß, Winkler, Schuschnigg und Fey gebildet worden. Wir möchten gern wissen, worüber die Österreicher noch aufgeklärt werden sollen.

Strenge Polizeistrafen ohne Berufungsrecht.

Die Regierung hat eine kriegswirtschaftliche Notverordnung erlassen, daß künftig gegen Polizeistrafen, die auf Grund einer der vielen kriegswirtschaftlichen Verordnungen verhängt werden, keine Berufung zulässig ist, wenn die Strafe nicht mehr als 1000 Schilling (!) oder sechs Wochen Arrest (!) ausmacht. Gegen solche Polizeistrafen gibt es also kein Rechtsmittel mehr, sondern nur noch die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof. Die Macht der Polizei ist damit neuerlich vergrößert worden, denn auch gegen die geringste gerichtliche Strafe kann man berufen.

Beamte dürfen nicht Nazi sein.

Der Vizekanzler Winkler hat den Landeshauptleuten aufgetragen, den Landesbeamten die Zugehörigkeit zur Hafenkreuzpartei zu verbieten. Die niederösterreichische Landesregierung hat ihren Landesangestellten dieses Verbot erteilt. — Der Kremser Staatsanwalt Dr. Stich hat jene Nazi, die in Langenlois wegen Ruhestörung verhaftet worden sind, freigelassen. Dr. Stich wurde nun aus Kremser versetzt. Der Leiter der Kremser Staatsanwaltschaft Dr. Sponner hat einen sehr langen Urlaub angetreten.

Gegen die Hafenkreuzmaler

richtet sich eine neue kriegswirtschaftliche Verordnung der Bundesregierung. Sie verbietet das Anbringen von Bildern, Zeichen, Schriften oder Druckwerken politischer Bedeutung an fremdem Eigentum ohne die Einwilligung des Eigentümers. Auch das Ausstreuen von papierernen Hafenkreuzen wird verboten und mit strengen Strafen bedroht. Das schönste ist, daß auch demjenigen Angehörigen einer Partei Strafe droht, der zum Beispiel das unbefugte Zettelanflicken durch einen Gefinnungsgenossen nicht verhindert. Die Strafbarkeit des Nichthinderns ist jedenfalls etwas Neues.

Vaterländisches Radio.

Im Wiener Radio sollte ein Vortrag über das Preisfindertreffen der Arbeiterturner in Lagenburg stattfinden. Die Rabag hat die Abhaltung des ganz unpolitischen Vortrages verboten.

Agrarpolitische Rundschau

Merhand Wunderglaube.

Die Stadt Lourdes in Frankreich ist einer der berühmtesten katholischen Wallfahrtsorte; dort soll an einem Februartag des Jahres 1858 einem 14jährigen Mädchen die Jungfrau Maria erschienen und vier Tage darauf an derselben Stelle eine wunderartige Quelle entsprungen sein. Hunderttausende von Pilgern wallfahrten jedes Jahr nach Lourdes, um von ihren Gebrechen geheilt zu werden, und das wunderartige Wasser wird in alle Teile der Welt geschickt. Es sind wohl einfache Gemüter, welche an die Wunderkraft dieses Wassers glauben. Aber glauben vielleicht weniger einfache Gemüter nicht an Wunder? Wallfahrten nicht bald alle Jahre die Staatsmänner aller Nationen nach irgendeinem Ort der Welt, weil sie glauben, man könnte die Gebreche der Menschheit lindern, die Agrarkrise, die Industriekrise, die Währungsfrage, wenn man redet, redet und nichts als redet, wie die Wasser einer Quelle plätschern? Was heißt schließlich Völkervereinigung, Abrüstungskonferenz in Genf, Weltwirtschaftskonferenz in London anderes als Wallfahrt nach Lourdes, Mariageil oder Maria-Tafel?

Von London erwartet man auch bei uns das Wunder, daß durch zwischenstaatliche Vereinbarungen die Weltwirtschaft wieder aufblühen werde. Aber so wie der altliberale Grundsatz „Frei Bahn dem Lächlichen!“ immer geheißt hat, daß der Große den Kleinen unterdrückt, so springen auch heute die mächtigen Staaten mit den ohnmächtigen herum, wie es ihnen paßt. Diese Weisheit ist aber nicht allgemein verbreitet, sonst hätten wir nicht schon vor Monaten von unseren christlichsozialen Agrarpolitikern die goldenen Worte gehört, daß

Frankreich seine strengen Kontingentierungsmaßnahmen

zugunsten Österreichs gemildert habe, uns einen Vorzugszoll für 15.000 Waggons Holz und eine Erweiterung der gegenwärtigen Kontingente für Schafe, Molkereierzeugnisse, Obst und einige Industrieartikel eingeräumt habe. Das Zulassereinkommen wurde im Dezember vereinbart, ist in Frankreich bis zum heutigen Tage aber nicht einmal im Parlament behandelt worden.

Die Wundergläubigen erwarten, daß sich bei der Weltwirtschaftskonferenz ein gemeinsames, wohlbestandenes Interesse aller Nationen durchsetzen müsse. Komisch, daß man so etwas erwartet, wo doch die Kapitalisten aller Länder im erbittertesten Wettbewerb gegeneinander stehen. Ja, man hat doch sogar in der ersten Nachbarschaft und bei Stammesverwandten die verschiedensten Ansichten über gleiche Dinge. Ein Beispiel: In Österreich hat die Regierung gesetzliche Mindestpreise für Milch festgelegt; in Deutschland hat der Reichskommissar für Preisüberwachung Mindestpreise im Lebensmittelhandel soeben auf das strengste verboten, weil die Parole, unter dem Motto „nationale Aufbaubarbeit zu leisten“, Mindestpreise und dergleichen im Lebensmittelhandel zu verabreden, eine „Verquickung des hohen Gebankens der nationalen Erhebung mit eigennützigen Interessen darstelle und dem Worte des Herrn Reichskanzlers: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, widerspreche“.

Solche schöne Reden sind wie der Zaubertrank, der in der Gegenwart gebraut wird; aber derartige Trankel werden jetzt in Deutschland in sehr vielen Fällen verabreicht. So ein Wundertrankel soll auch das

Der Freidenkerbund aufgelöst.

Ein alter Wunsch der Heimwehren ist erfüllt worden: die Regierung hat den Freidenkerbund aufgelöst. Im alten k. u. k. Österreich wurde der Freidenkerbund, die Vereinigung der freisinnigen Sozialisten, gegründet. Er bestand seit 46 Jahren, und auch die reaktionärsten und klerikalsten kaiserlichen Regierungen ließen ihn bestehen. In der demokratischen Republik aber wurde er aufgelöst.

Aus aller Welt

Reichspräsident Humi.

Der 63jährige Reichspräsident Hindenburg soll krankeln. Die Nazi schauen sich um einen Nachfolger um und haben ihn schon in den Reihen ihrer Reichstagsabgeordneten gefunden. Dieser nationalsozialistische „Arbeiter“-Vertreter ist Prinz August Wilhelm von Preußen — kurz Humi genannt —, ein Sohn des gewesenen Kaisers Wilhelm. Sind sie nicht prächtige Republikaner, die Hafenkreuzler?

Trotsky bleibt verbannt.

Trotsky, dem Gründer der Roten Armee Sowjetrußlands, der wegen Meinungsverschiedenheiten mit Stalin Rußland verlassen mußte, ist die Heimkehr in die Sowjetrepublik als „Gegenrevolutionär“ neuerlich verboten worden.

Der mächtigste Mann der Welt

dürfte der amerikanische Bundespräsident Roosevelt sein. Das amerikanische Parlament hat sich vertragen und Roosevelt für ein halbes Jahr vollkommene freie Hand für alle Regierungsverfügungen gelassen.

Anerbenrecht

sein. Um die Überschuldung der Bauerngüter durch Überlastung mit Besitzwechselhypotheken zu belämpfen und die Aufteilung des Bodens in Abergüter zu verhindern, hat die preussische Regierung das Anerbenrecht verordnet. Das Gesetz unterscheidet zwischen Gebieten mit und ohne Anerbenrente. In den ersteren, in denen Bauernhöfe schon immer ungeteilt an einen bestberechtigten Erben, den sogenannten Anerben, überzugehen pflegten und für die Abfindung der übrigen Erben Gewohnheiten bestanden, die diese, um eine Überschuldung des Besitzes zu verhindern, dem Anerben gegenüber erheblich benachteiligen, soll die Eintragung der Bauernhöfe in eine sogenannte Erbhöfrolle und damit die gesetzliche Festlegung des Anerbenrechtes von Amts wegen erfolgen. In Gebieten ohne Anerbenrente soll die Eintragung nur auf Antrag der Bauern erfolgen. Da der Anteil der „weichenden Geschwister“ zugunsten des Gutsübernehmers verkleinert wird, wird die Abfindung, die der Anerbe den Miterben auszusuchen hat, verkleinert, und so soll die Überlastung des Bodens mit Besitzwechselhypotheken verhindert werden.

In Österreich haben wir das Anerbenrecht in Kärnten und in Tirol. In Tirol bestand es seit alters her und doch war vor dem Krieg gerade dort das Bauernland besonders stark verschuldet.

Das Anerbenrecht ist kein wirksames Mittel gegen die Überschuldung. Der Kapitalismus hat die Massen des Volkes, wie das Agrarprogramm der österreichischen Sozialdemokratie sagt,

... in Proletariat verwanbelt, die ihr Leben lang unter dem Kommando der Kapitalisten arbeiten müssen, die täglich die Arbeitslosigkeit, in ihrem Alter eine elende Armenversorgung zu befürchten haben.

Um diesem Schicksal zu entgehen, suchen jederzeit viele zu den höchsten Preisen Boden zu erwerben, um nur ein selbständiges Leben auf eigener Scholle führen zu können. Ihre Boden hunger treibt die Bodenpreise empor. Daher steht der

Verkehrswert des Bodens

steht hoch über seinem Ertragswert.

Diese Überwertung des Bodens hat dazu geführt, daß der Boden bei jedem Besitzwechsel mit allzu hohen Hypothekenschulden (Kaufschillingresten, Abfindungsgeldern) belastet werden mußte. Nach Entrichtung der Hypothekenzinsen blieb dem Kleinbauern nicht einmal ein angemessener Lohn für diese Arbeit.

Stillt doch den Boden hunger des armen Landvolkes, befreit den Proletariat aus der Lohnnechtschaft, und die Überschuldung des Bodens wird verschwinden!

In einer Gesellschaft, die jedem Arbeitenden ein gesichertes Heim, eine gesicherte Arbeitsstelle und eine gesicherte Altersversorgung verbürgt, wird niemand den Boden überzahlen wollen. Erst in einer sozialistischen Gesellschaft verschwindet daher mit den Ursachen der Überwertung des Bodens die Ursache der Ausbeutung der Bodenbauer durch das Hypothekentapital. Erst mit der Befreiung des Arbeiters von der Ausbeutung durch das industrielle Kapital wird der Bauer von der Ausbeutung durch das Hypothekentapital dauernd befreit.

Und die Menschen werden, anstatt im Glauwen an das übernatürliche Wunder zu erstarren, die Größe der Leistung bewundern, welche aus der organisierten Aktion der Menschheit selbst entstanden ist.

Jubiläum des Arbeiter- gesangvereines „Fortschritt“ Waidhofen.

Motto: Einigkeit führt zum Licht,
Fortschritt ist des Arbeiters Pflicht.

Wenn man die Entwicklung des Arbeiter-
gesangvereines „Fortschritt“ in Waidhofen, der
am 17. Juni seinen 30jährigen Bestand feierte,
verfolgt, so kann man mit Genugtuung fest-
stellen, daß er dem schönen Motto voll und ganz
die Treue gehalten hat. Aus der „feuchtfrohli-
chen“ Tischrunde von einstmalig wurde nach
30jähriger, zäher Vereinsstätigkeit ein Chor
geschaffen, der mit Erfolg dem freien Liede dient.
Ist es ja doch das Lied, welches uns erhebt und
anfeuert und auch die Sorgen des Proletariats
auf einige Stunden vergessen läßt. Die ersten
Spuren, die zur Gründung eines Arbeiter-
gesangvereines führten, finden wir in einer
fröhlichen Tischrunde, die bei ihren abendlichen
Zusammenkünften in Bernauer's Gasthaus in der
Wehrstraße sich die Zeit mit Koschat-Liedern
verfügte. Schon in den Personen dieser Tisch-
gesellschaft finden wir den innigen Zusammen-
hang mit der Sozialdemokratischen Partei und
den späteren Gründern des Gesangvereines
„Fortschritt“. Leider sind von der einstigen Tisch-
gesellschaft nur mehr wenige Genossen vorhan-
den. Die meisten bedrückt wohl längst der grüne
Kraut, andere wieder sind abgewandert und so
unsern Aufzeichnungen entgangen. Genosse
Deisl unterrichtete die ungeschungene Gesell-
schaft mit seiner „Streichzither“. Es war ein
sehr mühsames Beginnen, aber trotzdem sam-
melten sich an den lustigen Abenden eine für
diese Zeit ganz beträchtliche Zahl fangeschreiender
Menschen. Herr Franz Jermüller, Herr Mau-
scher, Genosse Berneder und Kniemayer sind die
überlebenden Waidhofener, denen wir heute für
ihre einstige Wirken auf diesem Wege Dank
sagen. Im November 1909 wurde in Vogner's
Gasthaus nächst der Zellerbrücke zur Gründung
des Arbeitergesangvereines „Fortschritt“ ge-
schritten. Zum Obmann wurde der Bahnbeamte
Genosse Josef Stiegmaier und zum Chormeister
der Schuhmachermeister J. Madertbauer ge-
wählt. Festes Zusammenhalten und erste Ar-
beit, vermehrt mit ungeschulten fröhlichen Stun-
den, die stets nach den Übungsstunden ihren
Einzug hielten, gaben dem jungen Verein Rück-
grat. Er konnte seinen Mitgliederstand nicht nur
behalten, sondern sogar vergrößern. Im Jahre
1904 feierte der Verein das Fest der Fahnen-
entheilung. Bevor das vorbereitete Fest statt-
fand, legte Genosse Stiegmaier seine Obmann-
stelle nieder. Rasch entschlossen übernahm Ge-
nosse Hans Scherr die Vereinsgeschäfte. Mit
harter Mühe brachte man das nötige Geld zur
Anschaffung einer Fahne auf. Herr Friedrich
Buecher stellte dem Verein seine Erparnisse in
der Höhe von 50 Kronen in Gold zur Ver-
fügung. Genosse Scherr leitete den Verein vom
Jahre 1904 bis 1911. Leider fällt in diese Zeit
der Mangel an einem geeigneten Chormeister.
Ein Chormeister nach dem anderen gab im Ver-
ein seinem Nachfolger sozusagen die Tür in die
Hand. Es war innerhalb der Arbeiterschaft
selten jemand zu finden, der sich mit der Lei-
tung eines Männerchors befähigen konnte. Der
damalige verdienstvolle Obmann Scherr wußte
den Schwierigkeiten dadurch zu entgegen, daß
er selbst den Mitgliedern in ungemein mühe-
voller Arbeit die Lieder auf seiner Klöte ein-
paukte. Im Jahre 1905 trat der Arbeitergesang-
verein „Fortschritt“ bei einem Familienabend
vor die Öffentlichkeit. Die Sänger wurden für
ihre Darbietungen von den Anwesenden durch
reichen Beifall belohnt. Mit neuem Eifer ging
nun der Verein mit der Absicht ans Werk, all-
jährlich einen Liederabend, eine Silberfeier
und ein Sängerkonzert zu veranstalten, eine
Gepflogenheit, die sich bis zum heutigen Tage
erhalten hat. Im Jahre 1911 finden wir Ge-
nosse Teßmann, später Genossen Ferdinand
Wagner als Obmann. 1912 übernahm Genosse
Leopold die Geschäfte des Obmannes, als Chor-
meister fungierte bis zu seiner Abreise im Ok-
tober desselben Jahres Andreas Stern. Ge-
nosse Scherr mußte, wie schon so oft, abermals
als rettender Chormeister einspringen. Auch
Genosse Leopold änderte seinen Dienstplatz. Zu
seinem Nachfolger wurde das verdienstvolle Mit-
glied David Berger gewählt. Wir finden das
Jahr 1913 für den Arbeitergesangverein voll
aufregender Tätigkeit. Galt es doch, Vorberei-
tungen für das im selben Jahre stattfindende
Gaujüngertreffen zu treffen. Als Obmann wirkte
damals Genosse Heinrich Bergeht. Das Fest
selbst wurde von einer Anzahl auswärtiger Ver-
eine besucht. Es brachte eine ungeahnte Stär-
kung der Vereinsstufe mit sich.

Nach den schon berrauschten Festtagen kamen
für den stürmerprobten Verein wieder Krisentage.
Die Hauptschuld ist wohl an dem sich unange-
nehm bemerkbar machenden Mangel an ersten
Tonären zu suchen. Es wurde beraten, ob man
vielleicht, wenn keine Besserung einträte, den
Verein nicht stilllegen sollte? Bevor man diesen
letzten Schritt unternehmen wollte, versuchte man
es doch noch mit dem Werben von Mitgliedern.
Und richtig, den Pionieren war ein Erfolg be-
schieden: eine Anzahl von Kollegen traten dem
Verein bei. Damit war die Lebensfähigkeit auf
einige Zeit gesichert. Im Jahre 1914 ist Genosse
Klesch Obmann. Genosse Scherr veränderte
nach hiebenjährigem, verdienstvollem Wirken
im Gesangverein seinen Arbeitsplatz. Nur un-
gemein schwer saßen die Mitglieder ihren ver-
dienten Sangesbruder scheidend.
Der Ausbruch des Krieges rief auch den Ar-
beitergesangverein entzwei. Bei jeder Assentie-
rung verminderte sich sein Mitgliederstand, bis
endlich von dem gesamten Verein nur mehr drei
Mitglieder in der Heimat verblieben. Von 1914
bis 1918 war jede Vereinsstätigkeit unmöglich.
Erst im Dezember 1918 sammelten sich wieder
fangeschreiende Genossen um den Obmann Ge-
nosse Josef Kalmr und um die alten Mitglieder
Burger, Eder, Rielhaber und Franz Buecher,
welche während der ganzen Kriegszeit sorgsam
das Archiv und die Fahne behüteten. Im Jahre
1919 übernahm Genosse Karl Wieser die Stelle
des Obmannes, ihm folgten im Jahre 1921 die
Obmänner Peyerl, Aratodwill und Alois Wieser,
als Chormeister betätigten sich die Herren Her-
told, Wensmaier, Rischla, Mabenberger. Wir

Eine Aktion für die Arbeitslosen.

Die Sozialdemokratische Partei im Wahl-
kreis „Eisenwurzen“, hat durch ihre Bürger-
meister den Bezirkshauptmannschaften in Am-
stetten, Scheibbs und Melk eine
gleichlautende Eingabe zugehen lassen, in der
der Wunsch nach Einberufung außerordentlicher
Amtstage zwecks Stellungnahme zu den neuen
Richtlinien zur Arbeitslosenunterstützung aus-
gesprochen wird.

Bekanntlich droht mit 1. Juli eine emp-
findliche Verschlechterung der Unterstützung.
Alle Personen unter 25 Jahren fallen auto-
matisch aus der Notstandsaushilfe, sofern sie
nicht Familienerhalter sind. Die Frage, ob die
Betreffenden Familienangehörige haben, die
für ihren Lebensunterhalt sorgen könnten
oder ob sie ganz allein dastehen, spielt dabei
gar keine Rolle: sie bekommen einfach nichts.
Durch die Unreihung vieler Gemeinden von
Gruppe A in Gruppe B tritt automatisch eine
Kürzung der Notstandsaushilfe um 5 bis
15 Prozent ein. In allen B-Gemeinden gibt
es keine Notstandsaushilfe II, so daß die
Unterstützungsdauer je nach Alter oder Fam-
lienstand um 10 bis 52 Wochen gekürzt wird.
Es gibt bereits eine große Zahl von Arbeits-
losen, deren tägliche Unterstützung 5 2/3, ja
sogar 8 Groschen beträgt. Die Zahl derer,
die solche Unterstützungen bekommen oder sie
überhaupt verlieren, wird sich nach Inkraft-
treten der neuen Richtlinien gewaltig stei-
gern. Die gesamte Arbeitslosenunterstützung
wird einer durchgehenden Verschlechterung
unterzogen.

Das Gesetz selbst mit seinen 28 Novellen,
den verschiedenen Verordnungen und Erlä-
ssungen ist heute zu einer derart komplizierten
und unübersichtlichen Materie geworden, daß
sich selbst die berufsmäßig beschäftigten Per-

sonen in dem Gestrüpp von Paragraphen und
Bestimmungen nicht mehr zurechtfinden. Gibt
es doch an 7200 Unterstützungsfälle und in-
nerhalb dieser Fälle wieder an 20.000 ver-
schiedene Unterstützungsfälle! Diese Unüber-
sichtlichkeit erschwert auch dem Arbeitslosen
eine klare Rechtsfindung in seinem Fall, be-
deutet somit eine weitere Schädigung oder
Schmälerung seines Anspruches.

Wenn diese Richtlinien in Kraft treten,
werden die Bauern, Gewerbetreibenden und
Kaufleute dies in einem
weiteren Rückgang des Konsums zu
spüren bekommen. Die Gemeinden und
Fürsorgebezirke aber müssen darauf
gefaßt sein, daß sich die große Zahl der Be-
dürftigen immer stürmischer um eine be-
scheidene Sicherung ihres Lebensunterhaltes
an sie wenden werden. Sie werden mit einer
Zunahme der Krankheiten, mit erhöhten
Spitalverpflegskosten, Ärzte- und Medika-
mentenrechnungen zu kämpfen haben. Es
droht auch ihnen der vollständige wirtschaft-
liche Zusammenbruch.

Angesichts dieser Gefahren ist es höchst an
der Zeit, daß alle öffentlichen Faktoren ihre
warnende Stimme erheben. Das ist kein Aus-
weg, daß die Regierung die Lasten auf schwä-
chere Schultern abwälzt und die Arbeitslosen
einem ungewissen Schicksal überantwortet.
Die Regelung der Arbeitslosenunterstützung
kann nicht lokal geföst werden; nur eine zen-
trale Lösung: Beschaffung der erforderlichen
Mittel oder großzügige
Arbeitsbeschaffung können helfen!
Alle öffentlichen Faktoren sind verpflichtet,
den Arbeitslosen bei Behandlung ihrer
Lebensfragen beizuspringen.

haumer und Leopold Gruber. Leider finden wir
um die Zeit wenig Verständnis innerhalb der
Arbeiterschaft für gefangene Leistungen. Am
1. Mai 1922 hielt der Gesangverein seine Früh-
lingsliedertafel, aber die Mühe der Sänger
wurde nur wenig belohnt, denn die Veranstal-
tung war schwach besucht. Unter Genossen Alois
Wieser wurde der Frauenchor gegründet, welcher
nach einigen Jahren wegen verschiedener Um-
stimmigkeiten leider aufgelöst wurde. Im Jahre
1925 ergibt sich im Verein wiederum ein Um-
schwung, die wenigen alten Mitglieder räumen
der jungen Nachfolge das Feld, und einer der
Künftigen, Genosse Fritz Sterneder, wird Obmann
des Vereines. Vorher wurde Chormeister Genosse
Leopold Gruber durch Genossen Rudolf Weiss,
der nun in Waidhofen ständigen Aufenthalt ge-
nommen hat, abgelöst.

In dieser Zeit ziehen sich die alten Grün-
dungsmitglieder Eder und Deisl in den Ruhe-
stand zurück. Einige Jahre später folgen die
langjährigen Mitglieder Alois und Karl Wieser,
dann Emmerich Wurm, in Erwartung, daß ihre
Arbeit nicht unnütz geleihtet wurde, und im Be-
wußtsein, daß die junge Generation ihr Erbe
zu würdigen und zu erhalten versteht. Im Jahre
1931 übergab die Mitgliedschaft die Obmann-
stelle dem Genossen Franz Rielhaber, welcher die-
selbe bis zum heutigen Tage mit großer Um-
sicht und nimmermüdem Eifer bejagt.
Der Arbeitergesangverein „Fortschritt“ zeigte
sich in treuer Geselligkeit mit der Parteibewegung
bei allen sozialistischen Festen, wie 1. Mai,
12. November usw.

Heute zählt der Gesangverein mit seinem
Vereinsorchester mehr als 50 Mitglieder.
Wir sehen den Verein wachsen und ge-
deihen, jedenfalls ein Verdienst, welches in erster
Linie dem uneigennütigen Bestreben des Chor-
meisters Genossen Rudolf Weiss zufällt. Weiter
nehmen an dem Aufschwung des Vereins der
Hilfsmittel sowie der derzeitige Leiter des Orchesters
Mit Grafauer regen Anteil.

Deshalb sei auch unsere kurze Geschichte des
Vereines mit dem Wunsch beendet, es möge
durch das Lied der Arbeiterjünger der Weg zu
den Herzen aller Arbeiter gefunden werden.
Dann hat er das schöne Ziel erreicht, jenes
Ziel, zu dem uns der Weg in dem unsterblichen
Liede vorgezeichnet ist:

Immer vorwärts auf die Höhen,
Frischer Mut und frisches Blut...

Bezirk Amstetten

Amstetten. Motorradrennen. Am
Sonntag, den 25. Juni, findet um 1/2 Uhr
auf der Trabrennbahn ein Motor- und Rad-
fahrenrennen statt, um den großen Preis von
Amstetten. Eintrittspreis: Innenraum 1 S,
Arbeitslose 50 Groschen, Außenraum 1 50,
Kinder 50 Groschen. Wir erjuchen um zahl-
reichen Besuch. Die Vereinsleitung.

Amstetten. Fahrraddiebstahl. Dem
Mechaniker Josef Haydn wurde am
14. d. M. nachmittags ein Damenfahrrad,
das er im Gasthaus Kronberger,
Hauptplatz 24, unbeaufsichtigt stehen ließ,
durch unbekannte Täter gestohlen. Das Rad
trägt die Marke „Styria Globus“, Nummer
753.475, hat schwarzen Rahmen, solche Fel-
gen mit grünen und weißen Streifen, Hand-
glocke, aufgebogene Lenkstange und ich 120 S
wert.

Amstetten. Braune Heimkehrer
und Naziverdächtigung. Mittwoch
voriger Woche wurden unsere Naziführer
Mitterndorfer, Plaker, Koczirz,
Cacz und andere nach St. Pölten ins Kreis-
gericht eingeliefert. Herr Mitterndorfer nahm
die Sache mehr von der heiteren Seite, wäh-
rend ein anderer brauner Häuptling stark
aceen die aufkommenden Tränen zu kämpfen

hatte. Lange hat die Unterbringung auf
„Numero Sieder“ allerdings nicht gedauert,
denn schon am Samstag kamen die „teutischen
Recken“ wieder zurück, begrüßt von einer
Schar ihrer Anhänger, unter denen nicht
echten Notansberechnern auch etliche Söhne
und Töchter der „Libussa“ drunter waren.
Über die Vorgänge anlässlich der Verhaftung
bringt nun die „Döb“, das nationalsozia-
listische Lügenmaul von Wien, einen Bericht,
den wir nicht unwiderprochen lassen können,
weil darin ein überaus verdienter Funktio-
när, unser Genosse Froschauer, Obmann
des Vereines Freie Schule-Kinderfreunde
verdächtig wird, er sei mit noch anderen Leuten
zum Zeichen des Protestes gegen die Ver-
haftungen zu den Nationalsozialisten „über-
getreten“. Das ist, wie wir nicht erst bekonen
brauchen, absolut unwahr. Wer den Genossen
Froschauer kennt, wird ihn einer derartigen
Gesinnungsumkehr nicht für fähig halten.
Der Genannte bringt dies in einer Zuschrift
an uns auch deutlich zum Ausdruck und weist
mit Entschiedenheit diese gemeine Verdächtigung
zurück. Wenn sich die „Döb“ nicht mit der
Schande belassen will, anständigen Leuten
ihre Ehre zu rauben, dann rüde sie doch mit
dem Namen jenes Kinderfreunde-Obmannes
heraus, der zur Nazi-Partei übergetreten ist,
sonst müßten wir sie der berufsmäßigen Ehr-
abklündererei bezichtigen und in Zukunft da-
nach behandeln. Sie nenne auch die Namen
der 100 Neubeigetretenen! Ihre Vorliebe, die
Zahlen nach oben abzurunden und kräftig
aufzuschneiden ist uns ja bekannt; aber nicht
dieser Methode wird sie die Bevölkerung nicht
täuschen. Sie wird mit diesen Beitritten
schwerlich die Austritte wettmachen, die ge-
rade in letzter Zeit erfolgt sind.

Amstetten. Ein guter Jona. Wie
seinerzeit berichtet, wurde von der Sicher-
heitswache ein gewisser Georg Lopra
wegen verschiedener Betrugsereien verhaftet
und dem Gericht eingeliefert. Damit machte
die Sicherheitswache einen guten Fang, denn,
wie jetzt bekannt wird, liegen gegen den-
selben 19 Anzeigen aus allen Bundesländern
mit einer Gesamtstrafsumme von 20.000 S
vor. Lopra hat verschiedene unlautere Tricks
angewendet. Häufig gab er sich als Wäsche-
und Leinenwarenhändler aus, nahm größere
Anzahlungen entgegen, ohne dann die be-
stellte Ware zu liefern.

Amstetten. Funde. In der letzten Zeit
wurden folgende Gegenstände im hiesigen
Stadtgebiet gefunden und bei der Sicher-
heitswache abgegeben: 8 Geldbörsen mit In-
halt, 1 Paar Handschuhe, 1 Hut, 1 Haube,
2 Geldnoten, 1 Taschmesser, 1 silbernes
Halskettel, 1 Schmetterlingsdose, 1 Kinder-
jacke, 1 Damenschirm, 1 Damenweste, 2 gol-
dene Kettel. Diese Gegenstände können
gegen Nachweis des Eigentumsrechtes an
Wochentagen in der Zeit von 8 bis 12 Uhr
und von 14 bis 17 Uhr und an Sonn- und
Feiertagen in der Zeit von 8 bis 10 Uhr bei
der Sicherheitswache behoben werden.

Mauer. §-2-Versammlung. Sam-
stag, den 17. d. M., sprach hier Ge-
nosse Landesrat Schneider in
leichtverständlicher Art und Weise über
die innen- und außenpolitische Lage Öster-
reichs. Der Redner zeigte die von langer
Hand vorbereiteten Bemühungen Italiens,
den grünweißen Faschismus wieder lebendig
zu machen, um den Weg einer italienfreund-
lichen Diktatur zu ebnen. Wahre Ent-
rüstungstürme riefen die Schilderungen der
Zustände im Dritten Reich hervor. Bezeich-

nend für den nationalsozialistischen Schwin-
del sind die Reden im Jahre 1932 und ihre
Taten im Jahre 1933. Für den Arbeiter
Brot- und Fettkarte, ferner Zwangsarbeit
unter preußischem Kommando nebst schlech-
ter Verpflegung. Nebenbei wurden ein paar
Pfarrhöfe in die Luft gesprengt. Das sind
die Kennzeichen des vielgepriesenen Dritten
Reiches. Sein Referat gipfelte darin, ge-
schlossen und treu zur Organisation zu stehen,
selbe auszubauen und die Werbeaktion mit
aller Energie zu führen, denn nur, wenn wir
stark und gewappnet sind, kann die öster-
reichische Arbeiterkraft alle Anschläge, von
welcher Seite sie immer kommen mögen, er-
folgreich abwehren. Minutenlang, brausen-
dem Beifall lohnte seine Ausführungen. Mit
einem dreimaligen donnernden „Freiheit!“
schloß der Vorsitzende die erheben verlaufene
Versammlung.

Neufurth bei Mauer. Fußballspiel. Am
Donnerstag, den 15. Juni, fand am Sportplatz
Neufurth das Meeting Neufurth-Haus-
menning statt, das für Hausmenning mit 3:3
endete. Hervorzuheben ist, daß sich die Haus-
menninger sehr bemühten, den Sieg zu erringen.
Doch müßte die Anstrengung der Gäste nicht, da
die Neufurthler in Form waren. An die Haus-
besitzer von Neufurth ergeht der Appell, dem
Sportklub durch Spenden von Kraft die Mög-
lichkeit zu geben, den Platz zu markieren, da sich
Sägepläne auf dem hügeligen Schotterfeld leicht
verlieren.

Bez. St. Peter in der Au

Viberbach. Unfall beim Böller-
schießen. Am Fronleichnamstag ereignete
sich während der kirchlichen Feier ein bedau-
erlicher Zwischenfall, welcher unter Umstän-
den verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen
konnte. Der 34jährige Schmied Hermann
Schattra handierte am Donnerer derart un-
glücklich, daß eine in der Nähe stehende Kiste
mit etwa 6 Kilogramm Pulver explodierte.
Mit Wucht wurde Schattra, dessen Kleider
im Augenblick Feuer fingen, zur Seite ge-
schleudert und erheblich verletzt. Zwei in der
Nähe stehende Zuschauer, der Schlosser Robert
Wieser und der der Wirtschaftsbefrister Johann
Wagner, erlitten ebenfalls Brandwunden.
Alle drei Verletzten wurden mittels Rettungs-
auto ins Krankenhaus Waidhofen eingeliefert.

Bezirk Haag

Stadt Haag. Naziobmann, Blu-
men und Arrest. Unser Naziobmann
Böhmüller wurde Freitag um halb
3 Uhr früh nach St. Pölten eingeliefert. Als
er noch in Haag im Arrest saß, da hätten ihn
die anderen Nazi gern herausgeholt. Dabei
wurde beim Kaufmann Schmiral das ganze
Gras zusammengetreten. Aber weil die Be-
freiung nicht gelungen ist, müßten sie ab-
ziehen. Zur Haltestelle kamen sogar verheir-
atete Frauen mit schönen Blumen und hät-
ten sie dem Nazi überreicht, was jedoch die
Polizei nicht zuließ. Was wohl die verheir-
ateten Frauen so ein junger, lediger Wirt
angeht, daß sie sogar weinen? Wie kommt
das, daß er bei den Frauen eine solche An-
ziehungskraft besitzt? Haben denn alle Nazi
das — Normalmaß? (Siehe „Die Nacht
der langen Messer“) Als er von St. Pölten
wieder nach Hause kommen sollte, wurde die
Gendarmerie zusammengezogen, damit die
Safentrenner nicht mehr „Heil Hitler!“
schreien und damit kein Wirbel entsteht. Die
Nazi sind mit Blumen gekommen und hätten
ihn um halb 3 Uhr erwartet. Leider ist er erst
mit einem späteren Zug gekommen.

Bez. Waidhofen a. Y.

Waidhofen an der Ybbs. Bezirksfür-
sorgeerat. Änderung der Dienststunden für
den Parteienverkehr. Infolge der stetig zu-
nehmenden Inanspruchnahme des Bezirks-
fürsorgeerates und der dadurch bedingten
Mehrarbeit in der Kanzlei hat der Bezirks-
fürsorgeerat Waidhofen an der Ybbs in seiner
Sitzung vom 9. Juni beschlossen, den Parteien-
verkehr ab 15. Juni auf die Tage Dienstag,
Donnerstag, Freitag von 8 bis 12 Uhr zu
beschränken. Während der übrigen Tage sowie
während der Nachmittage bleibt der Schalter
geschlossen. Während der Zeit, in welcher der
Schalter geschlossen ist, sind Anträge, Kran-
kenzettel und sonstige Zuschriften in den neben
dem Schalter angebrachten Briefkasten zu
werfen.

Böhlertwerk. Arbeitslosenber-
sammlung. Dienstag, den 13. Juni, fand
unter dem Vorsitz des Lokalobmannes Scheibl-
auer eine Versammlung der Arbeitslosen
statt. Nach erfolgter Ergänzungswahl in das
Arbeitslosenkomitee erstattete Genosse Wei-
dinger den Bericht über den Verlauf der
Winterhilfe. Das Referat erstattete der
Obmann des Bezirksarbeitslosenkomitees
Griechenberger. Mit Zustimmung nahm die
Versammlung die Ausführungen des Refe-
renten über die gegenwärtige politische und
wirtschaftliche Lage in Österreich zur Kenntnis.

Zell an der Ybbs. Nazis als Kasten-
einbrecher. Die Lokalorganisation besitzt
nun ein Jahr am Hauptplatz einen Anschlag-
kasten, der schon oft von Nazisuben aufge-
brochen wurde. Natürlich zu nachtschlafender Zeit, wie
es eben das lichtscheue Gesindel liebt. Zwei-
mal wurden die großen Glascheiben zer-
trümmert, zweimal das Drahtgeflecht zer-
schnitten und einmal funktionsgerecht das Schloß
erbrochen, und wäre der Kasten nicht so massiv
und gut eingemauert, so wäre er längst von

den unzulässigen Langfingern gestohlen worden, wie die Waidhofer Kästen der Arbeiterturner und der christlichen Turner. Eines wollen wir nur sagen: Der Verdacht auf bestimmte Personen verdichtet sich immer mehr, und eines schönen Tages wird der Täter doch dabei ertwischt werden und dann wird sich der Mannesmut des Übeltäters zeigen können.

Zell an der Ybbs. Aus der Lokalorganisation. Genosse Karl Höllersberger, der langjährige Lokalvertrauensmann, Gemeinde- und Ortschulrat sowie Fraktionsobmann bis in die jüngste Zeit, hat über eigenes Ansuchen seine Funktionen in die Hände der Partei zurückgelegt. Genosse Höllersberger war als ruhiger und leidenschaftsloser, sachlicher Verfechter unserer Sache in allen Bevölkerungskreisen beliebt. Wir werden ihn nur ungern aus den Kreisen der Vertrauensmänner ausscheiden. In seine Stelle rückt Genosse Johann Slapchy, Maurer in Zell, Neubaustraße 10. Zum Fraktionsobmann wurde Genosse Karl Kuchbichler, Zell, Ybbslande 21, gewählt. Die Partei und die Gemeindefraktion sagt dem aus dem aktiven Freundeskreis scheidenden Genossen Höllersberger für seine der Partei durch die vielen Jahre geleisteten Dienste recht herzlichen Dank.

Bezirk Gaming

Gaming. Wer ist schuldig? Der Kauf von Gaming übernimmt für seine geistige Arbeit, die er im Anschlagkasten der Nazi der Bevölkerung von Gaming und Kienberg widmet, die Verantwortung. Er als Volksbildner will Aufklärungsarbeit verrichten und den Bewohnern von Gaming und Kienberg glauben machen, daß für all die Gegensätze, die heute zwischen der Arbeiterklasse und den Bürgerlichen bestehen, nur die Sozialdemokraten und deren Führer von Kienberg-Gaming verantwortlich sind. Wir machen gerade jenen Herrn Seinitz und seine Partei dafür verantwortlich, daß heute die Gehässigkeit so groß ist. Die Sozialdemokraten existieren bestimmt schon lange in Kienberg-Gaming, sind bodenständige Leute, stammen von Geschäftsleuten, Bauern und Arbeitern ab und fanden es stets unter ihrer Würde, den politischen Kampf persönlich zu führen. Erst die Sakentkruzpartei brachte diese Methoden. Dieser Partei war bisher jedes Mittel recht. Nie kannte man in Gaming oder Kienberg, daß Veranstaltungen, von wem immer sie waren, nur einseitig besucht wurden. Es beteiligten sich immer Leute jeder Gesellschaftsklasse, unbeteiligt der politischen Einstellung. Nur die Sakentkruzpartei brachte das Gegenteil zuwege. Sie forderte die Gaminger auf, bei unserem Feste die Häuser nicht zu beslaggen, sie leitete eine eigene Parteijammlung zum Schaden der allgemeinen Winterhilfe ein, sie war es, die im Jahre 1929 den Gemeindevahlkampf auf das gemeinste führte und die Schule zu einem Wirtshaus degradierte. Sie hekte grundlos im Ort gegen anständige Leute, sie ist es, die langjährige Ausbilfsarbeiter um ihre Posten brachte. Daß sie es mit der Wahrheit nicht ernst nimmt, beweist ihr Aufruf an die Bevölkerung von Gaming und Kienberg, in dem sie uns Ausdrücke in die Schuhe schieben will, die wir nicht und nie gemacht haben. Jeder Denkende, der diesen Aufruf liest, wird die Sakentkruzpartei mit Recht der alleinigen Schuld der Verhöhnung unserer Bewohner bezichtigen. Wir haben mit unserem Artikel in der „Eisenwurzen“ uns nur gegen jenen Teil der Bürger und bürgerlichen Geschäftswelt gewendet, der uns offen als Pöbel, Gefindel und Horde bezeichnete. Wir wären auch in der Lage, alle diese feinen Leute, die sich diese Ausprüche leisteten, namentlich anzugeben, gegen die sich unsere Abwehr richtet. Alle, die den Frieden in unserem Gebirgsort wollen, möchten doch einmal ernstlich nachdenken, wie es noch vor nicht langer Zeit in unserem Orte war und wie es heute ist. Gaming ist kein Ort für Hitler-Methoden, für Konzentrationenlager, wie es manche haben wollen, sondern ein friedlicher Gebirgsort, und soll es auch bleiben. Wir dulden keine Sakentkruzschikanen und keine Verhöhnung von diesen Leuten, und wir lassen uns auch nicht bejudehen. Den Schuldigen oder die Schuldigen an all der Verhöhnung der Bewohner zu finden, wird nicht allzu schwer sein, denn sie sind noch nicht allzu lange in Gaming. Wenn sachlicher, ruhiger Kampf aber nicht möglich ist, dann werden die Leute einmal erfahren, daß wir uns auch anders zu wehren wissen.

Gresten. Wir werden uns wehren. Es erweckt den Anschein, daß unsere bürgerlichen Gemeindevorsteher jeden Tag für versäumt halten, an dem sie nicht die Arbeiterschaft irgendwie herausfordern können. So benützten sie die Verordnung über die Anmeldung von Anschlagtafeln dazu, um uns diese ganz zu verbieten. Während den Ansuchen der Nazi, des christlichen Arbeitervereines usw. glatt entsprochen wurde, gab es bei unserem Ansuchen besondere Schwierigkeiten. Da man sonst keinen Grund fand, die Tafel zu verbieten, kam einer der bürgerlichen Gemeindevorsteher auf die grandiose Idee, daß unsere Anschlagtafel ein „gefährliches Verkehrshindernis“ bilde, weil sich dort kein Gehsteig befindet, sondern die Leier auf der

Straße stehen müssen. Also Grund genug, das Ansuchen abzulehnen. Um aber doch den Anschein der Gerechtigkeit zu erwecken, wurde uns zwar erlaubt, daß wir eine Tafel haben dürfen so wie die anderen, nur nimmt man uns die Möglichkeit, dieselben auch aufzumachen zu können. Wenn man den sozialistischen Arbeitern etwas antun kann, dann sind sie sich alle einig, ob Nazi oder Sakentkruzschwanz, ob christlich oder großdeutsch und was sonst noch unsere bürgerliche Wirtschaftspartei bildet. Die ganze Geschichte scheint nur eine Liebedienerei gegen gewisse Personen zu sein, die an der Entwertung unserer Anschlagtafel interessiert sind. Nun denn: wir werden den Kampf gegen diese ungleiche Behandlung aufnehmen. Tatsache ist, daß man ganz andere Verkehrshindernisse stillschweigend duldet und darüber hinwegsieht. Es kommt eben darauf an, was die Ursache des Verkehrshindernisses bildet, denn es ist ein Unterschied, ob das Hindernis von großen Menschengruppen mitten auf der Straße gebildet wird, wie an Sonntagen oder wenn einige Genossen oder Interessenten die Wandtafel studieren, die sich seitwärts der Straße befindet. Sollten die Herren wieder einmal die Behauptung aufstellen, daß sie nicht arbeiterfeindlich sind, so werden wir sie jedesmal an diese Parteilichkeit und Gehässigkeit erinnern. Wir werden diesen Beschluß jedenfalls nicht ruhig hinnehmen und die Entscheidung der Bezirkshauptmannschaft anrufen.

Gresten. Aus der Gemeindefestube. Dem Ansuchen des Touringklub wird entsprochen, ein gleiches Ansuchen der sozialdemokratischen Lokalorganisation wegen Anbringung einer Anschlagtafel wird abgelehnt. Dem Ansuchen des Vereines „Arbeiterheim Gresten“ wegen Anbohrung der Ortswasserleitung wird die Zustimmung erteilt. Die Straßensplasterung durch den Ort soll einer gründlichen Erneuerung unterzogen und mit Hilfe der produktiven Arbeitslosenfürsorge durchgeführt werden. Man hofft die Arbeiten mit einem Kostenbeitrag von 2000 bis 3000 Schilling bewerkstelligen zu können. Die Wohnung der Badewärterin Theresia Allmer wurde fertiggestellt und die Baukosten um zirka 800 Schilling überschritten. Wird zur Kenntnis genommen. Die Aufstellung einer Brausepumpe im Gemeindebad wird für heuer zurückgestellt, da infolge der anhaltenden kühlen Witterung ein schlechter Geschäftsgang im Bad zu erwarten ist. Herr Direktor Scholz berichtet, daß im Bad heuer erst 20 Schilling eingegangen sind, gegenüber 400 Schilling in der gleichen Zeit des Vorjahres. Herr Bürgermeister Anderle bringt ein Schreiben zur Verlesung, wonach die Regierung aufmerksam macht, daß die Ernennung von Ausländern zu Grenzbürgern unstatthaft ist. Herr Regartbauer teilt als Mitglied des Verwaltungsrates der Grestener Eisenbahn mit, daß wieder Schritte unternommen wurden, um die Einstellung eines Schienenautos und damit eine Verdichtung des Zugverkehrs zu erreichen. Er spricht im Namen der Gemeindevorstellung dem Bürgermeister Anderle den Dank der Gemeinde für die Anbringung einer Uhrbeleuchtung am Kirchturn auf eigene Kosten aus. Ein Antrag Gruber um Verbesserung des

Weges bei dem Haus Ratschbacher im Oberen Markt wird angenommen. Herr Josef Straßer hat ohne Bewilligung des Gemeinderates seine Wasserleitung erneuert und größere Rohre angelegt. Auch die Wasserleitung sperrte er eigenmächtig ab, ohne hierzu eine Erlaubnis einzuholen. Der Gemeinderat beschließt nun, ihn deswegen zur Verantwortung zu ziehen. Der deutsche Turnverein will für eine Bezirksfeier Festabzeichen, die das Wappen der Gemeinde enthalten, prägen lassen und ersucht um die Genehmigung hierzu, die auch erteilt wurde. Kogler berweist darauf, daß viele Arbeitslose infolge der ständigen Kürzungen nicht in der Lage sind, den Wohnungszins aufzubringen. Da noch Mittel von der Winterhilfsaktion vorhanden sind, soll in besonders trassen Fällen von dort ein Zuschuß gewährt werden. Herr Bürgermeister Anderle bespricht sich dafür einzusehen, daß dem Wünsche vieler Arbeitsloser Rechnung getragen wird, daß sie ihren Mietzins in Katen, gemäß den Zuschlägen der Arbeitslosenunterstützung, zahlen können.

Kienberg. Frühlingsfest. Am Nachmittag des Fronleichnamstages veranstaltete die Ortsgruppe „Freie Schule Kinderfreunde“ in Kienberg am Sportplatz ein voll gelungenes Frühlingsfest. Das noch am Vormittag bestandene bedrohliche Wetter, änderte sich zum Trost so mancher Gaminger, die uns das schlechtere wünschten, in ein wirkliches Frühlingswetter, das uns ein ungetrübbtes Wohlwollen des Festes ermöglichte. Zahlreiche Eltern und auch auswärtige Gäste und bei 200 Kinder fanden sich dort ein und bald zeigte der Sportplatz ein fröhlich bewegtes Bild. Frohlockend und mit voller Begeisterung waren die Kinder bei den Spielen und bei den Belustigungen, die auch den Eltern und allen Anwesenden einen vergnügten Nachmittag bereiteten. Der Heimleiterin Genossin Compref gebührt für die gut eingeleiteten Spiele, die Zeugnis von ihrer Nüchternheit geben, die vollste Anerkennung, die ihr am besten durch die ihr von den Kindern entgegengebrachte Anhänglichkeit zum Ausdruck gebracht wird. Überhaupt sei allen, und nicht zuletzt der Musik, die besonders zur Verschönerung des Festes mithalf, der herzlichste Dank der Kinderfreunde ausgesprochen. All jenen Eltern, die mit ihren Kindern noch nicht in den Reihen der Kinderfreunde stehen, rufen wir zu: „Tretet ein bei den Kinderfreunden, dort genießen die Kinder eine wirkliche Erziehung, nicht so wie bei der Hitlerjugend, die am Pfingstsonntag, sogar unter Lehrerführung, am Zürner Schwammlinien übte, Schützengraben und Drahtberhaue machte, mit Stoppelrebolbern schoß und Kriegsführen lernte!“

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Einwendungen nächste Nummer. Zahnstein entfernen kann nur Ihr Zahnarzt, Zahnstein verhindern kann man durch regelmäßigen Gebrauch von Chlorodont Zahnpaste. Tube S-90.

Josef Pelz
Horren-Räder, neu S 90.—, Damen-Räder, neu S 100.—, Rundschiff-Nähmaschinen, neu S 180.—, 2 Mäntel und 2 Schläuche, neu S 13-80.
Wien XV, Mariahilferstraße 164

Amstetten
Molkerei Amstetten 4580
Verkaufsstellen: Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195/IV, Kubasterstraße 7, Tel. 184/VIII. Lieferant des Arbeiterkonsumvereines. Johanna Gutschmidt
Johann Schimanko, sen. 4583
Maurermeister, Feldstraße 7
Leopold Dollfuß 4584
Gasthof zur Stadt Wien, Wienerstraße 18, Tel. 48. Autotaxi, Fremdenzimmer
Elektrische Installationen, Radio-Apparate auch Teilzahlung bis 12 Mon. Tel. 162
Karl Geyrhofer 4583
Drogerie — Parfümerie — Photo
HANS PREISEGER 4581
Wienerstraße 14
Gastwirtschaft TODT 4589
Rathausstr. 12, Tel. 142. Klubzimmer u. Saal
Karl Teichmann 4580
Zementwarenerzeugung. Beste Bezugsquelle für Siedler. Ybbsstraße 14
Johann Brunners wtw. 4579
Weinhandlung in Flaschen und Gebinden Wienerstraße 47, Telefon 49
Johann Schindler 4555
Konfektion und Modewaren
I. Amstettener Dampfbäckerei
E. Janks Nachf. Otto KAIL 4552
Wienerstraße 11
St. & A. Hoyerwieser 4551
Zimmergeschäft, Bautischlerei, Dampf- und Hobelwerk
Warenhaus zur Billigkeit 4549
Adolf Greger Hauptpl. 36-38

Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiter- und Bauern-Konsumenten!
MODENHAUS OTTO GÖTZL
AMSTETTEN, WIENERSTRASSE 23
Mariahilf-Apotheke 4548
Ph. Mr. Franz Körner
Amstetten, N.-Ö. Ecke Wienerstr.-Schulstr.
Wieselburg a. d. Erlauf
Brüder Grabner 4575
Fleischhauerei, Gasthof, Fremdenzimmer
Gasthaus und Fleischhauerei
ALOIS REDLINGSHOFER
Mankerstraße 14 4576
Karl Kammerhuber
Walzmühle Breitenalch, 4578
Post Petzenkirchen an der Erlauf
Moser's Gasthof und Fleischhauerei
Gute Speisen und billige Fremdenzimmer
Mankerstraße 4 4575
Moritz Greger 4574
Warenhaus
Karl Amashauffer 4606
Mühle und Bäckerei
Petzenkirchen
Alfred Griesler 4577
Spezerei, Wäsche, Schuhe
F. WEINER 4605
Kaufhaus, Fahrräder, Nähmaschinen
JOHANN FASCHING, Gastwirt
Motorrad, Reitwagen, Taxi 4604
Kaufhaus Alois Marchand 4611
Hans Huber Gastwirtschaft, St. Valentin 4610
Walter Dietrich 4609
Bäckerei und Mehlverschleiß
Gasthof „zum gold. Hirschen“ Franz Frech
Gute Speisen u. Getränke, Fremdenzimmer
Ybbs a. d. Donau
Warenhaus Heinrich Ortmayr
Billigste Einkaufsquelle in Herren-, Damen- und Kinderkonfektion. Schuhe. 4567
Eisenhandlung 4562
Brüder Elhenitzky
Wasserleitungsbau — Spenglererei
Franz Sommer, Malermeister
Alois Viehtauer
Molkereineidelage Erlauf. Sämtliche Milchprodukte u. Eier frisch lagernd 4571
Besuchen Sie das 4570
Warenhaus Schachner
LEO HOFMANN
Leder, Lederwaren und Strümpfe 4569
Karl STEINACKER
Gärtnerei und Samenhandlung 4568
Stefan Hahn Fleischhauer und Selcher 4565
Kaffee Fleischhanderl 4564
Franz Biberauer 4563
Weiß- u. Schwarzbäckerei, Mehlverschleiß
Josef Rauchenberger
Farben, Lacke u. Malutensilien. Eigene 4561
Spezial-Farbwarenerzeugung. Wienerstr. 14
Otto Amstler Bäckerei und Viktualien 4560
Reserviert
Erlauf | **Karl Neumann, Erlauf** Weiß- und Schwarzbäckerei 4607
Waldhofen a. d. Ybbs
Günstige Einkaufsquelle für Herren-, Damen- und Kinderkonfektion sowie Modewaren
Der Geschirrummel
hat in Waidhofen den vollen Betrieb am oberen Stadtplatz aufgenommen
Sparkasse d. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Einlagen in Sparbuch 4602
und im Scheckverkehr
Spurt bei Eurer Sparkasse!
Gottfried Harner 4593
Weiß- und Schwarzbäckerei, Ybbstorgasse 5
Eisenhandlung, Haus- und Küchen-geräte 4598
Friedrich Nowak Tel. 128
Weiß-, Schwarz- und Luxusbäckerei
JOSEF BRÜCKNER 4592
Obere Stadt 19
Hans Hörmann
Elektrotechniker und Radofhaus 4601
Unterer Stadtplatz
J. WUCHSE
Lebensmittel — Delikatessen
Ferdinand Achatz
Wäsche, Konfektion, Modewaren
L. Schönheinz 4600
Drogerie, Parfümerie, Photohaus
Tel. 113 Auto- und 4589 Tel. 113
Motorradwerkstätte
M. Pokerschnigg u. H. Kröllner

Möbelhalle - Tischlerei
Karl Bene (Fabrik Zell a. Y.), Telefon 155
Heinrich Ellinger
vormals Georg Helmhart's Wwo.
Papier-, Schreib-, Schul- und Zeichenrequisiten-Handlung 4588
Hotel-Café Inführ
Zentralheizung 4591 Große Säle
Konsum- und Spargenossenschaft
Waidhofen an der Ybbs
mit 11 Verkaufsstellen
FRITZ RINNER 4590
Spezerei — Wäsche — Weyerstraße 15
Dampfbäckerei Stahrmüller
Gastwirtschaft 4599
Waidhofen-Zell Telefon 145
Rudolf Pöchlner
Fleischhauerei und Selcherei Ybbsitz
Lieferant des Konsumvereines 4603
Fritz Pänkbauer 4586
Gastwirtschaft und Fleischhauerei
Gasthaus Josef Pänkbauer
Hilm Nr. 25 4585
Hausmenning
Aloisia Teuffl
Fleischhauerei und Selcherei 4558
Hermann Ganglmayer, Gastwirt
Treffpunkt sämtlicher Organisationen der Arbeiterpartei 4557
Anna Wagner
Fleischhauerei und Selcherei 4556
Konsum- und Spargenossenschaft Hausmenning
Leistungsfähigstes Institut auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Eigener Bäckereibetrieb. Abgabestellen:
Hausmenning, Neufurth und Hilm-Kematen

Amstetten
Musik- u. Radiohaus
KARL FREY
32jähr. Bestand. Zahlungsverleichterungen

Führer durch die Geschäftswelt
Frisiersalon Hanisch
Amstetten, Ardaggerstraße
RUDOLF GEYRHOFFER
Teppiche // Vorhänge // Linoleum
HAUPTPLATZ 5

Waidhofen a. d. Ybbs
Josef Wagners
Gasthaus „Zum Mohren“
Billige Speisen, Stiegl-Bier, Gasthausgarten

Allgemeiner Konsumverein
„Pöchlarn-Neuda“
Verkaufsstellen in:
Neuda — Wieselburg — Schoibbs
— Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf

Letzte Nachrichten

Der Kampf ums Recht.

Zwei Generationen österreichischer Juristen sind an Rudolf Jherings berühmter Schrift „Der Kampf ums Recht“ erzogen worden. Daß der Kampf gegen jedes Unrecht, wenn immer es trifft, der Kampf um jedes bedrohte Recht, auch wenn seine Bedrohung auch nur das geringfügigste Interesse gefährdet, sittliche Pflicht gegen das Gemeinwesen ist, weil nur in diesem ständigen Kampf ums Recht das Recht wird und sich weiter entwickelt, und nur der Kampf ums Recht die Freiheit und Würde des Volkes gegen jede rechtswidrige Willkür sichert — diese Lehren des großen österreichischen Rechtslehrers haben der juristischen Technik erst die höhere Würde, der juristischen Praxis erst die höhere Weihe eines Dienstes an den Entwicklungsinteressen des Volkes gegeben. Aber wie weit hat sich ein entartetes Bürgertum von dieser Lehre entfernt! Der Faschismus hat alles Rechtsgefühl zerstört. In einer Zeit, in der auf der dunklen Folie der Barbarei, die in Deutschland alles Recht zerstört hat, jedes Land schon wie ein Paradies erscheint, wenn es da nur keine Mißhandlungen durch zu Amtspersonen beförderte SA-Banditen und keine Konzentrationslager gibt, erscheint vielen jede Berufung auf das Recht schon wie eine nutzlose Pedanterie.

Wir haben gestern über die Auflösung des Freidenkerbundes berichtet. Das hätte, so könnte man meinen, doch auch alle die bürgerlichen Liberalen und bürgerlichen Demokraten erregen müssen. Ist doch das Prinzip der Wissenschaftlichkeit, das Recht auf freien Wettbewerb moderner wissenschaftlicher Weltanschauung mit den überlieferten Weltanschauungen der Kirchen wahrlich nicht etwa nur ein sozialistisches Prinzip, sondern doch eine Errungenschaft des bürgerlichen Liberalismus. Und muß doch jeder nichtklerikale Bürgerliche sich sagen, daß, was gestern den proletarischen Freidenkern geschehen ist, morgen bürgerlichen Freimaurern geschehen kann. Aber nicht eines der „liberalen“, der „demokratischen“ Blätter des Bürgertums hat es für notwendig erachtet, die Auflösung des Freidenkerbundes auch nur zu registrieren, geschweige denn ein Wort der Kritik zu wagen. Man wird es sich doch nicht, nur weil die geistige Freiheit von Arbeitern bedroht wird, mit dem Merkelfaschismus verderben!

Wir haben gestern einen andern Fall erzählt, der bürgerliches Rechtsgefühl eigentlich noch mehr verletzen müßte. Da hat jemand einen Prozeß mit dem Bund geführt. Die Regierung hat gefürchtet, daß der Bund den Prozeß verlieren werde. Darum hat sie drei Tage vor der Gerichtsverhandlung, die über den Anspruch des Klägers entscheiden sollte, eine Verordnung erlassen, durch die sie im Juni 1933 die Ansprüche nachträglich für null und nichtig erklärte, die der Kläger nach Recht und Gesetz im Jahre 1932 erworben und vor Gericht eingeklagt hatte. Daß Gesetze nicht nachträglich mit rückwirkender Kraft ausgestattet werden dürfen, wohlverworbene Ansprüche nicht nachträglich durch Gesetze aufgehoben, ist wahrlich kein sozialistisches Prinzip, sondern ein elementarer Grundatz der bürgerlichen Rechtsordnung, vom Bürgertum verwirklicht, weil es ohne ihn keine Rechtssicherheit bei Erwerbung von Ansprüchen, also keinen bürgerlichen Handel und Wandel geben kann. Aber der Jemand, dessen Ansprüche die Regierung durch diesen Akt vernichtet hat, war freilich die rote Gemeinde Wien; und so hat sich in der ganzen „liberalen“, der ganzen „demokratischen“ Presse des Bürgertums nicht ein einziges Blatt gefunden, das dagegen zu protestieren für notwendig erachtet hätte, daß die Regierung über eine bei Gericht anhängige Streitfrage durch Verordnung entscheidet.

Angesichts dieses Verfalls des Rechtsgefühles im Bürgertum ist der Beschluß, den gestern die sozialdemokratische Landesparteivertretung von Niederösterreich und die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten gefaßt haben, eine wahre Tat. Eine Tat für das Recht.

Wir sind wahrlich Todfeinde der Nazi — in ganz andern Sinn ihre unerbittlichen Feinde als die Christlichsozialen. Man kann sich eine schwarzbraune Koalition sehr gut vorstellen, aber keine rotbraune. Wir verstehen auch sehr gut, daß die Republik in Stunden, in denen sie bedroht ist, gefährliche Feinde auch mit außerordentlichen Mitteln bekämpfen darf und muß. Wir sind bereit, solchen außerordentlichen Maßnahmen zuzustimmen, wenn sie und solange sie zur Verteidigung der Republik notwendig sind. Aber wir sind dazu nur unter einer Voraus-

Die Sozialdemokraten über Notmaßnahmen gegen die Nazi

Der Landesparteivorstand der niederösterreichischen Sozialdemokratie und der Klub der sozialdemokratischen Abgeordneten zum niederösterreichischen Landtag hielten Mittwoch nachmittag eine Sitzung ab, in der über die Lage im Landtag, wie sie sich durch das Verbot der Betätigung der nationalsozialistischen Partei ergeben hat, beraten wurde. Es wurde folgender Beschluß gefaßt:

Hitler-Deutschland führt einen Kampf um die Unterwerfung Oesterreichs. Es führt ihn mit den schwersten wirtschaftlichen Kampfmitteln von außen und mit den Bomben seiner Gefolgschaft im Innern.

Zu solcher Gefahr kann die Republik gezwungen sein, sich gegen ihre Feinde mit außerordentlichen Mitteln zur Wehr zu setzen.

Dieses Recht erkennen auch wir ihr zu. Aber wir erkennen es ihr nur unter zwei Voraussetzungen zu:

1. Jede außerordentliche Maßregel muß verfassungsmäßig beschlossen werden. Alle verfassungs- und gesetzwidrigen Maßnahmen lehnen wir ab; Verfassungs- und Rechtsbrüche führen zum Faschismus.

2. Jede außerordentliche Vollmacht darf nur unter parlamentarischer und verfassungsgerichtlicher Kontrolle ausgeübt werden. Jede unkontrollierte Vollmacht führt zu einer fascistischen Diktatur.

Wir schützen nicht die Nazi, die Todfeinde der Demokratie und der Arbeiterklasse. Wir können außerordentlichen Maßnahmen gegen die Nazi zustimmen, wenn diese Maßnahmen verfassungsmäßig beschlossen und unter parlamentarischer und verfassungsgerichtlicher Kontrolle gehand-

net werden. Aber wir bekämpfen jeden Verfassungs- und Gesetzwidrigkeit, mag er gegen wen immer gerichtet sein, weil Rechtsbrüche die ganze Rechtsordnung zerstören und das Volk der Willkür preisgeben.

Wir erklären daher:

Wir halten es für unzulässig, auf Grund der von der Regierung erlassenen Verordnung, die der nationalsozialistischen Partei jede Tätigkeit verbietet, den dieser Partei angehörigen Landtagsabgeordneten die Ausübung ihrer Mandate unmöglich zu machen. Nach unserer Rechtsüberzeugung gibt weder die Bundes- noch die Landesverfassung der Regierung das Recht, durch Verordnungen frei gewählten Abgeordneten, denen das Volk selbst Mandate übertragen hat, die Ausübung dieser Mandate zu verbieten und damit durch bloße Verordnung die Zusammensetzung vom Volke erwählter parlamentarischer Körperschaften zu verändern, parlamentarische Minderheiten in Mehrheiten zu verwandeln. Wir lehnen daher ein solches Vorgehen ab.

Wenn man zeitweilig, für die Dauer einer Bedrohung der Republik, die Ausübung der Mandate durch Abgeordnete der nationalsozialistischen Partei suspendieren will, so kann das auf verfassungsmäßige Weise nur durch ein vom Landtag mit Zweidrittelmehrheit zu beschließendes Verfassungsgesetz geschehen. Ueber ein solches Verfassungsgesetz zu verhandeln, sind wir im Interesse der Verteidigung der Republik bereit; jede andre Weise, die Abgeordneten der nationalsozialistischen Partei an der Ausübung ihrer Mandate zu hindern, lehnen wir als rechtswidrig ab.

neten der Nazi die Teilnahmen an den Landtagsitzungen zu verbieten. Die Regierung habe doch durch ihre Verordnung den Nazi jede Tätigkeit verboten; also dürften sie, meint Herr Reither, auch an Landtags- und Landesregierungssitzungen nicht teilnehmen. Den bürgerlichen „Demokraten“ gefällt auch das. Wohin man kommt, wenn durch eine Verordnung der Regierung vom Volke gewählten Abgeordneten die Ausübung ihres Mandats verboten werden könnte, daß dann nicht mehr das Volk, sondern die Regierung über die Zusammensetzung der Parlamente entscheide, nicht mehr die Parlamente über die Zusammensetzung der Regierung, sondern die Regierung über die Zusammensetzung der Volksvertretungen, daß damit die Demokratie in ihr volles Gegenteil verkehrt würde, macht den Herren keine Befehrer. Uns wohl. Glaubt man, daß man die Nazi für die Dauer der besonderen Gefahr aus den Parlamenten ausschließen muß — gut, wir sind auch darüber zu reden bereit, aber dann verfolge man das durch ein Verfassungsgesetz, das nur mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden kann. Aber auf Grund bloßer Verordnungen der Regierung freigewählten Abgeordneten die Ausübung ihres Mandats zu verbieten — das wäre ein Präjudiz, das die Demokratie für alle Zeit auf das Schwerste gefährden würde.

Es ist ein Kampf ums Recht, den wir zu führen haben. Wir sind in diesem Kampf allein. Daß das „liberale“, das „demokratische“ Bürgertum das Recht preisgegeben hat, ist seine Schande. „Das Verbalten eines Menschen oder Volkes angesichts einer Rechtskränkung ist der sicherste Prüfstein seines Charakters“, sagt Jhering. Wir aber führen diesen Kampf ums Recht, um der Freiheit unseres Volkes willen. Der Faschismus ist die Aufhebung des Rechtsstaates — an die Stelle alles Rechts setzt er die Willkür der Diktatoren, die die Gewalt haben. Gegen den Faschismus, sei er braun oder schwarz, das Recht zu verteidigen, ist unsere Mission. Wo es dem Faschismus gelingt, die Schranken des Rechts zu zerbrechen, dort stürzt das Volk in eine viel schlimmere Sklaverei als zur Zeit des alten Absolutismus; denn der moderne Staat hat dank der Entwicklung der Waffentechnik und dank der Konzentration der Wirtschaftsmacht unvergleichlich größere Machtmittel zur Verfügung als die absolutistischen Staaten der alten Zeiten. Max Weber, der bedeutendste Soziologe des deutschen Bürgertums, hat die Entwicklung von heute vorausahnend, vor vielen Jahren schon gesagt, daß diese Entwicklung das Volk in eine Staatskaverei zu stürzen drohe, die schlimmer wäre als die Sklaverei ägyptischer Fellachen.

habt werden. Aber wir bekämpfen jeden Verfassungs- und Gesetzwidrigkeit, mag er gegen wen immer gerichtet sein, weil Rechtsbrüche die ganze Rechtsordnung zerstören und das Volk der Willkür preisgeben.

Wir erklären daher:

Wir halten es für unzulässig, auf Grund der von der Regierung erlassenen Verordnung, die der nationalsozialistischen Partei jede Tätigkeit verbietet, den dieser Partei angehörigen Landtagsabgeordneten die Ausübung ihrer Mandate unmöglich zu machen. Nach unserer Rechtsüberzeugung gibt weder die Bundes- noch die Landesverfassung der Regierung das Recht, durch Verordnungen frei gewählten Abgeordneten, denen das Volk selbst Mandate übertragen hat, die Ausübung dieser Mandate zu verbieten und damit durch bloße Verordnung die Zusammensetzung vom Volke erwählter parlamentarischer Körperschaften zu verändern, parlamentarische Minderheiten in Mehrheiten zu verwandeln. Wir lehnen daher ein solches Vorgehen ab.

Wenn man zeitweilig, für die Dauer einer Bedrohung der Republik, die Ausübung der Mandate durch Abgeordnete der nationalsozialistischen Partei suspendieren will, so kann das auf verfassungsmäßige Weise nur durch ein vom Landtag mit Zweidrittelmehrheit zu beschließendes Verfassungsgesetz geschehen. Ueber ein solches Verfassungsgesetz zu verhandeln, sind wir im Interesse der Verteidigung der Republik bereit; jede andre Weise, die Abgeordneten der nationalsozialistischen Partei an der Ausübung ihrer Mandate zu hindern, lehnen wir als rechtswidrig ab.

neten der Nazi die Teilnahmen an den Landtagsitzungen zu verbieten. Die Regierung habe doch durch ihre Verordnung den Nazi jede Tätigkeit verboten; also dürften sie, meint Herr Reither, auch an Landtags- und Landesregierungssitzungen nicht teilnehmen. Den bürgerlichen „Demokraten“ gefällt auch das. Wohin man kommt, wenn durch eine Verordnung der Regierung vom Volke gewählten Abgeordneten die Ausübung ihres Mandats verboten werden könnte, daß dann nicht mehr das Volk, sondern die Regierung über die Zusammensetzung der Parlamente entscheide, nicht mehr die Parlamente über die Zusammensetzung der Regierung, sondern die Regierung über die Zusammensetzung der Volksvertretungen, daß damit die Demokratie in ihr volles Gegenteil verkehrt würde, macht den Herren keine Befehrer. Uns wohl. Glaubt man, daß man die Nazi für die Dauer der besonderen Gefahr aus den Parlamenten ausschließen muß — gut, wir sind auch darüber zu reden bereit, aber dann verfolge man das durch ein Verfassungsgesetz, das nur mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden kann. Aber auf Grund bloßer Verordnungen der Regierung freigewählten Abgeordneten die Ausübung ihres Mandats zu verbieten — das wäre ein Präjudiz, das die Demokratie für alle Zeit auf das Schwerste gefährden würde.

Es ist ein Kampf ums Recht, den wir zu führen haben. Wir sind in diesem Kampf allein. Daß das „liberale“, das „demokratische“ Bürgertum das Recht preisgegeben hat, ist seine Schande. „Das Verbalten eines Menschen oder Volkes angesichts einer Rechtskränkung ist der sicherste Prüfstein seines Charakters“, sagt Jhering. Wir aber führen diesen Kampf ums Recht, um der Freiheit unseres Volkes willen. Der Faschismus ist die Aufhebung des Rechtsstaates — an die Stelle alles Rechts setzt er die Willkür der Diktatoren, die die Gewalt haben. Gegen den Faschismus, sei er braun oder schwarz, das Recht zu verteidigen, ist unsere Mission. Wo es dem Faschismus gelingt, die Schranken des Rechts zu zerbrechen, dort stürzt das Volk in eine viel schlimmere Sklaverei als zur Zeit des alten Absolutismus; denn der moderne Staat hat dank der Entwicklung der Waffentechnik und dank der Konzentration der Wirtschaftsmacht unvergleichlich größere Machtmittel zur Verfügung als die absolutistischen Staaten der alten Zeiten. Max Weber, der bedeutendste Soziologe des deutschen Bürgertums, hat die Entwicklung von heute vorausahnend, vor vielen Jahren schon gesagt, daß diese Entwicklung das Volk in eine Staatskaverei zu stürzen drohe, die schlimmer wäre als die Sklaverei ägyptischer Fellachen.

Deshalb ist die Verteidigung der Schranken des Rechtes gegen jede obrigkeitliche Willkür zur Stunde die wichtigste Aufgabe von allen. Die Arbeiterklasse weiß, was aus ihren politischen Freiheitsrechten, was aus dem Selbstbestimmungsrecht des Volkes, was aus den sozialen Errungenschaften der Arbeiter und der Angestellten wird, wenn nicht mehr das Recht entscheidet, sondern die Willkür der Macht.

Die gestrige Landesregierungssitzung abgefragt.

Die niederösterreichische Landesregierung sollte Mittwoch um 10 Uhr vormittags ihre regelmäßige wöchentliche Sitzung abhalten. Zu der Sitzung waren, wie das jedesmal geschieht, sämtliche Landesregierungsmitglieder vom Landeshauptmann eingeladen worden. Dienstag hat nun aber Landeshauptmann Reither die Einladung an den nationalsozialistischen Landesrat Leopold zurückgezogen. Leopold erschien trotzdem im Sitzungssaal der Landesregierung. Die Christlichsozialen waren nicht zur Sitzung gekommen. Zwei Beamte der Landesregierung erschienen im Auftrag Reithers bei Landesrat Leopold und forderten ihn auf, sich zu entscheiden, ob er — Leopold ist aktiver Hauptmann im Bundesheer — weiterhin dem Bundesheer oder der nationalsozialistischen Partei angehören wolle. Befanntlich dürfen öffentliche Angestellte nicht mehr der nationalsozialistischen Partei angehören. Leopold weigerte sich, den Saal zu verlassen, worauf sich die beiden Beamten wieder entfernten. Nach kurzer Zeit ließ Landeshauptmann Reither mitteilen, daß die Sitzung abgelaufen sei. Die Sitzung hat also gar nicht stattgefunden.

Eine Parteienbesprechung beim Landeshauptmann.

Nun fand beim Landeshauptmann Reither eine Besprechung der Christlichsozialen und der Sozialdemokraten statt. Von den Christlichsozialen nahmen an der Besprechung teil: Landeshauptmann Reither, Landesrat Prader, Landesrat Dr. Barich und der Präsident des Landtages Fischer, von den Sozialdemokraten: Landeshauptmannstellvertreter Helmer, Landesrat Schneidmahl, der zweite Landtagspräsident Pögnel und der Abgeordnete Popp.

Landeshauptmann Reither erklärte in dieser Besprechung, daß er die Nazivertreter nicht mehr zu den Sitzungen der Landesregierung und des Landtages einberufen werde. Die Notverordnung über das Verbot der Nazi-Partei verbiete ausdrücklich der nationalsozialistischen Partei jede politische Betätigung, die Ausübung des Mandats sei aber eine politische Betätigung und er würde sich, wenn er die Nationalsozialisten zu den Sitzungen zulasse, einer Verletzung der Notverordnung schuldig machen.

Im Namen der Sozialdemokraten erklärte Helmer zunächst, daß sie einen scharfen Trennungstrieb zwischen sich und den Nationalsozialisten ziehen: die Sozialdemokratie wolle mit den fascistischen Arbeitermördern und Bombentwerfern nichts zu tun haben. So erbitterte Feinde der Nationalsozialisten die Sozialdemokraten aber auch sind, so fühlen sie sich doch verpflichtet, daran festzuhalten, daß der Rechtsboden nicht verlassen werde. Daher nehmen die Sozialdemokraten folgenden Standpunkt ein.

Nach Artikel 7 der Bundesverfassung sind alle Bundesbürger vor dem Gesetz gleich. Den öffentlichen Angestellten, einschließlich den Angehörigen des Bundesheeres, ist die ungeschmälerte Ausübung ihrer politischen Rechte gewährleistet. Zu den politischen Rechten gehört die Ausübung der Mandate in dem Landtag und in der Landesregierung. Eine Beschränkung in der Ausübung der Mandate ist nur zulässig.

1. gemäß Artikel 57 BVB. beziehungsweise Artikel 98, wenn die Abgeordneten ihrer Kommunität verlustig werden; das Verfahren hierfür ist in der Bundes- und Landesverfassung vorgeschrieben.

2. gemäß Artikel 141, Absatz 1, wenn der Landtag den Antrag auf Mandatsverlust stellt.

Dazu kommt noch, daß gemäß Artikel 26 der Bundesverfassung die Mitglieder des Landtages bei der Ausübung des Mandates an keinen Auftrag gebunden sind, eine Bestimmung, die ebenso wie der Artikel 58 der Bundesverfassung ausdrücklich den Zusammenhang zwischen der Partei und den Gewählten ablehnt. Wenn es im Artikel 27 der Bundesverfassung heißt, daß kein Mitglied wegen einer strafbaren Handlung ohne Zustimmung des Landtages verhaftet oder sonst behördlich verfolgt werden darf, so ist damit auch gesagt, daß es nicht wegen seiner Parteizugehörigkeit allein in der Ausübung seiner Funktion als Abgeordneter behindert werden darf.

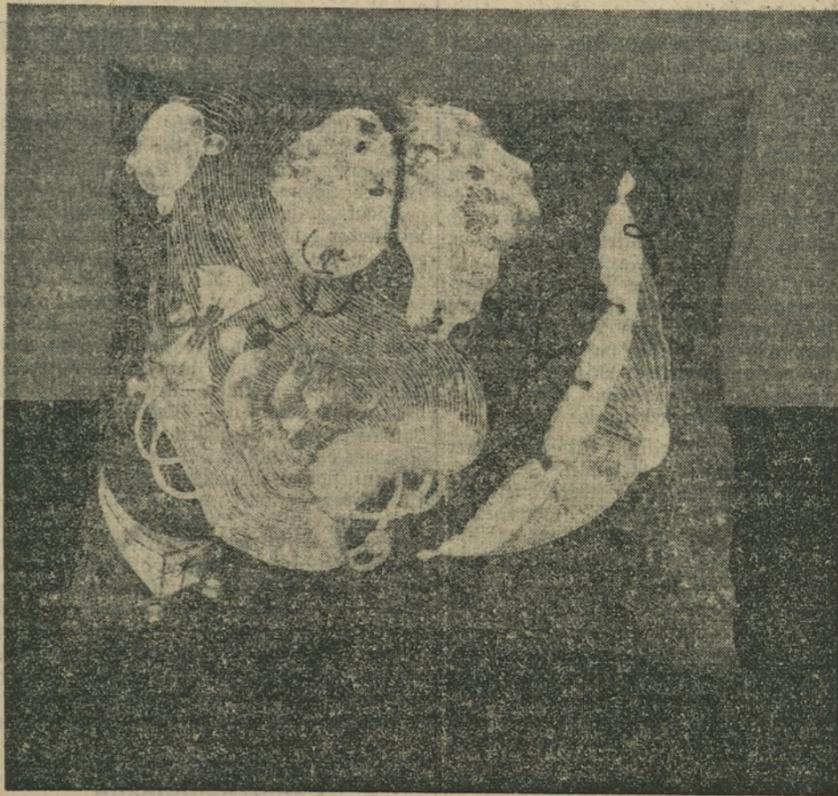
Der Landeshauptmann nahm die Erklärung zur Kenntnis.

Praxis im Friseur

Flottes Kissen.

Ist das von uns heute im Bilde gezeigte Kissen nicht reizend? Und doch kann man es in wenigen Stunden und mit ganz ge-

ringen Mitteln herstellen. Es ist aus Stoffresten angefertigt, und wer mit sachkundiger Hand und farbenverstehenden Augen

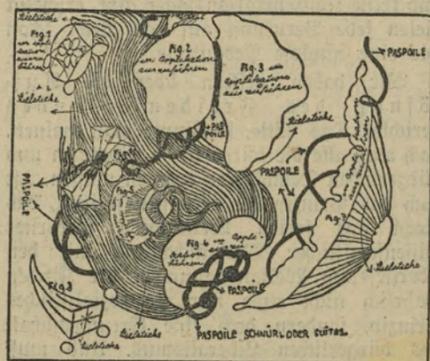


in seinem Flickkasten Nachschau hält, wird in kürzester Zeit all die Dinge, die zur Anfertigung dieses aparten Bierstückes notwendig sind, zusammenfinden. Was man dazu alles braucht? Vor allem für die Kissenplatte ein buntgemustertes Stück Stoff, das die Größe 60 : 56 Zentimeter haben muß. Ob es nun Kreton oder Brokat, Kattun oder Seide ist, bleibt sich gleich. Notwendig ist nur, daß der verwendete Stoff nicht einfarbig, sondern bunt und daß er nicht festig ist. Auf diese Kissenplatte drucken wir uns selbst das effektvolle Muster vor. Die zum Vordrucken notwendige gestochene Schablone ist mit einer genauen Hausanleitung und dem notwendigen Pauspulver in der Schriftleitung, Wien I, Wallnerstraße 6 A, zum Preise von S 220 erhältlich.

Stielstiche und Aufnäharbeit (auch Applikation genannt) sind die beiden Techniken, in denen das Muster ausgeführt wird. Wie aus der Musterübersicht zu entnehmen ist, sind die Figuren 1 bis 8 in Applikationsarbeit hergestellt. Diese Arbeitsart zählt zu den ältesten und leichtesten Künsten der Nadel, sie wurde sogar schon im alten Ägypten gehandhabt. Die besondere Eigenart dieser Technik liegt in der Verwendung von verschiedenartig gewebten und getönten Stoffen, die durch ihre Farben vom Grundstoff abstechen und doch wieder harmonisieren müssen. Deshalb können wir für unser Kissen alle uns zur Verfügung stehenden Stoffe (auch ganz kleine Stücke) verarbeiten, sofern sie sich zur Erzielung eines hübschen Gesamteffektes eignen. Aus der Abbildung des Kissens ist genau zu ersehen, daß die aufgenähten Figuren 2, 3, 5 und 7 aus buntem, die Figuren 1, 4, 6 und 8 aus einfarbigem Stoff sind. Der Arbeitsvorgang für die Aufnäharbeit ist folgender: Wir übertragen das Muster (zum Beispiel das der Figur 1) auf den dafür gewählten Stoff. Entlang der Konturen wird dann der überflüssige Stoff mit einer scharfen Schere weggeschnitten und die entstandene Figur sofort auf die bereits vorgezeichnete Stelle der Kissenplatte geheftet. Mit Stielstichen, die sowohl durch den Applikations- als auch durch den Grundstoff zu

stehen sind, wird die Figur an die Kissenplatte angeheftet. Statt des Stielstiches kann man auch die Konturen mit einem „Schmül“ umranden, das durch einen feinen Seidenfaden (der gleichzeitig auch die Stoffe fassen muß) niedergehakt wird. In der Figur 1, 4, 7 und 8 sind kleine Muster eingezeichnet, die, nachdem die Aufnäharbeit fertiggestellt ist, in Stielstichen auszuführen sind. Die dünnen Linien der Zeichnung sind in ganz gewöhnlichen Stielstichen ausgeführt. Die Farbe der Stielstiche (Mouline, Perlgarne, Kunstseide, je nachdem, was man unter den vorhandenen Stielmaterialien vorfindet) muß sich vom Grundton stark abheben. Die Fadendicke muß so gewählt werden, daß sich der Stielstich vom Stoff plastisch abhebt. Die auf der Musterübersicht schwarz ausgezeichneten Partien der Zeichnung werden mit aneinandergereihtem Schmül (Suitas oder Passpoil), das mit einem Seidenfaden niedergehakt wird, ausgefüllt.

Die Montage des Kissens ist sehr einfach. Aus Julett oder einem anderen dichtgewebten Stoff wird ein Innenkissen in der Größe von 50 bis 55 Zentimeter hergestellt, das man mit Kaktus, Koffhaas, Ufrit usw. füllt. Vorder- und Rückenplatte werden gestürzt, an drei Seiten zusammengeheftet, umgedreht und über das bereits fertiggestellte Innenkissen gezogen. Die vierte Seite wird mit feinen, unsichtbaren Stichen zusammengeheftet.



Mittsommernacht.

Ein blaßes Abendrot liegt auf den Wolkenbänken, die gegen Norden still am Himmel stehen. Wenn sich die letzten Juninächte schenken, kann man nicht schlafen gehen.

Ein Stern geht auf, die Wolken werden blaß, ein Sterneneiseln fällt durchs Blau wie ausgegossenes Wasser in eine unbekannte Welt.

Wir wollen heute Nacht still beieinanderliegen und schweigen, weil der Himmel spricht. Vielleicht, daß sich dann unsre Seelen wiegen in jenes Doppelfirnis Licht.

Hellmuth Sarmis.

Der garnierte Hut.

Es muß ein Unterschied sein. Wie zwischen Tag und Nacht, so zwischen „Dame“ und „Kleinem Mädchen“. Nur am Tag, so verkündet ein *M a d e r i e f* aus Berlin für die „Dame“, trägt „man“ die Tischerlesentappe, die Vaskenmütze. Abends wird man elegant. Die Frau mit kleinerem Portemonnaie, die sich sorgfältig eine sauber gearbeitete Mütze aus gutem Material gekauft hat, um für alle Gelegenheiten etwas zu haben, ist geschlagen. Auch wenn die Kappe aus bestem Seidenfilz oder korrektester Handstridarbeit ist — und das bedeutet, daß sie ungefähr zehn Mark kostete — trägt „man“ sie nur bis zum Nachmittags, sagt noch einmal genauer und energischer der *M o d e r n e* aus dem Dritten Reich.

Und was die Damen im Kopf zu wenig und im Geldbeutel zuviel haben, garnieren sie sich gehorsam auf den Hut für den „Tee“, fürs Theater, fürs Restaurant. Sie wollen wieder „nach etwas aussehen“. Sie spielen nur einmal Sachlichkeit, Sport, Kameradschaftsfrau. Sie sind eigentlich, man beachte es, bitte, vielmehr: verspielt, kapriziös, geheimnisvoll.

Sie tragen Köpfechen, die aus schillernenden, eng übereinandergelegten Federn bestehen. In der Farbe jeweils zum Abendkleid passend, versteht sich. Sie tragen Hüthen aus aneinandergesetzten Filzstreifen. Und die Streifen schließen jeweils mit einem Büschel abstechender Straußfedern ab. Sie tragen *S a m t - L o q u e s*, die vorn breite Federkordeln haben: in Schwarz und Grün, in Schwarz mit Rosa. Und all diese Hüthen trägt man wieder ganz schief vorn auf dem rechten Auge, der Nacken bleibt frei, damit man die Wöckchen da hinten sieht.

Wie sagt Josef Göbbels, der Propagandaminister des Dritten Reiches? „Die Vogelfrau pukt sich für den Mann und brüht für ihn die Eier aus. Dafür sorgt der Mann für Nahrung.“

Wie es aber mit der Nahrung im Dritten Reich steht, ist aus den täglichen Wirtschaftsberichten aus Deutschland zu entnehmen: Die Industrieunternehmen brechen zusammen, die Arbeitslosigkeit steigt ins Unermeßliche, Butter ist fast nicht

mehr zu haben, um schlechtes Fett und Zucker müssen sich die armen Frauen stundenlang anstellen, wie im Kriege.

Es ist also tatsächlich bereits ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht, zwischen dem früheren demokratisch regierten Deutschland und dem Dritten Reich des „Arbeiterführers“ Hitler. Fragt sich nur, wie lange sich das gequälte deutsche Volk diesen Unterschied gefallen lassen wird.

Die Erdbeerzeit.

Mit der Sonnenwende erreicht auch die Erdbeerzeit ihre höchste Blüte. In der heißen Junisonne sind die Früchte in den Gärten rasch gereift und die Kinder und Hausfrauen stürzen sich mit frohen Gesichtern über die schmachtende Beigabe zum Mittags- und Abendbrot.

In den Obstgeschäften aber türmen sich die Erdbeeren aller Sorten zu gewaltigen Bergen. Mancher möchte gern mit beiden Händen hineingreifen, aber der schmale Geldbeutel hindert ihn daran.

Die Ernte der Erdbeeren wird je nach der Größe des Erdbeerenfeldes und nach der Sachkunde der „Pflanzler“ mit mehr oder minder großem Geschick vorgenommen. Im Schrebergarten pflücken die Kinder die Erdbeeren, sobald sie Lust dazu verspüren. Beim Gärtner geht man etwas systematischer vor. Bereits im Morgengrauen, wenn der Morgentau getrocknet ist, werden die Erdbeeren geerntet und sofort in einen Behälter und dann in einen verdunkelten Raum gebracht. Damit die Beeren nicht verschmuzen, wird Holzwohle zwischen die einzelnen Reihen gelegt.

Im übrigen spielt die Erdbeere in der Geschichte unseres Volkes eine nicht unwesentliche Rolle. Schon die alten Germanen haben den Genuß der Erdbeere geschätzt, wie bestimmte Funde in Pfahlbauten und anderen altheidischen Siedlungen beweisen. Mit dem Götterglauben der Germanen war die Erdbeere eng verknüpft. Auch die Dichter des Mittelalters feierten die Erdbeere, ähnlich wie die Rose, als kostbarstes Gartenprodukt. Die eigentliche Erdbeerzucht beginnt allerdings erst im 15. Jahrhundert und die plantagenmäßige Züchtung im 18. Jahrhundert.

Ein alter Volksglaube verbietet übrigens den Genuß von Wasser nach dem Erdbeerenessen. Die Mediziner sind darüber allerdings anderer Meinung.

Im Volke glaubt man nämlich, daß das gegessene Obst und die verzehrte Erdbeere durch das nachher getrunkene Wasser zum Quellen gebracht wird und den Magen aufreibt. Die Annahme läßt sich jedoch durch kein wissenschaftliches Experiment beweisen. Ganz im Gegenteil enthält das Obst selbst schon nahezu 80 Prozent Wasser, so daß es durch den nachträglichen Trunk im menschlichen Körper gar nicht mehr zum Quellen gebracht werden kann. Zwiweck zum Beispiel quillt 50mal mehr als Obst. Der Volks-

glaube dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Genuß von Wasser bei Typhus- und Ruhrerkrankungen ganz gefährlich ist.

Gesundheit und Hygiene.

Warum schlafen wir im Dunkeln? Wenn wir uns zum Schlafen legen, verbunkeln wir das Zimmer. Warum wohl? Licht ist für unsere Sinne ein großes Reizmittel. Es setzt alle Organe unseres Körpers in gesteigerte Arbeitstätigkeit und hält das Blut munter, das seinerseits wieder auf die Nerven wirkt. So werden die Nerven um unsere Augen in Tätigkeit gehalten, auch wenn wir unsere Augen schließen. Auch die Gewohnheit spielt eine große Rolle. Da wir uns daran gewöhnt haben, bei Nacht zu schlafen und am Tage tätig zu sein, gibt das Licht dem Gehirn stets das Signal zur Arbeit, und wir können daher bei Licht schwerer schlafen finden.

Die schmerzhaften Zehen als Zeichen von Erkrankungen. Es ist ganz unglaublich, mit welcher primitiven Mitteln sogenannte Seelkundige Krankheiten erkennen wollen. Der eine schaut dem Patienten in die Augen, dem andern genügt eine Unterfuchung des Harns, der dritte braucht gar nur getragene Wäsche zu sehen. Aber auch der Arzt hat manchmal ganz einfache Hilfsmittel zur Feststellung einer Krankheit. So kann man zum Beispiel an Veränderungen im Auge (Minibarmentzündung) feststellen (was aber nichts mit Augenärztin zu tun hat, die alles und jedes, vom gebrochenen Fuß bis zur Arterienverkalkung, im Auge feststellen will). Wenn man mit dem Daumen und Zeigefinger die Nagelglieder der Zehen drückt, streckt sich bei gewissen Krankheiten die große Zehe, während die anderen Zehen sich fächerförmig stellen. Aber auch diese „Zehen-Diagnostik“ hat nur Sinn bei einer bestimmten Gruppe von Krankheiten und nur in den Händen eines erfahrenen und geschulten Arztes.

Wirkung in der Ferne.



„Frau Mayer, der Rauchfangkehrer ist dagewesen...“

Klara Zetkin gestorben.



Am Dienstag ist in Moskau Klara Zetkin im 76. Jahre gestorben. Klara Zetkin war vor dem Krieg eine der tapfersten Führerinnen der deutschen Sozialdemokratie.

Nach dem Kriege schloß sie sich den Kommunisten an und stand in ihrer Reihe an erster Stelle. Im Herbst 1932 kehrte die Zetkin nach Deutschland zurück und eröffnete den letzten demokratisch gewählten Reichstag mit einer mutigen, sozialistischen Rede. Das Weltproletariat verehrt in Klara Zetkin eine unvergeßliche Vorkämpferin.

Holunder-Rezepte.

Der Holunder ist eine sehr vielseitige Nutzpflanze. Sowohl aus Blüten, Wätern, Wurzeln, Rinden und Beeren wird Tee gekocht. R i e d e n t e regt die Tätigkeit der Verdauungsorgane an. B e e r e n t e e wirkt magenreinigend. W u r g e l t e e wird als gutes Mittel gegen Fettsucht empfohlen. B l ü t e n t e e wirkt schweißtreibend und blutreinigend zugleich, er wirkt auch ausgezeichnet gegen Husten, Keiserkeit und alle Erkältungskrankheiten.

Holundersuppe. Die Zutaten sind: 500 Gramm Holundertrauben, 3 Eßlöffel Wasser, 4 Eßlöffel Sago, 1-2 Eßlöffel Mondamin, 1/2 Liter Wasser, etwas Zitronen- oder Orangenschale sowie Zucker. Man spült die Holundertrauben ab, entfernt mit Hilfe einer Gabel die Beeren von den Stielen, kocht sie mit Zitronenschale rasch auf und stellt die Suppe dann auf eine heiße Platte zum Ziehen. Nach dem Durchschlagen durch ein Sieb setzt man sie nochmals aufs Feuer, macht sie mit Sago oder Mondamin bindig und süßt sie erst zum Schluß.

Holunderkuchel. Die Zutaten sind: 3 Eier, 150 Gramm Zucker, 350 Gramm Mehl, 12-15 blühende Dolden des Holunderstrauches mit kurzem Stengel, 1 Liter Wasser, 150 Gramm Backfett und Zimt. Man bereitet einen Omelettteig, taucht die Blüten dolden bis zum Stengelansatz in gut flüssigen Teig und läßt sie in heißem Fett so lange backen, bis sich eine schöne braune Kruste gebildet hat. Man bestreut die fertigen Holunderkuchel mit Zucker und Zimt und serviert sie mit Stachelbeere-, Johannisbeer- oder Apfelpommes.

Holundermus. Man befreit die schwarzen Hildebeeren von den Stielen, setzt sie auf gelbes Feuer und kocht sie einige Male auf. Dann preßt man den Saft durch ein Leinentuch und kocht den Sirup dick ein. Das Mus wird in kleine Steintöpfe gefüllt, die erst nach dem Erkalten zugebunden werden. Wird das Mus zu dick eingekocht, so nimmt es einen bitteren Geschmack an.

So ist das Leben



Nachrichten aus Niederösterreich

Dem Tod entgegengegangen.

Der in Stöbing festhaft gewesene Kaufmann Josef Vogner hat auf eine seltsame, man kann sagen stoische, kaltblütige Art seinem Leben ein Ende bereitet. In der Nähe der Gültstelle in St. Pölten ist Vogner in gemächlichem Schritt einem aus Wien kommenden Personenzug entgegengegangen. Bevor ihn der Zug erreichte, setzte er sich rasch auf die Schienen. Dies geschah in einem Zeitpunkt, wo der Lokomotivführer den Zug nicht mehr zum Stehen bringen konnte. Vogner wurden beide Füße glatt abgetrennt. Bald darauf ist er seinen furchtbaren Verletzungen erlegen. Mehrere Leute, die in einiger Entfernung standen, waren entsetzte Zeugen des furchtbaren tragischen Vorfalles.

Ein entsetzliches Unglück

hat sich in Enzesfeld bei Rottenstein ereignet. Karl Bede war damit beschäftigt, den Fußballen der Turnhalle der Gemeinde einzulassen. Er benützte dazu Terpentin und Wachs. Um dieses zum Schmelzen zu bringen, erwärmte er es auf einem Spirituslocher. Neben diesem stand der Kübel mit Terpentin. Durch einen Luftzug gerieten die Flammen des Kochers mit dem Terpentin in Verührung. Aus dem Kübel schlugen sofort hohe Stichflammen. Bede ergriff das Gefäß und rannte damit in den Hof. In diesem spielten einige Kinder, unter denen sich auch die viereinhalb Jahre alte Christine Bauer befand, deren Vater ebenfalls in der Turnhalle arbeitete. Als nun Bede mit dem brennenden Zeug an den Kindern vorbeifuhr, fingen die Kleider der kleinen Christine Feuer. Im Nu stand das Kind in Flammen gehüllt da. Fast zur gleichen Zeit hatte das Feuer auch die Kleider des Bede erfaßt. Auf die Weh- und Hilferufe der beiden stürzte der Vater des Kindes aus der Turnhalle. Er warf sich sofort auf die Kleine, riß sie zu Boden und wälzte sie herum. Er erlitt dabei schwere Brandwunden. Bede hatte sich gleichfalls zu Boden geworfen und wälzte sich herum. Ihm gelang es auf diese Art, seine brennenden Kleider zu löschen. Die kleine, arme Christine hat Brandwunden aller drei Grade erlitten. Das unglückliche Kind ist nach unjünglichen Qualen gestorben.

Im Überraschungszug

haben jüngst einige Fahrgäste eine recht unangenehme Überraschung erlebt, die freilich von der Verwaltung der Bundesbahnen im Programm nicht vorgesehen war. Der Überraschungszug nach Leopoldsdorf in der Vorwoche brachte eine Fahrt, die unterhaltend verließ und manche angenehme Überraschung brachte. Auf der Rückfahrt aber gab es für mehrere Fahrgäste Extraüberraschungen, die weniger angenehm waren. Sie entdeckten nämlich, daß ihre Taschen leer waren, ganz rattenfahl leer. Dem einen fehlten Uhr und Geld, dem anderen Dokumente und Geld, dem dritten nur die Uhr, einem vierten nur das Geld, wieder einem Dokumente, Geld und Uhr. Insgesamt waren es fünf Fahrgäste, für die die Überraschungsfahrt mit einer betrüblichen Überraschung endete. Von den Taschendieben fehlt jede Spur.

Arbeiterschicksal

Die 67jährige Hilfsarbeiterin Magdalena Dasser in Weihenbach, Gemeinde Plankenstein, fiel am 19. Juni, als sie mit ihrem Sohne Josef Holz fuhrte, vom Wagen, geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet.

Das Hörbarth-Museum in Horn

wird am 9. Juli um 1/11 Uhr neu eröffnet. Die wertvollen vorgeschichtlichen und volkskundlichen Sammlungen haben endlich ein neues würdigeres Heim gefunden. Das neue Museum wird eine Sehenswürdigkeit des Waldviertels bilden.

Anmeldung zur Landesviertheilerausstellung in Zwettl

Die Werberveranstaltungen, die in der letzten Zeit für die Landesviertheilerausstellung in Zwettl stattfanden, waren alle gut besucht. Man erwartet, daß diese Ausstellung, die vom 26. August bis zum 8. September stattfindet, gut besucht sein wird. Für die Aussteller werden die verhältnismäßig niedrigen Mietpreise der Ausstellungsplätze gewiß ein Anreiz, auszustellen, sein. Die Fracht für Ausstellungsgüter ist auf die Hälfte ermäßigt worden. Wer sich für die Ausstellung anmelden will, muß sich vom Sekretariat der Ausstellung in Zwettl, Gemeindefhaus, Anmeldeformulare schicken lassen und sie bis spätestens 20. Juli nach Zwettl einschicken.

Säfte der Birken sind Kräfte die wirken

Doktor Dralles Birkenwasser gegen Schuppen und Haarausfall. S 1-05, 3-65, 5-90, 1/2 L 9-50, 1 L 17-80

Ein phantastischer Entführungsplan.

Ein Fabrikantensohn sollte entführt werden. — Geplante Erpressung von 20.000 Schilling. — Ein Chauffeur von einem Kriminalbeamten erschossen.

In Wien hat sich in der Vorwoche ein krimineller Vorfälle abgepielt, dem der Plan zugrunde lag, nach amerikanischem Muster durch eine Entführung eine Summe Geldes zu erpressen. Mit Rücksicht auf die kriminellen Vorfälle in jüngster Zeit, die ausgesprochen politischen Motiven entsprangen, war man versucht, auch bei diesem Verbrechen ein politisches Motiv zu vermuten. Doch ist bald einwandfrei festgestellt worden, daß mit diesem phantastisch-verbrecherischen Entführungsplan kein politisches Moment in Zusammenhang gebracht werden kann.

Rasches Eingreifen eines Kriminalbeamten.

Der Kriminalbeamte Sommer war im Begriff, in der Mayerhofgasse zwei Chauffeure festzunehmen, die die Absicht hatten, einen Schüler des Theresianums zu entführen, um von dessen Vater Geld zu erpressen.

Nebst dem Kriminalbeamten Sommer befanden sich mehrere seiner Kollegen zur Stelle, da man von dem Entführungsplan Kenntnis bekommen hatte. Der eine der beiden Chauffeure zog, als er den Kriminalbeamten auf sich zukommen sah, ein dolchartiges Messer und wollte es dem Kriminalbeamten in die Brust stoßen. Doch der Kriminalbeamte zog rasch seine bereitgehaltene Pistole und gab gegen den Chauffeur einen Schuß

ab. Der Mann stürzte, in die linke Schulter getroffen, zu Boden. Einige Sekunden später war er tot.

Im selben Augenblick wollten drei Männer, die sich in der Nähe befanden hatten, flüchten. Sie konnten aber von den zur Stelle befindlichen Kriminalbeamten festgenommen werden. Man fand bei den Festgenommenen ein Fläschchen mit Chloroform, Stricke und Knebel. Damit war schon klar, daß es sich tatsächlich um eine vorbereitete Entführungsgeschichte

handelt, wie man den Kriminalbeamten mitgeteilt hatte. Bei einem der Verhafteten wurde

„Es gibt hienieden Brot genug — für alle Menschenkinder.“ (Seine)

Der Kapitalismus hat die Menschheit der halben Welt in die erschütterndste Krise versetzt, die die gesamte Weltwirtschaft bis heute durchzumachen hatte. Die Wirkungen der Weltwirtschaftskrise zeitigen eine trauriges und zugleich groteskes Widerspiel. Auf der einen Seite hungern Duzende von Millionen Menschen und gehen in Rum-

überdies ein Brief gefunden, in dem vom dem Vater des Jungen, der entführt werden sollte, ein Betrag von 20.000 Schilling gefordert wird.

Die Verhafteten sind der 24jährige Handelsangestellte Walter Sirst, der 34jährige Chauffeur Josef Steiner und der 39jährige Chauffeur Anton Schiller. Der Tote ist der 34jährige Chauffeur Alois Poll. Er war der Vater des Autos, mit dem der Junge, ein Sohn des Gutsfabrikanten Pollat, hätte entführt werden sollen.

Urheber des Entführungsplanes ist der 33jährige Damenkonfektionär Bela Rebay, der früher Angestellter bei dem Gutsfabrikanten Pollat war. Rebay war mit den Verhältnissen im Hause Pollat bestens vertraut und wußte auch, daß Pollat an seinem Kind sehr hing. Der zu entführende Junge sollte mit Chloroform betäubt, gefesselt und gefnebelt mit dem Auto in die Gegend von Zulln gebracht werden. In den Donauauen hätte dann ein richtiges Zeltlager errichtet werden sollen, in dem man den Jungen so lange gefangen halten wollte, bis sein Vater das verlangte Lösegeld von 20.000 Schilling bezahlt hätte. Für die Autofahrt nach Zulln war bereits ein falsches Kennzeichen vorbereitet. Auch der Platz, auf dem das Zeltlager errichtet werden sollte, war bereits bestimmt.

Wie die Polizei zum Einschreiten kam.

Ein Kommissär der Wirtschaftspolizei hatte mit mehreren Kriminalbeamten bei der Paulanerischen Erhebungen in einer Valutaschmuggelaffäre durchzuführen. Einem der Beamten wurde von einem Bekannten von der geplanten Entführung Mitteilung gemacht. Der Kommissär beschlagnahmte sofort ein Auto und fuhr mit seinen Begleitern in die Mayerhofgasse, wo sich der Vorfälle abspielte, der mit dem Tode des Chauffeurs Poll und der Festnahme der anderen Entführer endete.

Der Sohn des Gutsfabrikanten Pollat, Franz, ist 14 Jahre alt; er besucht das Theresianum.

Einige Beispiele dieser Art seien hier angeführt:

In Rio de Janeiro (Südamerika) wurden nach einer „Anordnung“ der Staatsregierung in Santos zuerst 40.000 Säcke und später 1.200.000 Säcke Kaffee in das Meer versenkt. Weiter wurden die Schiffskessel mit Kaffeebohnen geheizt. Vorige Woche hat das staatliche Kaffeeministerium in Sao Paulo die Verneinung von sechs Millionen Sack Kaffee bei der brasilianischen Regierung erbeten und erreicht.

Die Abgeordnetenkammer des Staates Louisiana hatten vor zwei Jahren beschlossen, den Anbau (Anpflanzung) von Baumwolle auf zwei Jahre zu verbieten.

Infolge des — wie man ja schon sagte — „katastrophalen“ Weizenüberschusses im Staate Kanada (Nordamerika) wurden allgemein die Feuerungskessel der Lokomotiven und der Fabriken mit Weizen geheizt.

Was kümmert es auch den Kapitalismus, daß Millionen Menschen hungern und halblos herumrennen müssen. Die Produktionsgüter müssen vernichtet werden, denn der kapitalistischen Welt allergrößtes Seligentum ist in Gefahr: der Profit.

Agel Drensternas 350. Geburtstag.

Am 26. Juni ist der 350. Geburtstag des berühmten schwedischen Feldherrn und Reichszanzlers Agel Drenstierna. Unter dem



Schwedenkönig Gustav Adolf war er der Statthalter der Gebiete, die er und sein König in Deutschland erobert hatten. Er war ein eifriger Förderer des Protestantismus.

Die Anleihe für Österreich.

Bundeskanzler Dollfuß hat in London und Paris über die geplante österreichische Anleihe verhandelt. Bei seiner Heimkehr teilte er mit, es sei jetzt nicht günstig den englischen Teil der Anleihe zu begeben. Auch für den französischen Anteil der österreichischen Anleihe sind Schwierigkeiten entstanden, weil die französische Regierung gerade jetzt zwei innere Anleihen begibt. Es scheint daher, daß die Anleihe schon in allernächster Zeit zu bekommen. Der französische Bankfachverständige ist verhandelt in Wien über die österreichische Anleihe in Frankreich.

Das heißt kapitalistische Wirtschaft!

In Sao Paulo in Brasilien werden sechs Millionen Sack Kaffee verbrannt werden, damit der Kaffeepreis trotz der neuen, reichen Kaffeerteuer hochgehalten werden kann. An weniger teurerem Kaffee verdienen die Kapitalisten mehr als an viel billigerem. Darum muß der Kaffee für Millionen Proleten unerschwinglich teuer bleiben!

Wieder eine kriegswirtschaftliche Eisenbahnerverordnung.

Durch eine neue kriegswirtschaftliche Verordnung der Regierung wird einschneidend in die Besoldungsverhältnisse der Eisenbahner bei den Privatbahnen eingegriffen. Sie bringt die Erfüllung lang gehegter Unternehmerwünsche und der Hauptnutznießer der Notverordnung wird die Alpine Montangesellschaft sein, der die Graz-Köflacher Bahn gehört. Die Alpine selbst gehört aber der reichsdeutschen Schmelzindustrie, die das an den Eisenbahnern ersparte Geld den österreichischen Nazi zugute kommen lassen kann.

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 26. Juni bis inkl. Sonntag 2. Juli

Montag, 26. Juni. 15.20: Unfallsverhütung beim Schwimmen. — 15.35: Kinderstunde. — 15.55: Aus Tonfilmen. — 16.35: Jugendstunde. — 17.00: Die Melodie im Wandel der Zeit. — 17.25: Musik aus der Zeit Prinz Eugens. — 18.05: Drei Wiener Straßen. — 19.00: Militärkonzert. — 20.45: Zeitfunk. — 21.00: Serenade. — 22.40: Türkische Musik. — 23.00: Abendkonzert.

Dienstag, 27. Juni. 15.20: Bergsteigen als Volkssport. — 15.30: Gitarrenkammermusik. — 15.55: Wir stellen vor. — 16.35: Balletstunde. — 17.05: Auslandswaren und Auslandsreisen. — 17.25: Österreichische Komponisten. — 18.05: Wie vermeidet man das Stichigwerden der Milch? — 19.00: Türkenereinerungen in Österreich. — 19.35: Opernaufführung „Margarethe“. — 22.50: Tanzmusik.

Mittwoch, 28. Juni. 15.30: Heim und gesellschaftliches Leben in den Tropen. — 15.55: Schallplattenkonzert. — 16.35: Über geheimnisvolle Stoffwirkungen im Reiche der Chemie. — 16.55: Stunde österreichischer Komponisten. — 17.45: Über österreichische Bäder und Kurorte. — 18.10: Eine Beratungsstunde in der Lehrplangestaltung der Wiener Arbeiterkammer. — 18.35: Vom allgemeinen deutschen Katholikentag. — 18.50: Die Hinterbrühl. — 19.00: Adele Kern. — 20.15: Zeitfunk. — 20.30: Sarajewo. — 21.55: Abendkonzert.

Donnerstag, 29. Juni. 11.00: Wissen der Zeit. — 11.30: Sinfoniekonzert. — 12.55: Unterhaltungskonzert. — 14.00: Ballonverfolgungsfahrt für Automobile und Motorräder. — 14.15: Kinderstunde. — 14.45: Ballonverfolgungsfahrt. Bericht aus dem Ballon. — 14.50: Nachmittagskonzert. — 17.00: Kammermusik. 18.00: Österreichische Landschaft. — 18.25: Militärkonzert. — 19.20: Ballonverfolgungsfahrt. Die Ergebnisse. — 19.35: Österreich, wie der Gast es sieht. — 19.55: Orchesterkonzert. — 22.25: Tanzmusik.

Freitag, 30. Juni. 15.10: Kinderstunde. — 15.25: „Turandot“. — 17.00: Höhlen und Höhlenforschung. — 17.20: Konzertstunde. — 18.10: Schwimmen als Kampfsport. — 18.25: Wochen-

bericht für Körpersport. — 18.35: Aus der Geschichte der österreichischen Technik. — 19.00: Naturkund und Naturgeschichte in Österreich. — 19.35: Paul-Mestrozzi-Stunde. — 20.35: Das Feuileton der Woche. — 21.00: Orchesterkonzert. — 22.15: Abendkonzert.

Samstag, 1. Juli. 15.00: Mandolinentkonzert. — 15.30: Die Briefmarkensammlung. — 15.50: Frauenstunde. — 16.40: Vom Psalterium und Habreit bis zum Nernst-Flügel. — 17.10: Kurmusik. — 18.10: Konzertstunde. — 18.40: Wissen Sie...? — 18.55: Zeitfunk. 19.05: Der Spruch. — 19.20: Kennst du die Heimat? — 20.05: „Tobias Wunderlich“. — 22.20: Tanzmusik.

Sonntag, 2. Juli. 8.00: Wehruf. — 8.05: Turnen. — 8.30: Frühkonzert. — 9.30: Natgeber der Woche. — 10.30: Zum 90. Geburtstag Peter Roseggers. Enthüllung des Roseggerdenkmals in Würzzuglag. Festrede: Dr. Gerhart Hauptmann. — 11.30: Geistliche Stunde. — 12.10: Sinfoniekonzert. — 13.30: Unterhaltungskonzert. — 14.45: Kammermusik. — 15.25: Fest- und Gausingen anlässlich des 50jährigen Bestandes des Bergmannschaftsgesangvereines. — 16.00: Dokumente der Zeit. — 16.30: Eine halbe Stunde Kurzweil. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.55: Das Kaffenwesen des Hinbismus. — 18.40: Paul Wegler. — 19.20: Bierhändige Klaviermusik. — 20.00: Die Musik zur Operette „Orpheus in der Unterwelt“. — 22.15: Abendkonzert.

8 Tage zur Probe RADIO Apparate, Lautsprecher Gramophone, Schallplatten Photoapparate, führende Marken Fahrräder Musikinstrumente Beleuchtungskörper Fachmannsiche Beratung Bis 30 Monate Kredit Radio-Musikhaus Schlesinger VII. Burgg. 122-124 Tel. B 32-2-24, B 35-6-55

Die aktuellsten Bilder der Woche



Der Nazibombenanschlag gegen den Goldschmied Futterweit in Wien, bei dem Futterweit und der 63jährige Genosse Johann Godik, der vor dem Geschäft vorüberging, ums Leben kamen. Sicherheitsminister Feh (X) und der Wiener Polizeipräsident Dr. SehdI (XX).

Unten: Kriegerische Tage in Wien. Bundesstruppen mit Maschinengewehren und Stahlhelmen bewachen den Justizpalast.



Das Braune Haus der Nazi in Wien, die Brutstätte der blutigen Anschläge, ist von der Polizei besetzt worden.

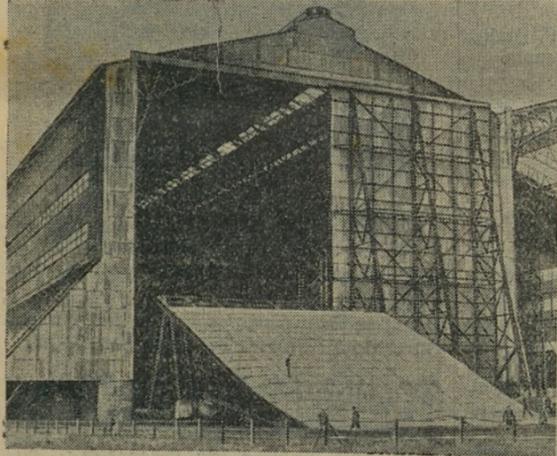
Das Braune Haus in Innsbruck ist ebenso wie alle anderen Braunen Häuser in Österreich von Gendarmerie und Militär besetzt worden. Es dient jetzt als Heimwehrkaserne.



Der Nazi-Landesinspekteur Theo Habicht wurde wegen seiner Heftigkeit aus Österreich ausgewiesen.

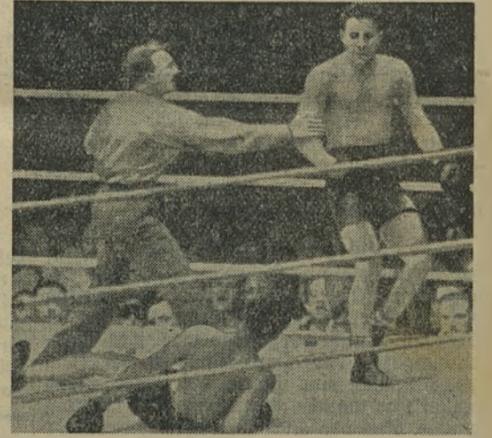
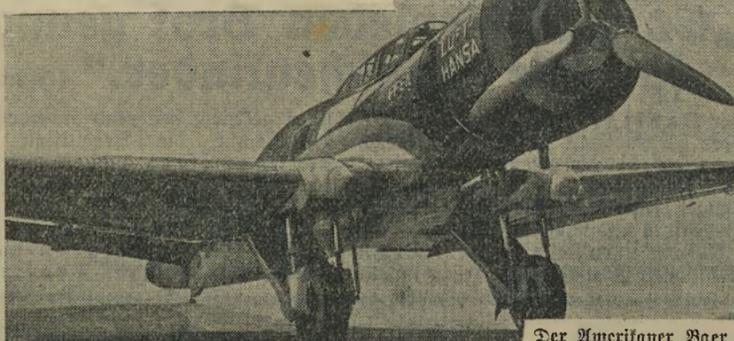


General Balbo, ein italienischer Faschist, führt den Geschwaderflug von 24 Flugzeugen, der nächste Woche von Italien aus nach Amerika unternommen wird.



Diese Flugenhalle in Sowden wird abgetragen und als Meisen verkauft, weil England nach der Vernichtung seines Militärflottillenschiffes „R 101“ alle Militärflottillenschiffe auflöst.

Flugzeug „Ju 60“ gehört zu den schnellsten Postflugzeugen der Gegenwart. Das Fahrgerüst dieses deutschen Junkersflugzeuges ist einziehbar, um den Luftwiderstand zu verringern. „Ju 60“ fliegt mündlich 280 Kilometer.



Der Amerikaner Baer schlug den deutschen Boxer Schmeling, der früher Weltmeister war, in New York knock out. Für die Nazi ist Schmeling's Niederlage besonders schmerzlich, weil Schmeling ein Nazi und Baer ein — Jude ist.



Rechts: Edbard Grieg, der berühmte norwegische Komponist, kam vor neunzig Jahren zur Welt. Viele seiner Werke werden auch oft im Radio gespielt.



Siquellenbrand in Long Beach in Kalifornien. Er entstand durch eine überaus heftige Explosion, bei der sieben Menschen getötet und 27 verletzt wurden.

Genosse Michael Unterguggenberger (links), der Bürgermeister von Wörgl in Tirol, und sein Schindengeld. Rechts ein „Arbeitsbestätigungsschein“ im Werte von einem Schilling. Unterguggenbergers System hat sich in Wörgl sehr gut bewährt.



Der Freiballon „Bartsch von Sigfeld“ stieg am 9. Juni mit seinem Führer Schütze (rechte untere Ecke) 11.000 Meter hoch auf, höher als ein deutscher Freiballon jemals kam. Schütze hatte selbstverständlich ein Atemgerät mit.



Eine Säule der Taucher befindet sich in der deutschen Hafenstadt Kiel. Unser Bild zeigt die Taucher am Bord des Schulschiffes. Die Meeresstaucherei ist ein schwerer und gefährlicher, meist aber sehr einträglicher Beruf.

Das Haus am Fluss



Copyright by Amnesta Verlag, Wien-Leipzig.

„Ich weiß es“, erklärte er lächelnd, „weil Sie beide es mir gesagt haben. Das genügt mir. Seltsam — wie? Es mag daher kommen, daß ich nicht das erstmal unschuldig Verdächtigten gegenüberstehe. Aber jetzt muß ich laufen. Gute Nacht!“

Laura Hoode lächelte... das erstmal seit vielen Monaten. Als er die Halle betrat, eilte eine weibliche Gestalt auf ihn zu. Sie war groß und verdächtig hübsch. Ihr Benehmen war ein Gemisch von damenhafter Sicherheit und kindlicher Schüchternheit — und sie kokettierte mit beiden...

Sie flötete: „Oberst Gethryn, nicht wahr? Ja, Sie müssen es sein! Oh, wie interessant, Ihre Bekanntschaft zu machen! Wie riesig interessant!“

„Frau Mainwaring?“ erkundigte sich Anthony. „Meine Gnädige, diese Begegnung ist sicher interessant, aber lediglich für Sie.“ Sie verfiel ihm den Weg, so daß er gezwungen war, stehenzubleiben.

„Leuzer Oberst, Sie halten doch nicht auch diesen reizenden Jungen für schuldig? Diese abscheulichen Polizisten — es ist zu fürchterlich — zu fürchterlich!“

Er trug eine vollkommen dienstliche Miene zur Schau und sagte: „Ihre Fragen, meine Gnädige, bringen mich in Verlegenheit. Meine Ansicht ist mein Privateigentum und Sie müssen mir gestatten, sie hier zu behalten!“ Er wies auf seine Stirne.

Scheue Bewunderung sprach aus ihren Augen, als sie affektiert lispelte: „Sie sind nun — der — voll, Oberst, wirklich wunderbar! Wir schwachen kleinen Frauen müssen vor solchen Männern auf der Hut sein!“

„Ich bin garantiert ungefährlich, meine Gnädige!“ protestierte der Umworbene trocken, schob sie mit sanfter Gewalt beiseite und war verschwunden.

11. Kapitel

Das Nordwerkzeug.

Froh, der geschwähigen Schönheit entgegen zu sein, betrat Gethryn das Studierzimmer und schloß die Tür hinter sich.

Jetzt bot der Raum einen ganz anderen Anblick dar als bei seinem ersten Besuch. In der Mitte befand sich noch der lange Tisch der Jury; zwei kleinere standen an der Wand; das andere Ende des Zimmers war mit Stuhlreihen ausgefüllt.

Erst jetzt wurde er sich mit Staunen bewußt, wie groß der Raum war. Er verbannte aus seinem Gedächtnis alles, was mit seiner unmittelbaren Aufgabe nichts zu tun hatte und wandte sich zu dem kleinen Rosenholzstischchen, das zwischen Türe und Großvateruhr stand.

Er beugte sich nieder, um die Schramme auf der Matte besser untersuchen zu können; die Schramme, die er bei seinem zweiten Besuch zufällig entdeckt hatte und die ihn seither unerklärlicherweise fortwährend beschäftigte. Der Abdruck der Holzraspel war viel deutlicher, als er sie in Erinnerung hatte. Die Gruppe der Zahnspuren war etwa zwei Zoll breit und etwa einen Fuß lang.

Jemand etwas an diesem Abdruck gefiel ihm nicht, ohne daß er sich klar darüber wurde, was es war.

Die Türe neben ihm öffnete sich. Er richtete sich auf und drehte sich um. Sir Arthur war eingetreten.

„Hallo, Gethryn! Darf ich hereinkommen? Ich dachte mir, Sie könnten hier sein. Schicken Sie mich fort, wenn Sie lieber allein bleiben wollen.“

„Nein, nein, kommen Sie nur herein. Ich bin erstens hier, weil ich mir etwas ansehen wollte, und zweitens, um mich vor allzubühlerischer Stille zu retten. Ich komme mir ganz flebrig vor.“

Sir Arthur lächelte. „Dodo Mainwaring, wie? Ich sah sie draußen. Wie gefällt sie Ihnen?“

Der Oberst runzelte nur die Augenbrauen.

„Ganz Ihrer Meinung“, stimmte der andere seinem stummen Urteil bei. „Wenn Sie nicht bald zum Teufel geht, werde ich nicht abwarten, bis Laura sie fortschickt, sondern ich werde sie selbst hinauswerfen.“

„Schön, schön“, murmelte Anthony geistesabwesend. „Saben Sie das Corpus delicti gesehen?“

„Was?“

„Ich meine die Holzraspel.“

Sir Arthur schüttelte sich. „Oh, ja freilich, sie wurde ja bei der Verhandlung vorgezeigt.“

„Wie lang ist sie?“

„Na, ich glaube, die größte Sorte, die es überhaupt gibt. Der übliche kurze Griff. Das Blatt ungefähr einen Fuß lang und zwei Zoll breit.“

„Hat sie die Schramme dort verursacht?“ Anthony wies auf das Tischchen.

„Natürlich! Auch das wurde in der Verhandlung besprochen. Waren Sie nicht...?“

„Ich hab's“, unterbrach ihn sein Gegenüber und schlug sich vor die Stirn.

„Was haben Sie? Etwas gefunden?“

„Ich glaube. Aber jetzt eine andere Frage. War der Griff der Raspel alt und zerbeult und an den Rändern schmutzig und zerpfittert?“

„Ich fürchte, da irren Sie“, lachte Sir Arthur. „Die Raspel war fast neu.“

„Eben! Glänzend poliert und fabelhaft brauchbar. Alles in allem — ein netter Fall — unser Fall!“

Sir Arthur sah verduzt daren. „Mein Lieber, ich fürchte, ich kann Ihnen nicht folgen.“

„Nacht nichts, ich selbst kann mir manchmal nicht folgen.“

„Aber, wo wollen Sie hinaus? Warum interessieren Sie sich so intensiv für die Raspel?“

„Eine direkte Antwort kann ich Ihnen nicht geben — das wäre gegen die Regeln der Gewerkschaft der Detektive. Gingen Sie heute in der Stadt?“

„Gingen Sie heute in der Stadt?“

„Nicht von Ihnen. Zum Dank dafür werde ich Sie in meinem Wagen mitnehmen. Wann wird Deacon von hier fortgeschafft werden?“

„Im Laufe des morgigen Tages.“

Schweigend gingen sie zum Auto.

Während sie zum Tore hinausfuhren, meinte Anthony: „Heute sind Sie wohl nicht viel weiter gekommen, wie, Boyd?“

„Das war auch nicht zu erwarten“, entgegnete dieser, etwas beleidigt. „Aber wenn ich offen sein soll — Sie sind mir ein Rätsel, Herr Gethryn. Wir haben einen Fall, der so einfach und klar liegt, wie man es sich nur wünschen kann, und Sie suchen sozusagen noch immer einen anderen Täter. Daß muß doch keine Gründe haben.“

„Mit all Ihrer bewährten List werden Sie diese Gründe nicht aus mir herauskriegen, lieber Boyd. Wissen Sie auch warum: ich kenne sie selber nicht. Ich tappe mich im Dunkeln vorwärts. Nur einen ganz schwachen Lichtschein sehe ich und weiß noch nicht, woher er kommt. Aber keine Angst, ich werde schon daraufkommen.“

Nach einer Pause fuhr er in ganz verändertem Tone fort: „Wir wollen mal annehmen, Boyd, ich sei verrückt und die Polizei sei normal. Wäre ich mir nicht trotzdem in meiner Narttheit ein klein wenig helfen?“

„Selbstverständlich, mit Vergnügen, soweit es in meinen Kräften steht“, versprach Boyd, geradezu feierlich.

„Sie sind ein guter Kerl, Boyd. Sie können gleich anfangen. Wo ist die Raspel?“

„Augenblicklich auf dem Polizeiposten, zu dem wir ja fahren. Morgen kommt sie nach Scotland Yard.“

„Dürfte ich sie heute noch sehen?“

„Sie als alter Freund der Polizei dürfen alles, Sir.“

„Seien Sie dank.“

Boyd entnahm seiner Brieftasche einige Photographien. Die Bilder hier werden Sie interessieren. Vergrößerungen der Fingerabdrücke.“

Gethryn brachte den Wagen zum Stehen und betrachtete interessiert die sechs dünnen Kartonblättchen. Die Photographien waren von drei verschiedenen Seiten aufgenommen und ließen erkennen, daß der Griff der Raspel mit dem Daumen und zwei Fingern erfaßt worden war.

„Was für niedliche kleine Dingerchen“, murmelte Gethryn. „Wirklich zu lebenswürdig von Deacon.“

„Wie meinen Sie das, Sir?“

„Ich meine nur, daß der »Verbrecher« der Polizei in weiser Voraussicht die Sache sehr bequem gemacht hat. Es wäre ihm offenbar schrecklich unangenehm gewesen, wenn Scotland Yard sich am Ende damit abgemüht hätte, falsche Spuren zu verfolgen. Deswegen war er so freundlich, seine Witzkarte zu hinterlassen.“

Boyd schüttelte verständnislos den Kopf. Der andere gab die Bilder zurück und setzte den Wagen wieder in Bewegung. Gleich darauf bog sie in die Driftschaft Marling ein. Am entgegengesetzten Ende des Dorfes blieb das Auto vor der Polizeistation stehen. Sie traten ein; auf einen Wink des Oberinspektors öffnete der Leiter des Polizeipostens den Kassenschrank und eine Minute später lag die Raspel vor ihnen auf dem Tisch. Es war ein verhältnismäßig großes Instrument, etwa einen Fuß lang. Die groben Zähne wiesen noch kleine Stümpfen blutigen, eingetrockneten Fleisches auf, während in den Vertiefungen Blutspuren zu sehen waren. Der Griff war anscheinend neu, aus hellem Holz, etwa vier Zoll lang und dreieinhalb Zoll im Durchmesser.

„Süßlich sieht das gerade nicht aus“, äußerte sich Gethryn mit einer Grimasse. „Darf ich sie angreifen? Oder werden die Abdrücke verwischt?“

„Das macht nichts“, antwortete Boyd. „Wir haben ja die amtliche Beschreibung und die Photographien.“

Anthony wog das Werkzeug in der Hand.

Anthony nahm das Werkzeug vom Tisch, sah es an und wog es in der Hand; dann schüttelte er es kräftig hin und her.

Natürlich klickte etwas. Das Metallblatt war herausgeflogen, streifte den Tisch und fiel zur Erde. „Ein bißchen lose“, meinte Gethryn und sah auf den Griff, der in seiner Hand geblieben war. Er bückte sich nach dem Blatt, das er behutsam aufhob.

Die Liebe, durch die der Minister den Tod fand, waren dazu angetan, auch eine

starke Befestigung zu lösen“, erklärte Boyd, sozusagen entschuldigend.

„Möglich.“ Gethryns Stimme klang nicht gerade überzeugt. „Aber was ist das?“

Er zog aus einer Kerbe an dem Werkzeug ein paar weiße Leinwandfäden. „Und das?“

Er blühte sich und hob einen kleinen Keil aus dunklem Holz vom Boden auf. „Wo ein solches Stöckchen ist, muß auch ein zweites sein.“ Er schüttelte den Griff und wirklich fiel ein zweites, gleichgeformtes Holzstückchen heraus.

Er wandte sich jetzt den beiden Aufsehern zu: „Ich gebe Ihnen die beiden Fäden und die zwei Keile in amtliche Verwahrung. Sie sehen, meine Herren, woher ich sie genommen habe.“

Er steckte seinen Fund in einen Umschlag und legte diesen neben die so sehr veränderte Raspel.

Der Polizeikommissär von Marling sah zuerst Gethryn und dann den Abgefandten von Scotland Yard an und kratzte sich nachdenklich den Kopf.

„So, meine Herren, das wäre erledigt“, sagte Anthony. „Und jetzt möchte ich den Gefangenen sehen.“

12. Kapitel

Nur ein paar Kleinigkeiten.

Die Tür schloß sich hinter dem Besucher. Von einem Stuhl erhob sich die mächtige Gestalt des Verdächtigten; die beiden schüttelten sich die Hände.

„Sie haben nicht lange auf mein SOS-Signal warten müssen“, rief der »Verbrecher« lachend. „Nehmen Sie Platz auf meinem einzigen Stuhl. Ich werde mich auf das Brunkbett setzen.“

Gethryn setzte sich und ließ die Augen in der Zelle umherschweifen. Außer dem Stuhl, auf dem er saß, der Bettstelle und einem Emailwauschbecken nichts als der Koffer des Sekretärs und ein großes Paket aus braunem Papier.

„Höchster Komfort, was?“ scherzte Deacon. „Und doch wäre das im Krieg August gewesen! Fühlen Sie sich nicht versucht, mit mir Ihre Memoiren zu beginnen?“

„Einige Verbrecher, mit denen mich mein Dienst bekannt machte. Nr. 1. Der Mörder von Mbotshala.“ Sie kennen ja diese Art Literatur.“

„Allzu schwer nehmen Sie Ihr Los an?“

„Scheinend nicht“, lachte Anthony.

Zimmer stärker wurde der Wunsch in ihm, diesem großen Kind die Freiheit wiederzugeben; doch das würde Arbeit kosten und die sollte nicht länger aufgeschoben werden.

„Wie erklären Sie sich die Fingerabdrücke?“ begann er unermittelt.

„Frag mich was!“ war die Antwort.

„Das ist der verfluchte Punkt in diesem ganzen Hofmopsus. Was halten Sie davon?“

„Die Finger sehen in der Tat nach Hofmopsus aus. Da ich weiß, daß es die Ihren sind und daß Sie Hoode nicht ermordet haben, muß Taschenspielerlei dabei im Spiel sein. Haben Sie die Raspel überhaupt je gesehen?“

„Ja, bei der Verhandlung.“

„Vorher nicht?“

„Nicht, daß ich müßte. Ich möchte sogar einen Eid darauf ablegen, daß ich sie niemals gesehen habe. Allerdings verstehe ich gar nichts von Werkzeugen und kann eine Laubsäge kaum von einem Hobel unterscheiden.“

„Haben Sie den Griff angesehen?“

„Mit dem größten Interesse, da man behauptet, meine Fingerabdrücke darauf gefunden zu haben.“

„Haben Sie ihn jemals gesehen? Vielleicht ohne die Raspel?“

„Niemals!“ Mit entschiedenem Kopfschütteln wurde die Antwort erteilt.

Nach einer Pause kam die unerwartete Frage: „Die Abdrücke können wohl nicht jemand anderem gehören?“

„Ich fürchte, nein“, klang es wenig hoffnungsvoll zurück. „Nicht zwei Menschen haben dieselben Linien an den Fingern. Darauf beruht ja das System.“

„Sagen Sie, Gethryn, sind wir verrückt, oder ist das Ganze ein böser Traum? Ich erkläre, daß ich den Mord nicht begangen habe, und doch ist der Griff von oben bis unten mit meinen Fingerabdrücken bedeckt. Und sobald ich weiß, habe ich das Ding niemals vorher gesehen. Da stimmt doch etwas nicht, zum Teufel!“

„Ich werde es schon stimmen machen!“, tröstete ihn Anthony. „Aber jetzt sagen Sie mir vor allem, was Sie von der göttlichen Wanda wissen!“

Der andere ließ ein leises Pfeifen hören. „Wie sind Sie denn darauf gekommen?“ fragte er verwundert.

„Sie kennen ja meine Methode, lieber Deacon. Aber antworten Sie mir, was Sie von Wanda anderes wissen, als daß sie eine der herrlichsten Tänzerinnen aller Zeiten ist.“

„Ich weiß eigentlich gar nichts von ihr, aber ich habe den leisen Verdacht, daß sie die Geliebte meines Chefs war.“

„Das war sie. Aber, wenn Sie weiter nichts über sie wissen, werden Sie mir da wohl auch nicht weiterhelfen können.“

„Ich fürchte, nein. Erstens war mein Verdacht auf einem Zufall aufgebaut, und zweitens habe ich nicht die geringste Ahnung, wo Sie hinaus wollen?“

(Fortsetzung folgt.)



Anthony wog das Werkzeug in der Hand.

Die rote Spottdroffel

Blatt für Kritik und Humor



D'Jogl-Lippl — verhaftet.

Das hat Schwarznöckling noch nicht erlebt! Nein, so Schreckliches, Aufregendes noch nicht! Heute noch zittert die Luft über dem stillen Dorf und die Menschen können nicht zur Ruhe kommen. Brände, Überschwemmungen, Blitzschlag, Kaufereien am Kirrtag, das sind Schicksalsschläge, von Gott gesandt, in die man sich fügt, weil es kommen muß von wegen der Züchtigung und des Erkennens der göttlichen Hand. Aber was diese Woche die Schwarznöcklinger erleben mußten, davon werden noch Kinder und Kindeskinde in den fernsten Tagen mit Grusel erzählen und sich in den Rockfalten der Mutter vor Angst verbergen und die Weiber das Kreuz schlagen.

Um vier Uhr in der Frühe war es, schon war in den Höfen Leben und auf der Straße fuhr schon mancher Frühauflieger mit Roß und Wagen feldwärts. Da kamen vier Gendarmen durch den Untertor herauf gegen den Dorfplatz, suchten den Sixtn-Herdl, den Bürgermeister, und hielten vor dem Hause des Lippl. Die Dörfler hatten das schon erahnt, da öffneten sich Tore und Türen und Fenster zu Spalten und neugierige Nasen zwängten sich überall heraus.

„Beim Lippl san Schandarm, vieri, und da Buargamoasta al!“ — „Mei God, wos wird denn do g'sehn sei?“ — „Und in olla Friah!“ — „De miassns gnädi haum!“ — „Sie wern na do nit einpiarn?“ — „Er wird do nix ongstöllt haum?“ — „Mein God, des Wei und de Kina?“ — „Und jacht born Arnt?“ — „Do föllt do oans zum Herrn Pforra geih, daß er bitt fir eahm, san jo guit mitanond!“ — „Dwa, Weiber, wos redts denn do umanond und lamatiert denn, wonns nichts wißt: Da Lippl is gwiß Sicherheitsdirektor von Schwarznöckling worn und do kemman de Schandarm und holn si die Beföhle.“

Während sie so von Tor zu Tor, von Fenster zu Fenster und über den Baum hin und wider redeten und sich dertaten, führten die Gendarmen den Lippl hinaus gegen die Prägadn nach der Stadt. Sie hatten den Befehl bekommen, alle nationalsozialistischen Führer in dem Bezirk einzuliefern. Dem Befehl lag auch ein Verzeichnis der Führer bei. Und nachdem der Lippl erst zu Dierm wieder zur Vaterländischen Heimwehr zurückgekehrt war, aber in dem Führerverzeichnis der Nazi noch geführt wurde,

half ihm kein Beteuern und Bitten, er mußte mit.

Sie haben ihn freilich noch an demselben Tage wieder heimgeschickt. Aber eines hätte ihn bald wieder hineingerissen. Als sie vor das Bezirksgericht kamen, hielten eben zwei elegante Autos, ihnen entstiegen feine Herren, begleitet von Gendarmen, die zurückbleibenden Damen mit erhobener Hand grüßend: „Heil Hitler!“

Da hatte ihn auf eine Weile das Gefühl des Märtyrers gereizt und die feine Gesellschaft. Aber als er den Feldweg heimwärts trabte, da war es ihm so lieber.

Was einem im Magen liegt...

In Chester in England lebte einer, wie es jetzt so viele gibt. Jach hieß er und hatte Zeit, so viel Zeit, daß er darin im Überfluß schwelgen konnte. Weniger reichlich war er mit Geld versehen, weil er nämlich so viel Zeit hatte. Das brachte sein jetziger Beruf mit sich. Er war seit Jahren Arbeitsloser. Und weil er sonst nichts zu beißen hatte, schluckte er Gegenstände, bezüglich deren Verdaulichkeit er sich gar keinen Täuschungen hingab. Er fraß allerhand sonderbares Zeug und dann starb er vor zwei Wochen im Spital einen qualvollen Tod. Jetzt war Jach viel wertvoller als bei Lebzeiten. Die Gelehrten interessierten sich heftig für ihn. Ja, wenn sich die ärztliche Wissenschaft früher um ihn gekümmert hätte, hätte sie gefunden, daß der Mann seinem Körper zu wenig Kohlehydrate und zu wenig Eiweiß zuführte und nach den Erkenntnissen der Wissenschaft eines Tages infolge Verhungerns ein Gei machen werde. Doch genug davon: Jach war nun einmal tot und dadurch ein sehr beachtenswertes Objekt für Medizinstudenten und -professoren geworden. Sie schnitten seinen Bauch auf. Fabelhaft, wie man da alle Organe studieren konnte. Nicht ein bißchen Fett störte den Verneiser der Herren Studenten. Die Rippen konnte man sozusagen schon am geschlossenen Leichnam studieren. Der Herr Anatomieprofessor wuschte sich die goldene Brille, machte hm, hm und schnitt dann den Magen auf. Das stinkt sonst immer abscheulich, aber unser Jach stank nicht, denn was in seinem Magen war, gab keinen Anlaß dazu. Die Herren Studenten räumten den Mageninhalt aus, sortierten ihn und zählten: 200 Nägel, kleine und große, von der Magensäure blank gepußt; 43 Gramm o-

phonnadeln, abgepielt (um neue wäre Jach leid gewesen), verschiedene Münzen (unverständlich, dafür hätte er sich doch ein Viertelpfund Pferdebüschel kaufen können), Wöfel, Nadeln, Schuhknöpfe (längst überflüssig, Sonntagsschuhe verfehlt), Fragenköpfe (braucht ein Prolet auch nicht), Uhrschlüssel (stammte von der Uhr des Großvaters) und eine Revolverpatrone. Ja, fragte ich, warum hat er die Revolverpatrone nicht lieber in den zugehörigen Lauf gesteckt und auf dem sonst allgemein üblichen Wege seinem Körper zugeführt? Ja, das alles haben die Studenten gefunden. Aber das Wichtigste fanden sie nicht. Sie haben es nämlich nicht, daß dem Jach so viel im Magen gelegen ist — Hunger, Elend, Arbeitslosigkeit, Lebensüberdruß —, daß er auch noch dieses unverdauliche Zeug hinunterschläng, weil er alles satt hatte, außer den eigenen Magen.

Glossen der Woche

Geistige Anleihe des „Bauernbündlers“.

Im christlichsozialen „Bauernbündler“ vom 17. Juni 1933 ist in der Rubrik „Rund um die Woche“ auch ein Aufsatz mit dem Titel „Die Flucht vor der Mark“ zu finden. Dieser Aufsatz ist mit „A. Z.“ unterzeichnet. Die Leser des „Bauernbündlers“ dürften sich die Köpfe zerbrochen haben, wer wohl der Herr A. Z. sei. Sie werden sich nicht auf den Gedanken verfallen sein, daß A. Z. überhaupt kein Herr, sondern einfach die Abkürzung für „Arbeiter-Zeitung“ ist. Sie konnten schon deshalb nicht auf diesen Gedanken kommen, da doch der „Bauernbündler“ es entrichtet ablehnen würde, etwas von der „Arbeiter-Zeitung“, die er stets als Lügen- und Geblätt bezeichnet, abzudrucken, wenn er darum ersucht würde. Wir nehmen mit Bestimmtheit an, daß der Abdruck des Aufsatzes der „Arbeiter-Zeitung“ im „Bauernbündler“ unberechtigt erfolgte. Jedenfalls hätte es die „Arbeiter-Zeitung“ abgelehnt, Mitarbeiterin des „Bauernbündlers“ zu werden. Wie man eine unerlaubte Entlehnung geistigen Eigentums gemeinhin nennt, ist allgemein bekannt.

Sie nehmen in Schubhaft.

Unsere Nazisozi nämlich tun dies. War da vor einigen Tagen, wie an fast allen österreichischen Hochschulen, auch an der Grazer Universität der übliche „böckische“ Studentenradan. So weit, so gut. Da schreibt aber das Naziblatt, die „Döb“, über diese Geldentaten ganz „naiv“ folgendes:

„Zu irgendwelchen Tüftlichkeiten ist es nicht gekommen, da die wenigen gegnerischen Studenten bei Beginn der „Kundgebung“ innerhalb der Universität von der „Deutschen Studentenschaft“ in Schubhaft genommen wurden.“

Das heißt, sie wurden ein bißchen geschlagen und in einem Saal einfach eingesperrt. Die Herren Naziburschen von der „Deutschen Studentenschaft“ fühlen sich also schon ganz „gleichgeschaltet“ mit Berlin und Dachau. Da aber wir doch nicht gleichgeschaltet sind, dürfen sich die Nazi nicht wundern, wenn sie nun selbst in Schubhaft genommen werden.

Höfliche Leute.



Gausgehilfin: — der Herr läßt Ihnen sagen, daß Sie ihn entschuldigen möchten — er sei ausgegangen!
Besucher: „Gut — sagen Sie ihm, daß er mich entschuldigen möchte — ich sei gar nicht dagewesen!“